Nr. 194. 31. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 19. Juli 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Dem Zentrum zur Erinnerung.

II.

Nicht nur die Presse und Politik des Zentrums war in den siebziger Jahren der Gegenstand allgemeiner Anfeindung und Verfolgung seitens der „nationalen" Parteien, auch seine Organisationen und die für diese tätigen Zentrumsleute erfreuten sich der Gegnerschaft der Behörden wie der Parteien rechts und links. Als sich die ersten Anzeichen des Kulturkampfes bemerkbar machten, gedachte man im Kreise des katholischen Klerus wie der Laien beizeiten zu rüsten. Und zwar durch Schaffung einer sich über das gesamte katholische Deutschland erstreckenden Organisation, die hauptsächlich ihre Spitze gegen den Liberalismus, damals den schlimmsten Feind des Ultramontanismus, richten sollte. Insbesondere fand dieser Gedanke Anklang in dem Zentralkomitee, das zur Vorbereitung der Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands (Katholikentage) seit lange bestand. Im Mai 1872 traten eine Anzahl namhafter Katholiken, vorwiegend dem Adel und dem Klerus enstammend, in Mainz zusammen zwecks Gründung eines katholischen Gesamtvereins, als dessen Aufgabe bezeichnet wurde: Verteidigung der Freiheit und der Rechte der katholischen Kirche und Geltendmachung der christlichen Grundsätze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durch alle sittlich und gesetzlich erlaubten Mittel, insbesondere durch Ausübung der verfassungsmäßig anerkannten und garantierten staatsbürgerlichen Rechte.

Westfalen und Rheinland waren die Gebiete, wo der Verein seine größte Verbreitung fand, um dessen Verbreitung sich namentlich der katholische Adel bemühte. Nach Ablauf des ersten Jahres hatte der Verein 88 000 Mitglieder, wovon 70 000 auf die beiden genannten Provinzen kamen. Seine Tätigkeit bestand in der Hauptsache aus Wanderversammlungen. Die dort gefaßten Resolutionen wiesen vor allen Dingen die Anklage zurück, daß die Katholiken Staatsfeinde oder gleichgültig gegen das Wohl des Reiches und des Vaterlandes seien. Als vollberechtigte Staatsbürger würden sie aber niemals „die Freiheit ihrer Person und die Selbständigkeit ihrer Kirche der Willkür einzelner Staatsmänner und zufälligen Majoritäten preisgeben"; es sei ihre Pflicht, „mit allen erlaubten Mitteln den Gesetzen und Polizeimaßregeln entgegenzutreten, die im Widerspruch mit göttlichem und menschlichem Rechte ihre religiöse wie bürgerliche Freiheit beeinträchtigen" — Forderungen, deren Berechtigung leider das Zentrum nicht mehr anerkennt, wenn sie in ähnlicher Weise von der Sozialdemokratie erhoben werden.

Bereits der erste Aufruf des Vereins, worin unter Hinweis auf die jüngsten kirchenpolitischen Vorgänge die Katholiken zum Beitritt aufgefordert wurden, brachte den gesamten Vorstand auf die Anklagebank. Der Staatsanwalt in Aachen, wo der Aufruf durch die Presse veröffentlicht worden war, hatte Anklage erhoben, weil in dem Schriftstück „Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich gemacht" worden seien. Jedes der zwanzig Vorstandsmitglieder wurde zu 40 Taler Geldstrafe oder acht Tagen Gefängnis verurteilt. Im Herbst 1872 ergingen von preußischen Behörden schneidige Erlasse gegen den Verein, der „höchst unpatriotisch und staatsfeindlich" sein sollte. Zunächst wurden alle Beamten gewarnt, dem Verein beizutreten oder für ihn zu agitieren, bei Zuwiderhandeln würden die Disziplinarmaßregeln angewandt werden. Die Regierung in Aachen ordnete für jeden Fall, wo Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer usw. an den Versammlungen des Vereins teilnähmen, Anzeige an. Derartigen Erlassen gegenüber erklärte der Vorstand in der Presse, daß der Verein auf dem Boden des verfassungsmäßigen Rechts steht: „Wir verlangen von den Regierungsbehörden, daß sie unsern Verein nach den Bestimmungen des Gesetzes behandeln und die Katholiken nicht in ihren Rechten beschränken, welche sie als Staatsbürger besitzen. Insbesondere aber protestieren wir dagegen, daß Beamten, Geistlichen und Lehrern die Teilnahme an unserem Verein untersagt werde. Wir erkennen darin eine die persönliche Freiheit und das persönliche Recht verletzende Maßregel, welche weder durch die Bestimmungen des Gesetzes noch durch tatsächliche Verhältnisse gerechtfertigt ist."

Auch in Westfalen übte die Regierung auf Beamte, die dem Verein beigetreten waren, Zwangsmaßnahmen aus. Magistratsmitglieder, Sparkassenangestellte usw. wurden zum Austritt aus dem Verein oder zur Niederlegung ihres Amtes genötigt. Gegen den Ehrenamtmann Grafen Droste zu Vischering erkannte der Disziplinarhof auf Dienstentlassung, weil der Graf für den Verein tätig war. In dem Urteil hieß es, daß das Verfassungsrecht zwar allen Preußen das Vereins- und Versammlungsrecht offen halte, daß seine Ausübung bei Beamten jedoch von den Rücksichten auf ihre dienstliche Stellung bedingt sei. Weiter komme in Betracht, daß die Satzungen des Vereins als dessen Zweck die mit gesetzlichen Mitteln zu erstrebende Beseitigung der kirchenfeindlichen Gesetze angäben, deren Beseitigung aber einem Beamten nicht erlaubt sei. Wegen dieser und anderer Vorkommnisse interpellierte der Vorsitzende des Vereins, Freiherr Felix v. Loe, im Januar 1875 im preußischen Abgeordnetenhause die Regierung. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, erwiderte, von Auflösungen einzelner Versammlungen des Vereins sei ihm nichts bekannt, er werde also auf diesen Teil der Interpellation nicht eingehen. Dagegen wisse die Regierung, daß Verfügungen gegen Beamte, die dem Verein angehörten, ergangen seien. Ob der Verein staatsfeindlich sei, stelle er dem Hause anheim, und wenn er die Frage beantworten solle, was die Regierung künftig zu tun gedenke, so könne er nur sagen, daß sie mit dem Vorgehen der Provinzialregierungen einverstanden und deren Maßnahmen aufrechtzuerhalten entschlossen sei — eine Antwort, die damals die katholische Volksseele zum Kochen brachte, die aber heute, wenn sie von der Regierung interpellierenden Sozialdemokraten gegeben wird, ganz gewiß den Beifall des Zentrums findet. Man denke an das Vorgehen der Zentrumsregierung in Bayern, die gesetzlich festlegt, daß Sozialdemokraten, ja auch Mitglieder einer freien Gewerkschaft eine Stellung als Gemeindebeamten nicht bekleiden dürfen, man denke daran, daß es bisher immer noch den Beifall des Zentrums gefunden hat, wenn die Behörde erklärte, daß sie Sozialdemokraten nicht einmal als Arbeiter in ihren Betrieben dulden werde.

Heute ist die Sozialdemokratie der Reichs- und Staatsfeind, damals war es das Zentrum, das sich von Bismarck sogar den Vorwurf „revolutionärer Gesinnung" gefallen lassen mußte. Der Reichskanzler begründete im Dezember 1873 das Gesetz über die Zivilehe damit, daß die Vorlage nötig geworden sei durch das „revolutionäre Verhalten der katholischen Bischöfe". Gewalttätigkeiten seien ja nicht vorgekommen, aber die Kirchenobern betrieben sozusagen die „wissenschaftliche Vorbereitung der Revolution". Der eigentliche Standpunkt eines jeden Revolutionärs sei der: ich stelle mein eigenes Urteil höher als die Macht des Gesetzes; da nach meinem eigenen Urteil oder der mich betreffenden Fraktion dieses Gesetz ungerechtfertigt ist, so verweigere ich ihm den Gehorsam und habe das Recht der Insurrektion, der Auflehnung. Also, so schloß Bismarck, sind die Bischöfe, ist der Ultramontanismus revolutionär!

Das Zentrum ist damals diesen und anderen Angriffen mit Entschiedenheit entgegengetreten und hat sich weder durch das massive Auftreten Bismarcks noch durch die Anfeindungen der gegnerischen Parteien und Richtungen von seinem Wege abbringen lassen. In der höchsten Hitze des Kulturkampfes, am 7. Februar 1875, als der Gesetzentwurf über die Verwaltung erledigter Bistümer beraten wurde, rief Mallinckrodt seinen Gegnern zu: „Liegt es im Interesse der Regierung, ein Volk in einem großen Teile seiner Angehörigen bis in die tiefsten Tiefen des Herzens aufzuregen? Glauben Sie, daß eine Bevölkerung, die sich in Beziehung auf das, was ihr als das Heiligste gilt, so klar geworden ist, ohne die Empfindung der allertiefsten Empörung, ohne Knirschen des ganzen inneren Menschen solche Zustände sehen kann?"

Und im Mai desselben Jahres erklärte der genannte Abgeordnete seinen Gegnern im preußischen Abgeordnetenhause: „Wenn Sie glauben, wir beugten uns Ihrer Auffassung, die Sie in den Mantel des Staates kleiden, dann irren Sie sich gewaltig. Sie können uns unter die Füße treten, Sie können uns vernichten, aber die Freiheit bewahren wir uns, daß wir unserer Ueberzeugung nicht untreu werden."

Das Zentrum hat sich wacker gehalten in den sieben Jahren des Kulturkampfes. Aber die Sozialdemokratie hat sich noch viel wackerer gehalten in den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes und in dem Vierteljahrhundert des ungeschriebenen Ausnahmegesetzes, das danach folgte. Jede andere Partei auch das festgefügte, von der Kirche geschützte und gestützte Zentrum, wäre unter dieser Fülle von Unrecht, Tücke und Gewalt zusammengebrochen. Wir sind es nicht und werden es nicht, wenn sich auch das ehemals selber verfolgte Zentrum unser Verfolgern zugesellt hat. Wir gestehen unsern Gegnern nicht einmal zu, wie damals das Zentrum, daß sie uns unter die Füße treten, viel weniger, daß sie uns vernichten können. Um so entschiedener wahren wir deshalb uns auch die Freiheit, unserer Ueberzeugung nicht untreu zu werden — zum Unterschiede von dem Zentrum, das den besten Teil seiner im Kampf erworbenen Ueberzeugung längst preisgegeben hat.

Schon wieder ein Telegramm.

Wilhelm der Jüngere scheint sich geradezu einen Sport daraus zu machen, ostentativ allen Leuten seinen Beifall zu zollen, die sich durch ihre chauvinistischen Ausfälle oder ihre militärischen Ausschreitungen weiteren Kreisen unangenehm bemerkbar machen. Besonders scheint ihn dabei noch zu reizen, wenn es sich um Reden, Schriften und Taten handelt, die sich in Gegensatz stellen zu der heute von den „maßgebenden" Regierungsstellen beliebten Politik. Man erinnert sich jener Szene, da der jüngere Wilhelm als schwarzer Husar von der Tribüne des Reichstags herab während der Marokkodebatten lauten Beifall klatschte, als der Redner der Rechten der Politik Bethmanns und seines kaiserlichen Herrn ihre „Schlappheit" vorwarf; man denkt an die kronprinzliche Kritik der Haltung der Reichsregierung in der Welfenfrage und an das „Immer feste drauf", das dem Obersten Reuter nach Zabern gesandt wurde; erst vor wenigen Tagen wurde dann das Telegramm bekannt, das der Oberstleutnant Frobenius erhielt, und schon wird wieder ein Telegramm bekannt, das der deutsche Thronfolger dem Verfasser einer Broschüre gesandt hat.

Diesmal ist der glückliche Empfänger ein Professor Buchholz in Posen, der mit seinem Berliner Kollegen Roethe augenscheinlich mehr als nur den Professorentitel und den Vornamen Gustav gemein hat.

Besagter Prof. Dr. Gustav Buchholz von der Posener Königlichen Akademie hat am 1. April auf einem Bismarck-Kommers der deutschen Vereine seines Wohnortes eine Rede gehalten, voll von bismarckbegeistertem Hurrapatriotismus, die er dann auch für würdig hielt, daß sie im Druck der Mitwelt überliefert und dem Kronprinzen in einem besonderen Exemplar zugestellt wurde. Wilhelm sah, las und war begeistert. Bereits am 13. Juli erhielt der Posener Professor aus Zoppot als Antwort ein Telegramm des Inhalts:

„Herrn Prof. Buchholz, Posen, Kgl. Akademie.
Ich habe soeben Ihre Broschüre zu Bismarcks Geburtstag gelesen und finde sie ausgezeichnet. Mit bestem Gruß
Wilhelm, Kronprinz."

Neben der Verhimmelung des „Heros" Bismarck und den positiven Bekenntnissen einer alldeutschen Seele enthält die Broschüre, die der Kronprinz so ausgezeichnet findet, aber auch einen kritischen Teil. Ihn hat Wilhelm bei seiner glänzenden Zensur nicht ausgenommen, er wird ihm also ebenso beistimmen wie dem übrigen. Und seine Billigung ist wohl das Reizvollste an dieser Telegraphiererei. Hier wendet sich Herr Professor Buchholz aus Posen nämlich gegen das heutige Regiment, oder richtiger gegen alle Regierungen seit Bismarck überhaupt, die seiner Meinung nach dem Geist des Umsturzes — Herr Buchholz spricht vornehmlich von der „Demokratie" — nicht genügend Widerstand geleistet haben:

„Es kann kein Zweifel sein, daß bei uns die Demokratisierung unter den schwachen Regierungen, die wir seit Bismarcks Abgang gehabt haben, noch besonders erschreckende Fortschritte gemacht hat."

Besonders mißfallen dem Posener Germanen aber die Herren, die heute am Ruder sind. Bethmann Hollweg, der eben das Jubiläum seiner fünfjährigen Amtsdauer feiern konnte, und seine Kollege in Bayern, Herr v. Hertling, werden folgendermaßen abgekanzelt:

„Bei der Milliarde von 1913 wird es nicht sein Bewenden haben. Leider hat ja das **törichte Wort des bayerischen Ministerpräsidenten,** nun sei's aber genug für einige Zeit mit den Rüstungen, von unserem Reichskanzler nicht die Zurechtweisung erfahren, die ihm Bismarck zu applizieren sicherlich nicht verfehlt hätte, — wenn überhaupt zu seinen Zeiten **ein so kleiner Mann gewagt hätte, den Mund aufzutun."**

Die Lenker der deutschen und bayerischen Politik werden ja sehr erbaut sein von dieser Charakteristik, der sich der Kronprinz mit seinem „Ausgezeichnet" so bedingungslos angeschlossen hat. Ob der „kleine Mann" in Bayern oder sein größerer Kollege in Berlin den Mut finden werden, sich zur Wehr zu setzen, muß ja dahingestellt bleiben. Aber das kronprinzliche „Ausgezeichnet" wird gewiß nicht dazu beitragen, dem jungen Herrn bei ihnen besondere Sympathien zu erwerben. Am Ende fühlt sich wieder einmal der Kaiser verpflichtet, einzugreifen und läßt seinen telegraphierfreudigen Sohn von Zoppot nach Berlin kommen. Aber nach den gemachten Erfahrungen wird er selbst wohl nicht mehr hoffen, daß seine Lektionen hinter verschlossenen Türen besonderen Erfolg haben.

Kronprinz Wilhelm scheint ganz im Bann der scharfmacherisch-chauvinistischen Clique zu stehen, um, wenn Gottes Gnade ihm die Krone aufs Haupt setzt, einen „anderen Zug" in die deutsche Politik zu bringen; wie weit es ihm gelingen wird, muß fraglich bleiben; denn so wichtig sich der jüngere Wilhelm auch vorkommen mag, — bei der Gestaltung der Politik wirken doch noch andere Faktoren mit als der persönliche Wille des Herrschers. Aber sicher ist der imperialistische Ehrgeiz des Thronfolgers bei unseren heutigen Verfassungszuständen auch nicht einfach zu übergehen. Die fortgesetzte politische Einmischung des Kronprinzen muß eine ernste Mahnung sein, nachdrücklicher noch als bisher für die gänzliche Beseitigung des „persönlichen Regiments" zu wirken.

Der Beginn des Kampfes in der Lausitz.

Da zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Lausitzer Tuchindustrie eine Verständigung über die bestehenden Streitfragen nicht erzielt werden konnte, trat die **Aussperrung von etwa 30 000 Arbeitern in 350 Betrieben** der Niederlausitz gestern abend in Kraft. Nicht ausgesperrt sollen werden die Musterweber, Kutscher, Wächter, Heizer, Meister, Untermeister und Meisterinnen.

Die Unternehmer wollen sich also die Leute im Betriebe erhalten, mit deren Hilfe sie ihre Fabriken betriebsfähig durch die Zeit der Aussperrung zu bringen hoffen. Es fragt sich, wie die Gewerkschaften sich zu dieser Taktik stellen, namentlich, ob sie die Musterweber nicht aus

den Betrieben herausziehen. Es beginnt jetzt die Musterzeit für die Sommerstoffe. Können die Fabrikanten die Muster für diese nicht herausbringen, so geht ihnen mindestens das Geschäft einer Saison verloren. Die Arbeiter dürften kaum geneigt sein, mit einem so rücksichtslosen Gegner Mitleid zu üben. Die Musterweber sind aber natürlich hochqualifizierte Arbeiter. Verlassen diese die Betriebe, so dürften die Fabrikanten in eine unerwartete Verlegenheit geraten. Durch Arbeitswillige läßt sich die Tätigkeit der Musterweber kaum ausführen. Wie die Maschinisten und Heizer, die Transportarbeiter usw. sich zu der Aussperrung der Textilarbeiter stellen, bleibt abzuwarten. Man darf wohl annehmen, daß die gesamte in Betracht kommende Arbeiterschaft nach einem einheitlichen Plan handelt und ihr eventuelles Eintreten in den Kampf erfolgt wie bei einem wohlorganisierten Räderwerk.

Soweit Nachrichten bisher vorliegen, sind in Kottbus in 50 Fabriken ungefähr 5000 bis 6000 Leute ausgesperrt. In Forst beläuft sich die Zahl der Ausgesperrten in 120 Fabriken auf 10 000 bis 12 000. Der Rest der Entlassenen verteilt sich auf die Städte Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde.

Ehe die Organisationen der Arbeiterschaft überhaupt zum Gegenschlage ausholen, werden sie natürlich abwarten, welchen Umfang die Aussperrung überhaupt annimmt. Die Taktik der Arbeiter wird völlig davon diktiert, wieweit der Vorstoß der Unternehmer gelungen ist.

Die Aussperrung ist um so frivoler, als die Löhne im Bezirk selbst die sonst im Textilgewerbe üblichen teilweise nicht erreichen. Trotzdem lassen die Herren von Geldsacks Gnaden erklären, die Löhne seien „angemessen". Das sind sie nach herkömmlicher Logik auch dann, wenn sie nicht zum trockenen Brote reichen. In der Textilindustrie sind die Löhne nicht nur schauderhaft niedrig, im Vergleich mit den übrigen Gewerben sinkt ihr Niveau noch immer mehr. Nimmt man an, daß im allgemeinen die Lohnsteigerungen in den letzten Jahren die Verteuerung der Lebenshaltung ausgeglichen haben, dann kann das für die Textilarbeiter sicher nicht gelten. Die nachfolgenden Angaben beweisen das ganz zweifelsfrei. Wir stellen die Wochenlöhne aller gewerblichen Arbeiter nach den Angaben der Berufsgenossenschaften über „Vollarbeiter" und „tatsächlich gezahlte Löhne" mit den Löhnen der Textilarbeiter nach denselben Quellen in Vergleich. Er sieht so aus:

Berufsgenossenschaften	Vollarbeiter 1904	Vollarbeiter 1912	Wochenl. M. 1904	Wochenl. M. 1912	wöchentl. Lohnzulage M.
alle gewerblichen zus.	6 868 496	9 011 570	17,66	22,22	5,22
Nördliche Textil . .	127 401	137 023	13,58	17,30	3,72
Südliche Textil . .	101 211	122 178	14,—	16,82	2,82
Schlesische Textil .	60 989	58 820	9,12	13,—	3,88
Elsaß-Lothr. Textil .	66 836	71 649	11,53	15,25	3,62
Rh.-Westfäl. Textil .	135 043	157 388	15,34	18,30	2,96
Sächsische Textil . .	201 585	273 240	14,—	16,09	2,09
Seiden	66 733	76 898	15,19	18,55	3,36

Schon 1904 blieben die Löhne der Textilarbeiter unter dem des Durchschnitts für die sämtlichen gewerblichen Arbeiter. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß hierin eingeschlossen sind die reinen Saisonarbeiter, deren Löhne niedrig sind, weil sie nur einen Teil des Jahres arbeiten können. Seit 1904 hat sich der Abstand zwischen den Löhnen der Textilarbeiter und dem Gesamtdurchschnittslohn weiter zuungunsten der ersteren verschlechtert. Trotzdem die Profitmacher erklären: Der Lohn ist angemessen! Aus den angegebenen Zahlen der Vollarbeiter ist ersichtlich, daß die Textilindustrie sich in dem dargestellten Zeitraum ganz gut entwickelt hat. Einen Rückgang weist nur der Bezirk mit den niedrigsten Löhnen auf: Schlesien! Da hat man einen Beweis dafür, daß nicht niedrige Löhne eine Industrie konkurrenzfähig machen.

Daß die Textilindustrie auch noch ganz annehmbare Dividenden herausbringt, das kann man aus der folgenden Uebersicht ersehen. Es betrug die Dividende in Prozent bei den nebenstehenden Gesellschaften:

	vorletzte	letzte
Aachener Spinnerei	5	7
Berliner Jute-Spinnerei . .	0	6
Bremer Wollkämmerei . . .	20	20
Deutsche Jute-Spinnerei . .	20	25
Düsseldorfer Kammgarn . .	8	8
Fein-Jute-Spinnerei . . .	10	15
Mech. Weberei Sorau . . .	6	0
„ „ Linden . . .	30	20
„ „ Zittau . . .	10	8
Merkur-Wollwaren	20	20
Norddeutsche Wollkämmerei .	10	10
Piersee, Spinnerei	10	10
Ravensberg, Spinnerei . .	0	5
Rheinische Möbelstoffweberei	9	9
Schebewitz, Kammgarnwerke	15	10
Tüllfabrik Flöha	14	16

Die Dividenden halten die Unternehmer wohl nicht für angemessen, sie sollen durch niedrige Löhne reichlicher fließen. Darum sperren sie aus. Ob wohl ein Staatsanwalt auf den Gedanken kommt, durch den Beschluß einer Massenaussperrung und der Anreizung dazu werde aufgefordert, die Gesetze und die Staatsordnung zu übertreten? Wenn nicht, wo bleibt denn die Logik, wenn dieselben Stützen der Rechts- und Staatsordnung in die Erörterung der Massenstreikfrage solche Vergehen erblicken? Die Logik liegt im Klassenrecht!

Dem Kieler Staatsanwalt ins Stammbuch.

Aus den Verhandlungen gegen die Genossen Karski und König seien noch einige interessante Ausführungen des Verteidigers Dr. Levy-Frankfurt nachgetragen. Er sagte unter anderem:

Der Staatsanwalt hat behauptet, daß in dem Artikel nicht das militärische System, sondern die Personen dieses Systems gemeint seien. Das gehe daraus hervor, daß ein System nicht aufpeitschen könne. In dem Artikel sei aber gesagt, daß durch die militärische Erziehung die niedrigen Instinkte aufgepeitscht würden. Nun: wir haben in der wirtschaftlichen Entwickelung ein System, das heißt Kapitalismus. Dieses System peitscht die Massen des Volkes auf. Niemand aber wird behaupten wollen, daß es eine Beleidigung ist, wenn ich das sage. Selbstverständlich wirkt jedes System durch Menschen. Deshalb kann man aber nicht sagen, daß alle Auswüchse, die das System ergibt, Auswüchse derjenigen sind, die in dem System stecken.

Die Staatsanwaltschaft hat hier eine Anklage aufgebaut, ohne auch nur, wie es ihre Pflicht wäre, den Versuch zu machen, den Nachweis zu führen, daß unwahre Behauptungen in dem Artikel aufgestellt sind. Ich kann den Beweis dafür führen, daß das militärische System die rohen und niedrigen Instinkte im Menschen weckt, und zwar aus Briefen von Leuten, die nicht Sozialdemokraten sind, sondern im gegnerischen Lager stehen. Der General von Kreischmar schreibt in seinen Kriegserinnerungen über die Belagerung von Metz von den Soldaten Bazaines, daß sie verhungerten und elend umkamen. Wollten sie nach Metz, so bekamen sie Schüsse. Wollten sie zu uns, so bekamen sie auch Schüsse.

Aus den Schlußbetrachtungen des Generalstabswerkes über den Krieg in Südwest-Afrika geht hervor, daß in dem dichten Gebüsch die Menschen haufenweise übereinander lagen. Es wurden ferner tiefe Löcher gefunden, die bewiesen, daß die in die Wüste getriebenen Eingeborenen vergeblich nach Wasser gegraben haben. Der frühere Landgerichtsrat Rindfleisch sagt in seinen Feldbriefen: Es ist scheußlich, welche Grausamkeiten begangen werden. Anfangs war es bei Strafe verboten, die Biwaks niederzubrennen und Getreide niederzustampfen. Kindliche Unschuld! Jetzt fragt kein Mensch mehr danach. Mir scheint es, als ob man ganz stumpf geworden ist gegen alle Kultur. Der Herr Staatsanwalt wird sagen, daß das einzelne Fälle sind. In den Erläuterungen von Paul v. Schmidt zu den Kriegsartikeln wird den Soldaten empfohlen, aus dem Merkbuch für russische Soldaten zu lernen. Darin heißt es u. a.: Versagt das Gewehr, so schlage mit dem Kolben. Versagt der Kolben, so schlage mit dem Lauf. Ist der Lauf gebrochen, so schlage mit den Fäusten und sind die Fäuste entzwei, so beiße mit den Zähnen. Triffst du unvermutet den Feind, so schlage drauflos und lasse ihn nicht erst zur Besinnung kommen.

Wenn schon in solchem Maße den Soldaten derartige Belehrungen geboten werden, ist der Herr Staatsanwalt beweispflichtig dafür, daß in den deutschen Kasernen Roheiten nicht passieren. Der Zweck der zwei- und dreijährigen Dienstzeit ist, daß der Soldat das tun soll, was er aus sich selbst heraus nach seinem ganzen bürgerlichen Bildungsgange vor dem Militär nicht tun würde. Das ganze militärische System hat zum Zweck, die Erziehung einer Gesinnung, die anders als die der bürgerlichen Kulturmenschen ist. Die Angeklagten haben aus ihrer Weltanschauung heraus aus ehrlicher persönlicher Ueberzeugung gehandelt. Wenn man das alles beachtet, fällt der Strafantrag des Staatsanwalts zusammen.

In der weiteren Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger Dr. Levy und dem Staatsanwalt will der Staatsanwalt beweisen, daß die Erziehung des Soldaten für den Krieg nach außen andere Folgen hat, als für die Friedenszeit. Dr. Levy hielt ihm den bekannten Erlaß des Generals v. Bissing und das bekannte Wort vom Schießen auf Vater und Mutter entgegen. Der Angeklagte Karski setzte noch einmal auseinander, daß er das System und nicht Personen gemeint habe. Gegen den Vorwurf des Staatsanwalts, daß er als Gast in Deutschland sei und deshalb schon Zurückhaltung hätte üben müssen, erklärte er, daß er sich als Gast des deutschen Volkes fühle und als solcher die Gastfreundschaft nicht mißbraucht habe.

Politische Uebersicht.

Neue Erlasse gegen Soldatenmißhandlungen.

Der Luxemburg-Prozeß und die Kritik der Sozialdemokratie an der Kulturschmach der Soldatenmißhandlungen scheint doch gewisse Erfolge gehabt zu haben. Wie dem „Hamburger Echo" von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll das Kriegsministerium an die nachgeordneten Stellen Anweisungen ergehen lassen zwecks energischer Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen.

In diesen Erlassen soll zugestanden werden, daß die von den militärischen Gerichten vielfach erkannten gelinden Strafen nicht im Einklang ständen mit dem Willen der höheren Stellen. Es wird daran erinnert, daß schon in früheren Kundgebungen ausgeführt worden sei, daß Mißhandlungen und vorschriftswidrige Behandlung Untergebener zugleich eine Zuwiderhandlung gegen Befehle des Kriegsherrn in sich schließen, was bei der Bestrafung gebührend zu berücksichtigen sei. In diesem Sinne sprächen sich Orders vom 6. Februar 1890 und 17. September 1892 aus. Weiter heißt es dann:

„Demgegenüber muß es auffallen, daß von Jahr zu Jahr in einem höheren Prozentsatz minder schwere Fälle angenommen worden sind, und dies vielfach damit begründet wird, der Mißhandelte habe keinen oder keinen dauernden Nachteil für seine Gesundheit davongetragen, daß ferner die wegen Mißhandlung Untergebner Verurteilten vielfach unter Annahme minder schwerer Fälle mit der **Mindeststrafe** oder bei Gesamtstrafen nur mit einer die Mindeststrafe wenig übersteigenden Strafe belegt worden sind."

In dem Rundschreiben wird, nach dem „Hamburger Echo", den Gerichtsherren gesagt, ihnen obliege es, durch den Vertreter der Anklage unter Hinweis auf die Allerhöchste Willensmeinung Strafen beantragen zu lassen, die der Schwere der Verfehlungen entsprechen, und weiter, daß bei unangebrachter Milde oder unzutreffender Beurteilung der Straftat, im militärischen Interesse von den gegebenen Rechtsmitteln Gebrauch gemacht werden solle.

Zum Schluß heißt es dann noch, daß nur die rücksichtslose Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen nach ihrer vollen Schärfe das schwere Vergehen der systematischen Mißhandlung auszurotten geeignet sei.

So erfreulich dieser Erfolg der sozialdemokratischen Tätigkeit unzweifelhaft ist, so müssen wir doch unserem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß es erst unseres Vorgehens bedurft hat, um die verantwortlichen Stellen zu ihrem Einschreiten zu veranlassen. Viel verdienstlicher wäre es gewesen, wenn die auffallend gelinde Beurteilung schwerer Soldatenmißhandlungen dem Kriegsministerium schon früher zu einem Eingreifen Veranlassung gegeben hätte. Man hätte dann wenigstens annehmen können, daß das Vorgehen gegen die Soldatenschindereien auf die eigenste Initiative der höchsten militärischen Instanzen zurückzuführen sei, während es so den Anschein hat, als ob den Herren erst wieder einmal durch die Sozialdemokratie und die verunglückte juristische Kampagne gegen die Genossin Luxemburg die Augen geöffnet und das Gewissen geschärft worden sei!

Eine ganz andere Frage bleibt es zudem, ob diese neuen Erlasse erfolgreicher sein werden als frühere Verfügungen. Mit Recht äußert sich nach dieser Richtung hin unser Hamburger Bruderorgan äußerst skeptisch. Ebenso berechtigt ist seine Befürchtung, daß die neuen Erlasse möglicherweise dahin wirken könnten, daß die ohnehin schon so unbegreifliche Geheimniskrämerei der Militärgerichte nun womöglich noch weiter getrieben werden könnte, um der Oeffentlichkeit die Wahrheit über das System der Soldatenschindereien vorzuenthalten!

Das Verbot des freireligiösen Unterrichts in Bayern.

Dem lange vorbereiteten klerikalen Ansturm gegen das Restchen Gewissensfreiheit, das in Bayern in Gestalt des freireligiösen Sittenunterrichts seine Existenz fristete, ist nunmehr Erfolg beschieden gewesen: die „Bayerische Staatszeitung" veröffentlicht einen Erlaß des Kultusministeriums, durch den in den verschiedenen Landesteilen die Anstalten für freireligiösen Sittenunterricht aufgehoben werden. Damit ist Bayern so ziemlich auf dem Niveau Preußens angelangt, wo ja nicht nur der freireligiöse Religionsunterricht verboten, sondern selbst den Dissidentenkindern der Zwangsbesuch des offiziellen Religionsunterrichts in der Volksschule zur Pflicht gemacht ist!

Der reaktionäre bayerische Vorstoß ist um so skandalöser, als seit dem Jahre 1861 die Kinder von Angehörigen der freien Gemeinden in Bayern vom Religionsunterricht aus Gründen der Gewissensfreiheit dispensiert und freireligiöse Anstalten zugelassen waren. Aber die seit geraumer Zeit einsetzende Aktion der geistlichen Schulvorstände, der Zentrumspresse und des Katholischen Volksvereins, zu der sich die parlamentarische Aktion der Klerikalen gesellte, hat nunmehr den bei dem Ministerium Hertling zu erwartenden Erfolg gehabt. Die Wühlereien der Schwarzen waren so gut vorbereitet, daß die letzte, am Freitag in der Reichsratskammer unternommene Attacke des Grafen Arco-Zinneberg dem Kultusminister Dr. v. Knilling die Erklärung abrang, daß ein verfassungsmäßiger Anspruch auf die Zulassung freireligiöser Unterrichtsanstalten nicht bestehe und deshalb die bisher für den freireligiösen Unterricht erteilten Regierungsgenehmigungen nicht aufrecht erhalten werden könnten! Die amtliche Ministerialverfügung ist denn auch dieser Erklärung des Kultusministers auf dem Fuße gefolgt.

Der rigorose Akt der Gewissensvergewaltigung wird damit begründet, daß Bayern ein christlicher Staat sei, der nicht dulden könne, daß ein Unterricht im antichristlichen Sinne erteilt werde.

Der famose christliche Staat! Er gibt feierlichst seinen Segen dazu, daß das kapitalistische Ausbeutertum die Arbeitssklaven eines großen Teiles ihres Arbeitsertrages beraubt. Dieser christliche Staat hat auch nicht das geringste gegen die Erziehung zum Mordpatriotismus und die Dressur zum Völkermord einzuwenden. Dieser christliche Staat steckt die unseligen Opfer unseres empörenden Wirtschaftssystems in Gefängnisse und Zuchthäuser. Aber dieser christliche Staat betrachtet es nicht als Gewissenszwang, daß den auf freireligiösem Standpunkt stehenden Bürgern die Möglichkeit geraubt wird, ihren Kindern in freimenschlichem Geiste, im Sinne moderner und wissenschaftlicher Kulturauffassung Sitten- und Religionsunterricht erteilen zu lassen.

In einer Zeit, wo selbst in Preußen der gegen die Dissidentenkinder geübte Gewissenszwang immer mehr in Mißkredit gerät, wagt die klerikale und konservative Reaktion in Bayern ihre Schulpolitik um ein halbes Jahrhundert rückwärts zu revidieren!

Neuauflage des Köllerkurses in Schleswig.

Offiziös wird gemeldet: „In mehreren Zeitungen wird das vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten v. Bülow mit der gegenwärtigen Verschärfung des Nordmarkenkurses in Verbindung gebracht und hinzugefügt, daß trotz früherer Ableugnung doch zwischen dem Oberpräsidenten v. Bülow und dem Regierungspräsidenten Ulert hinsichtlich der Dänenpolitik Meinungsverschiedenheiten beständen. Hierzu kann auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mitgeteilt werden, daß im Schoß der Staatsregierung keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die Dänenpolitik bestehen, weder zwischen Berlin und den Behörden in der Provinz, noch insbesondere zwischen dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten. Wenn der Regierungspräsident und die Ortsbehörden in neuerer Zeit eine größere Aktivität in der Abwehr der Ueberflutung Nordschleswigs mit dänischen Elementen gezeigt haben, so ist daraus nur zu erkennen, daß sie dazu von dem Oberpräsidenten angewiesen sind. Noch irriger ist die Meinung, als seien die beobachteten schärferen Maßnahmen bereits als eine Folge der Flensburger Nordmarkversammlung und der Herrenhausdebatte vom Mai d. J. anzusehen. Sie beruhen vielmehr auf sehr sorgfältigen Erwägungen und tatsächlichen Untersuchungen, die mehr als Jahresfrist in Anspruch genommen haben. Der Bericht, in welchem der Oberpräsident v. Bülow die Zustimmung des königlichen Staatsministeriums zu den von ihm gemachten Vorschlägen erbat, ist nach einer Auskunft aus dem Schleswiger Oberpräsidium bereits im November 1913 erstattet. Die erwähnte Versammlung in Flensburg fand aber erst im Dezember statt."

Wir befinden uns also wieder einmal im empfindlichsten Köllerkurs; dabei bleibt es sich ganz gleich, ob dieser mit oder ohne v. Bülow geht, der bei seinem Antritt gegenüber dem Dänentum die Parole ausgab: Vertrauen wider Vertrauen, und der in einer Tafelrede u. a. sagte: „So wollen wir denn den Bewohnern dieser Gegend aus weitem Herzen ein Hoch darbringen, wie es sich geziemt, wenn Schleswig-Holsteiner zusammenkommen. Wir wollen den Bewohnern den Bruderkuß entbieten. Unser Reich ist ja mächtig genug. Unsere Landsleute, ohne Unterschied, sie leben hoch!"

Heute würde ein Toast v. Bülows auf die Schleswig-Holsteiner wohl anders lauten!

Nationalliberale Warnung vor der Sammlungspolitik.

Wie die „Nationalliberale Korrespondenz" berichtet, mahnte der Reichstagsabgeordnete List in einer nationalliberalen Versammlung für den württembergischen Wahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg zur größten Vorsicht gegenüber dem Sammlungsruf der Konservativen und des Zentrums. „Bei allen Rufen nach einem gemeinsamen Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien vermisse man gerade auf konservativer Seite jeden guten Willen hierzu und finde statt dessen in der konservativen Presse fast täglich die niedrigsten Beschimpfungen und Verdächtigungen des Nationalliberalismus."

Ein Frontoffizier über Kasernendramen.

In der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 624) nimmt ein altgedienter Frontoffizier das Wort zum Luxemburg-Prozeß. Er läßt zunächst seinen Zweifel daran durchblicken, ob der Kriegsminister durch Anstrengung des bekannten Prozesses gerade besonders geschickt die Interessen der Armee vertreten hat. Dann macht er Vorschläge, wie der Kampf gegen die zahlreichen Mißhandlungen in der Armee zu führen sei:

„Mißhandlungen entwickeln sich, ich möchte sagen, immer aus Beschimpfungen und vorschriftswidriger Behandlung. Mit einem Schimpfwort, mit einem Kneifen in die Arme, mit einem Puff in den Rücken, mit einem liebevollen Einsetzen des Gewehrs in die Schulter auf dem Kasernenhof fängt es an, mit Prügeln und Treten in Stuben und Ställen endigt es: das Drama, die kriegsgerichtliche Aburteilung, in der oft beiden Teilen Schuld nachgewiesen wird, ist da! Diese Anfänge hat man oft übersehen, übersehen wollen, ihnen keine Bedeutung zugemessen, und wundert sich dann über die Folgen...

Es muß eben mit dem leider bei vielen Vorgesetzten noch immer gangbaren: „Ein Jagdhieb schadet nichts, zu Hause werden die Leute auch nicht mit Samtschuhen angefaßt, gründlich aufgeräumt werden."

Der alte Offizier wendet sich dann scharf gegen das Nachexerzieren und gegen die Strafbücher. Schließlich nimmt er sich die jetzige ganz unzulängliche Art des Beschwerderechts vor:

Die meisten Mißhandelten gehören dem jüngsten Jahrgang an; an die „Alten" wagt man sich nicht heran. Warum? Nun, weil diese sich sofort beschweren oder die Sache zur Anzeige bringen. Das tut der Rekrut nicht, weil er nämlich die Bestimmung über den Beschwerdeweg nicht kennt und weil er leider meist mit der Mahnung sogenannter guter Freunde seinen Einzug in die Kaserne hält: alles, nur nicht beschweren; denn mogst du auch Recht bekommen, du wirst von nun an doppelt gepfiffen! Gegen diese völlig unzutreffende, leider vielfach verbreitete Vorstellung muß ich den allerschärfsten Widerspruch erheben. Im Gegenteil, Vorgesetzte, gegen die eine Beschwerde vorgebracht worden ist, hüten sich mit Fug und Recht vor Schikanen, denn sie wissen ja, der Mann beschwert sich. Ausnahmen bestätigen, wie überall, so auch hier die Regel. Auch wird ein Vorgesetzter, der sein Handwerk versteht, den Beschwerdeführer für den Dienst von dem Verklagten zu trennen wissen. Das muß aber gesagt werden, wenn man auch nicht mädchenhaft empfindlich sein soll, so machen zum Schaden des ganzen Dienstbetriebes die Leute oft nicht, wo es angebracht wäre, von dem Recht der Beschwerde Gebrauch, weil ihnen nämlich sofort, von Unterorganen meist, gepredigt wird, wenn Beschwerden vorkommen, so wirft das ein schlechtes Licht auf die Kompagnie — verkapptes Abhalten von der Beschwerde. Die Beschwerdevorschrift enthält den Satz: Es ist dem Soldaten gestattet, sich zu beschweren. Ich habe, so lange ich beim „Bau" war, immer den Satz vertreten, ein Soldat, dem Unrecht geschieht, muß sich beschweren, das verlange ich von seinem Ehrgefühl. Es muß also die Beschwerdevorschrift nicht erst, wie ich es erlebt habe, am Ende der Rekrutenausbildung bekanntgegeben werden.

Ich weiß, daß ich mit dieser Meinung auf manchen Widerspruch rechnen muß, ebenso mit der, daß jeder Vorgesetzte, der Untergebene mißhandelt hat, aus der Armee heraus muß.

Auch gegen die abscheulichen Mißhandlungen der Rekruten durch die Alten weiß der Offizier ein Mittel:

Um Mißhandlungen von jungen Soldaten durch ältere Kameraden vorzubeugen, ist es sehr zweckmäßig, diese immer ganz gesondert zu quartieren, auch in der Nacht, in deren Dunkel ja zumal viele scheußliche Roheiten verübt werden. Es braucht doch kein alter Mann in den Zimmern der Rekruten zu schlafen, es wird den jungen Leuten schon nichts zustoßen, es sind doch keine hilflosen Babys.

Diese Vorschläge sind so vernünftig, daß sie im Kriegsministerium wohl kaum Beachtung finden werden. Köstlich wirkt es, wenn der katholische Offizier seinen Artikel mit der Forderung schließt, die Ausbildung der Mannschaften durch die Vorgesetzten solle nach der Lehre Christi erfolgen: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst". Das wird wirklich schwer halten bei Leuten, deren Beruf die Vorbereitung auf den Krieg ist. Die Ausbildung im Totschießen und im Totstechen unter der Losung „Liebe Deinen Nächsten" — wirklich zu drollig! Der Witz ist so gut, daß wir dem Verfasser in Gnaden verzeihen, daß er seinen sonst guten Artikel pflichtgemäß mit einigen Anwürfen gegen die Sozialdemokratie spickt, die angeblich die jungen Soldaten gegen ihre Vorgesetzten „verhetzt".

Die Belohnung für politisches Wohlverhalten.

Durch die Reichsversicherungsordnung sind viele leistungsfähige Hilfskassen, die sich in den Händen der Arbeiter befanden, zum Teil zur Auflösung gezwungen, zum anderen Teil zu bloßen Zuschußkassen umgestaltet worden. Nur wenige von ihnen sind jetzt noch als solche Ersatzkassen zugelassen, deren Mitglieder vom Beitritt zur Ortskrankenkasse befreit sind. Außerdem muß aber jetzt der Unternehmer nach § 517 der Reichsversicherungsordnung seinen Beitragsanteil für einen versicherungspflichtigen Arbeiter auch dann an die Ortskrankenkasse abführen, wenn der Arbeiter nicht dieser, sondern einer Ersatzkasse angehört. Alle diese Maßnahmen würden nicht nur die wenigen Ersatzkassen der Arbeiter, sondern auch die der Handlungsgehilfen gegenüber den Ortskrankenkassen konkurrenzunfähig gemacht haben. Auf ihren Krankenkassen beruht aber auch zu einem großen Teil die Existenzmöglichkeit der reaktionären Handlungsgehilfenvereine. Deren Bestehen wollten die Arbeiter- und Angestelltenfeinde nicht erschüttern. Man erfand daher die Bestimmung im § 518 der Reichsversicherungsordnung. Danach hat der Bundesrat die Befugnis, einzelnen Ersatzkrankenkassen (die Sache ist aber lediglich für die erwähnten Handlungsgehilfenkassen gemacht) bis auf Widerruf das Recht zu erteilen, von den Ortskrankenkassen vier Fünftel derjenigen Unternehmerbeitragsanteile zu erheben, die nach § 517 entrichtet werden. So wälzte man den Ortskrankenkassen eine Menge Arbeit auf, um die Reaktion in der Angestelltenbewegung zu festigen, die dann als Gegenleistung für diese klingende Münze die neue Reichsversicherungsordnung als sozialpolitischen Fortschritt preisen mußte. Der Bundesrat hat Ende Juni von dem § 518 Gebrauch gemacht und einigen Handlungsgehilfenkassen die erwähnte Berechtigung erteilt.

Soldatenschinder.

Ein Musketier der 9. Kompagnie des in Ratibor garnisonierenden 62. Infanterie-Regiments wurde vor etwa 8 Wochen von seinem Unteroffizier derartig ins Gesicht geschlagen, daß der Mann einige Zähne einbüßte und 3 Wochen krank im Lazarett liegen mußte. Wegen dieser rohen Tat hatte sich der Unteroffizier am 15. Juli d. J. vor dem Kriegsgericht zu verantworten. In der Verhandlung wurden durch eine umfangreiche Beweiserhebung über 20 Fälle von Mißhandlungen des Unteroffiziers, begangen an den Mannschaften, festgestellt. Das Urteil gegen den Soldatenschinder lautete auf drei Monate Gefängnis und Degradation.

Die Barbarei des Seekriegs.

London, 16. Juli. (Eigener Bericht.) Die Times von heute enthalten einen neuen Beitrag zu der von Admiral Scott eingeleiteten Diskussion über den Wert oder die Wertlosigkeit der großen Schlachtschiffe im modernen Seekrieg, der besondere Erwähnung verdient. Admiral Scott hatte behauptet, daß auch die Handelsschiffahrt den tödlichen Angriffen der feindlichen Unterseeboote wehrlos ausgesetzt sein würden, und daß es deshalb selbst einer kleinen Flottenmacht, sofern sie nur über genügende Unterseeboote verfügte, leicht wäre, die Lebensmittelzufuhr speziell des insularen England so gut wie gänzlich abzuschneiden. Wie dieser Gefahr zu begegnen sei, konnte Scott nicht sagen. Scott gegenüber wurde eingewandt, daß das Versenken von friedlichen Handelsschiffen durch meuchelmörderische Unterseeboote ein so barbarisches Vorgehen wäre, daß es nicht ernsthaft befürchtet zu werden brauchte, worauf Scott antwortete, daß aller Krieg barbarisch sei, aber daß die Barbarei der Kriegsmethoden noch keinen Kriegführenden davon abgehalten habe, sie anzuwenden, wenn sie den Feind empfindlich zu treffen vermögen.

Zu dieser Frage hat nun der General Lord Sydenham noch einmal das Wort ergriffen. Er meint, die Verwendung von Unterseebooten gegen Handelsschiffe lasse sich mit dem Kapern von Handelsschiffen nicht vergleichen; das letztere sei ein altes Kriegsrecht. Die Tötung friedlich ihren Geschäften nachgehender Nichtkombattanten sei nie als im Kriege rechtmäßig anerkannt worden. Das Unterseeboot kann nicht kapern, sondern muß zerstören. „Ich glaube nicht", fährt Lord Sydenham fort, „daß die Gesittung der Welt im 20. Jahrhundert auch nur einen Augenblick Vorgänge dulden würde, die bisher nur dem Seeräubertum in seiner schlimmsten Form eigen waren. Abgesehen von Menschlichkeitsrücksichten, sind gewichtige Gründe zu der Annahme vorhanden, daß dieser Rückfall in die Wildheit dem Zweck der Flotte dienlich wäre, die sich so tief erniedrigte."

Sir Percy Scott aber antwortet darauf, indem er einen Brief eines ausländischen Flottenoffiziers hervorzieht und daraus das folgende zitiert:

„Wenn wir mit einem Inselland Krieg führten, dessen Nahrung von der überseeischen Zufuhr abhängt, dann wäre es unsere Aufgabe, diese Zufuhr abzuschneiden. Mit der Kriegserklärung würden wir den Feind benachrichtigen, seine heimsegelnden Handelsschiffe davor zu warnen, sich der Insel zu nähern, da wir eine Blockade von Minen und Unterseebooten anlegten. Dieselbe Warnung würden wir an alle neutralen Mächte schicken."

Also was Lord Sydenham, und zwar mit vollem Recht, einen Rückfall in die Wildheit nennt, ist nach dem Briefe dieses „ausländischen Marineoffiziers" das kalt vorbereitete Kriegsprogramm wenigstens einer kontinentalen Flottenmacht. Und wer wird bezweifeln wollen, daß Admiral Scott in dieser Frage besser die wirklichen Zustände schildert, als Lord Sydenham? Der Krieg ist bei der modernen Technik überhaupt nur möglich als eine trunkene Orgie des Massenmordes und der Zerstörung, die in ihrer Roheit und Entsetzlichkeit kaum auszudenken und denen gegenüber die Kriege der „Wildheit" die harmlosesten Straßenprügeleien waren. Und deshalb werden wohl kaum so bald die Regierungen und die herrschenden Klassen, aber die Völker selbst dafür sorgen, daß Kriege überhaupt „von der Weltgesittung des 20. Jahrhundert" nicht länger geduldet werden.

Eine Rede Lloyd Georges.

London, 18. Juli. Gestern hielt Schatzkanzler Lloyd George eine Rede, in der er sagte: Eins ist für uns von der allergrößten Bedeutung, nämlich der Friede. Friede nach außen und Friede daheim. Vor einem Jahr befanden wir uns inmitten eines großen Krieges im Orient. Es war eine Zeit voller Beunruhigung und voller Besorgnisse, und wir stellen uns heute kaum vor, wie beängstigend die Lage war. Wir Engländer haben Grund stolz zu sein, daß in all der Verwirrung, die zu einer der größten Katastrophen hätte führen können, die je die europäische Zivilisation bedroht hat, England unter der geschickten Leitung Sir Edward Greys bei der Wiederherstellung des europäischen Friedens die Führung übernahm. Am internationalen Himmel gibt es stets Wolken. Einen völlig blauen Himmel gibt es in der auswärtigen Politik niemals, und auch heute sind Wolken vorhanden. Aber nachdem wir im vorigen Jahre so viel größeren Schwierigkeiten entronnen sind, haben wir alle Zuversicht, daß der gesunde Menschenverstand, Geduld, der gute Wille und die Toleranz, die im vorigen Jahre größere Schwierigkeiten und dringlichere Probleme lösen halfen, uns in den Stand setzen werden, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden.

Das Kompromiß über Homerule.

London, 18. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Die Ulsterkrise geht ihrem Ende entgegen. Gestern und heute fanden zwischen den Parteien rege Verhandlungen statt, in denen der König eine wichtige Rolle spielt. Der König gab heute wegen dieser Verhandlungen sogar die Teilnahme an der großen Flottenschau auf. Es heißt, daß sich beide Parteien viel näher gekommen sind. Die Konservativen haben ihre Forderung auf Ausschluß der ganzen Provinz Ulster von der Homerule aufgegeben und die Regierung hat dafür die Bestimmung über die Dauer des Ausschlusses fallen lassen. Man streitet sich hauptsächlich noch um die Größe des auszuschließenden Gebietes. Die Konservativen verlangen, daß sechs der neun Grafschaften Ulsters en bloc über den Ausschluß abstimmen sollen. Die Regierung will ihnen jedoch nur die fünf Grafschaften zugestehen, wo die Protestanten die Mehrheit bilden. Der ganze Zankapfel ist die Grafschaft Tyrone, wo sich die Katholiken und Protestanten die Wage halten. Allem Anschein nach haben wir es mit dem letzten Akt des Kuhhandels zu tun, der möglicherweise etwas lange dauern, aber schließlich doch perfekt werden wird.

Aus der Partei.

Ein falsches Gerücht. Gegenüber Besorgnis erregenden Gerüchten und Anfragen möchten wir feststellen, daß der Abgeordnete Genosse Stücklen gestern wegen eines Darmleidens operiert ist. Die Operation ist sehr gut verlaufen und gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Hoffentlich sehen wir unseren braven Mitstreiter in wenigen Wochen in alter Frische wieder.

Von der schweizerischen Sozialdemokratie.

Soeben ist das von der Geschäftsleitung der Partei und dem Zentralkomitee des Grütlivereins für 1913 herausgegebene Jahrbuch im Umfang von fast 400 Seiten erschienen, das mit seinem Bericht über allseitige Fortschritte der schweizerischen Sozialdemokratie viel Erfreuliches bietet, um so mehr, als es sich im Berichtsjahr um ein wirtschaftliches Krisenjahr handelt und unter den Wirtschaftskrisen nicht nur die gewerkschaftlichen, sondern auch die politischen Arbeiterorganisationen leiden.

Die schweizerische sozialdemokratische Partei hat nun im Jahre 1912 die Zahl ihrer Organisationen um 5 auf 609 und die ihrer Mitglieder um 1852 auf 33 236 erhöht. Der im Rahmen der Gesamtpartei eingegliederte Grütliverein erhöhte seine Mitgliederzahl um 443 auf 11 631. Erfreulich ist auch an diesem Berichtsjahr, daß es der sozialdemokratischen Nationalfraktion in den Genossen Graber-Chaux-de-Fonds und Schenkel-Winterthur eine willkommene Verstärkung brachte, wozu im laufenden Jahre noch Ryser-St. Imier gekommen ist, so daß nun ihre Mitgliederzahl 19 (auf 189 insgesamt) beträgt. Da in dem Gewossen Scherrer-St. Gallen die Partei auch einen Vertreter im Ständerat (44 Mitglieder) hat, so umfaßt die sozialdemokratische Gesamtvertretung in den beiden eidgenössischen Parlamenten 20 Mann, noch immer zu wenig zur erfolgreichen Vertretung der Arbeiterinteressen, aber doch schon ein schätzenswerter Anfang.

Auch die einzelnen Sonderorganisationen haben eine schöne Weiterentwicklung erfahren. So stieg die Zahl der Aktivmitglieder der Grütlimännerchöre auf 3040 in 43 Sektionen, mit den Passivmitgliedern auf 4874; des Grütliturnverbandes auf 3612 in 34 Sektionen; des Grütlischützenverbandes auf 8259 in 65 Sektionen und der Grütlikrankenkasse auf 7161.

Die sozialdemokratische Jugendorganisation zählte im April 1914 1500 aktive und ebenso rund 1500 passive Mitglieder, von ersteren sind 214 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1906 zählte unsere Jugendbewegung erst 200 Mitglieder. Nun hat sie ihren eigenen Sekretär und ein stark verbreitetes eigenes Organ in der „Freien Jugend". Es sind für unsere Jugendbewegung noch Zehntausende von Proletarierkindern zu gewinnen.

Der Schweizerische Arbeiterinnenverband entfaltete im Berichtsjahre ebenfalls eine sehr rege Agitations- und Organisationsarbeit, namentlich in Form der in allen Teilen des Landes veranstalteten sozialdemokratischen Frauenkonferenzen.

Der sozialdemokratische Abstinentenbund zählt in 38 Sektionen 1199 Mitglieder gegen 1028 in 1912.

Also Fortschritt auf der ganzen Linie, demgegenüber es geradezu köstlich ist, wenn die Gegner beständig vom Stillstand oder Rückgang der Sozialdemokratie phantasieren und ihre Wünsche als Tatsachen behandeln. Sie spornen aber damit die Genossen nur zu vermehrter Arbeit und neuen Erfolgen an, um das gerade Gegenteil davon darzutun.

Jugendbewegung.

Konferenz der Jugendausschüsse im Bezirk Halle.

In der am Sonntag im Volkspark zu Halle tagenden Konferenz der Jugendausschüsse konnte die Bezirksleitung über gute Fortschritte berichten. Obwohl die dreivierteljährige Berichtszeit keine besondere Agitationstour und keine Osteragitation umfaßt, stieg in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis 1. April 1914 die Zahl der Ausschüsse von 65 auf 74. Den Bericht über ihre Tätigkeit sandten 58 Ausschüsse. — Die Zahl der Leser der „Arbeiter-Jugend" stieg bei Ausschüssen und Jugendsektionen von 3075 auf 4123. 11 Orte haben gewerkschaftliche Jugendsektionen, im Vorjahre waren es 8 Orte. Selbständige feste Jugendvereine bestehen noch in 6 Orten mit 216 männlichen und 21 weiblichen Mitgliedern. Während im Vorjahre 26 Ausschüsse über Jugendheime berichteten, sind jetzt 42 in dieser angenehmen Lage. Ueber Jugendbibliotheken berichten 21 Orte mit 1147 Bänden gegenüber 18 Orten mit 828 Bänden im Vorjahre. In 6 Orten sind von den Partei- und Gewerkschaftsbibliotheken besondere Jugendschriftenabteilungen bereitgestellt. Jugendschutzkommissionen bestehen in 6 Orten. Ausgegeben wurden in 36 Orten für die Jugendlichen 3069,22 M., für Bildungsarbeit 3086,34 M., für Wanderungen und Spiele 304,63 M., für Agitation 989,40 M. und für Prozesse 24 M. Bildungsarbeit wurde geleistet in 28 Orten durch 189 Einzelverträge mit 3896 männlichen Jugendlichen, 748 weiblichen und 582 erwachsenen Besuchern. Ein Antrag, die Zentralstelle zu ersuchen, ein Handbuch über Jugendschutz und ein agitatorisches Flugblatt über die gleiche Frage herauszugeben, wurde angenommen. Weiter wurde beschlossen, daß Zentralstelle und Zentralbildungsausschuß die Herausgabe einer Kinderbeilage für die Parteipresse erwägen möchten, da der bürgerlichen Beeinflussung des kindlichen Denkens rechtzeitig entgegengearbeitet werden müßte. Mit der Wiederwahl des Bezirksleiters Redakteur Koenen schloß die Konferenz.

Letzte Nachrichten.

Zur Einigung der polnischen und russischen Sozialdemokratie.

Brüssel, 18. Juli. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Die Einigungskonferenz nahm nach dreitägiger Beratung eine Resolution an, die die Vorbedingungen für die Einigkeit ausspricht und zur Vorarbeit die russischen Organisationen für Verwirklichung der Einigkeit auffordert, einen russischen Kongreß einzuberufen, an dem alle Gruppen teilnehmen. Der Kongreß soll über Interpretation und Programmfragen beraten und Details der Gesamtorganisation festsetzen. Die Abstimmung nach Gruppen ergab 9 Stimmen für die Einigungsresolution und zwei Enthaltungen der Leninfraktion. Die Einigungsresolution für die polnische Sozialdemokratie wurde einstimmig angenommen. Anseele begrüßte die im Marsche befindliche Einigung des russischen Proletariats; sein Ruf: „Es lebe die Einigkeit!" erweckte demonstrativen stürmischen Beifall.

Eine Erklärung der deutschen Korrespondenten.

Sämtliche Vertreter der deutschen Zeitungen in Paris veröffentlichen eine Erklärung gegen die Hetzereien der „Autorité", in der es heißt:

Ein Pariser Tageblatt hat die Verurteilung „Hansis" durch das Reichsgericht zu einem persönlichen Feldzug gegen die Pariser Vertreter derjenigen deutschen Blätter benutzt, deren Haltung gegenüber Frankreich dem betreffenden französischen Blatt nicht gefällt. Dieses Blatt, das in Opposition steht zur französischen Republik und ihrer Regierung, droht tagtäglich, die Vertreter dieser deutschen Blätter aus Frankreich hinausjagen zu wollen, auf jede Weise, selbst mit gewalttätigen Mitteln. Die Herausgeber dieses Blattes haben zunächst Duellforderungen erlassen, und wir wissen nicht, wieweit sie in der Ausführung dieser Drohungen gehen werden.

Wir selbst sind außerstande, uns gegen eine derartige individuelle Verfolgung wirksam zu verteidigen, nicht nur, weil wir als Deutsche in Paris wegen politischer Meinungsverschiedenheiten keinen persönlichen Kampf mit der französischen Presse aufkommen lassen wollen, sondern auch, weil wir die Unabhängigkeit der Presse ohne Unterschied der Meinung achten und es ablehnen müssen, uns als Geisein für die Haltung der deutschen Presse behandeln zu lassen. Wir kennen und achten die Rechte der Regierung gegenüber den Ausländern, aber wir weichen keinen privaten Einschüchterungsversuchen und werden unbeirrt unsere Berichterstattung aus Frankreich nach bestem Wissen und Gewissen fortsetzen.

Wir müssen schließlich unserem Bedauern Ausdruck geben, daß sich während dieser Tage ein Vertreter der deutschen Presse, der Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung", nicht gescheut hat, uns in den Rücken zu fallen und den von uns geschätzten Vertreter des „Berliner Tageblattes" geradezu unseren Angreifern auszuliefern.

Unterm Dallwitzkurs.

Zabern, 18. Juli. Dem bisherigen Bürgermeister von Zabern, Knoepfler, der wegen seiner Haltung bei den Zaberner Vorgängen bekannt war, ist die Bestätigung des Statthalters nicht erteilt worden. Er war bei der Gemeinderatswahl mit 17 von 23 Stimmen von den Mitgliedern gewählt worden.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 18. Juli. Aus Podolien werden zehn weitere Cholerafälle gemeldet. Insgesamt sind 30 Personen erkrankt und 14 gestorben.

Hermann Tietz

Letzte Woche unseres

Saison-Ausverkaufs

Preise teilweise nochmals ermässigt

Glas · Steingut · Wirtschafts-Artikel

ca. 6000 Speiseteller
Steingut, weiss, tief oder flach . . . . . Stück 4 Pf.

ca. 5000 Speiseteller
blau Zwiebelmuster, Steingut . . . . . Stück 8 Pf.

ca. 6000 Speiseteller
dekoriert, Steingut, tief oder flach . . . . . Stück 10 Pf.

ca. 5000 Kaffeekannen
mit Deckel, weiss Porzellan . . . . . Stück 25 Pf.

ca. 50000 Kaffeetassen
mit Untertasse, Goldrand und Goldbordüre Porzellan . . . . . 18 Pf. flach 22 Pf.

Kirschenentkerner . . . .
Zitronenpressen Alum. .
Kaffeesiebe Aluminium . .
Trinkbecher Aluminium . . — 12 Pf.

Reisekleiderbügel zusammenlegbar . . . . . .
Trinkbecher Aluminium . .
Seifnäpfe Aluminium . . . . — 15 Pf.

Drahtgaceglocken rund
Glühkörper Stehlicht . . .
Tischmesser m. schw Heft
Zuckerdosen Email, dekor — 18 Pf.

Spirituskocher . . . . . .
Glühkörper Hängelicht . .
Fischschupper Aluminium
Kinderbecher Aluminium .
Stahltischmesser . . . . . — 22 Pf

Aermelplättbretter . . .
Stahlscheren . . . . . .
Brotmesser . . . . . — 35 Pf.

Giesskannen . . . . . .
Schmortöpfe Emaille . . .
Brotkörbe . . . . . .
Reisebestecke . . . . . — 45 Pf.

Reisebestecke bessere Ausführung . . .
Kasserolle Aluminium . . .
Konfektkörbchen mit vern. Bügel . .
Wassereimer Emaille . . . — 65 Pf.

Fruchtpressen für die Hand
Kaffeekannen Emaille dek.
Töpfe m. Ausguss, Emaille dek.
Konso'em. Mass, Emaille dek. — 80 Pf.

Schmortöpfe Aluminium, mit Deckel . . . . . .
Gaskochtöpfe mit Deckel
Kasserolle Aluminium . . . — 90 Pf.

Wasserkessel Aluminium .
Obstkörbe Fayence, mit Nickelbügel . . . . . — 1⁴⁵

Ein Posten **Kristallbecher** geschliffen für Bier . . . 32 Pf., für Seiter 28 Pf.

Ein Posten **Blumenvasen** Glas, breite Form, aparte Pressung, zirka 28 cm hoch . Stück 85 Pf.

Ein Posten **Toilette-Eimer** mit Einlage . klein 1⁷⁵ gross 1⁹⁵

Vorratsschrank mit blauer Schrift 12 teilig . . . . . 4⁹⁵ 16 teilig . 8⁷⁵

Vorratsschrank moderne Dekore, 12 teilig . . . 7⁹⁵

Garbáty

Cigaretten

für Qualitätsraucher

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Verband der Hausarztvereine.

Zentrale Organisation für Volksgesundheitspflege.

Warnung!

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß gewisse Personen, angeblich in unserem Auftrage, Aufnahmen für unsern Verband vollzogen haben und sich dabei Vermittlergebühren bezahlen haben lassen. Wir warnen hiermit ausdrücklichst vor derartigen Geschäftemachern. Man weise dieselben energisch mit ihren Forderungen ab. Unsere Funktionäre und Mitglieder vermitteln Aufnahmen vollständig kostenlos, da wir eine freie, auf Solidarität aufgebaute Organisation sind, die mit geschäftlicher Profitmacherei nichts zu tun hat. — Hingewiesen sei hiermit auf unser am Sonntag im „Vorwärts" erscheinendes Inserat.

Der Zentralvorstand.

Maßschneiderei
eleg. Herrenmoden
beste Stoffe, schick. Schnitt
Ia Verarbeitg., pa. Zutaten
enorm billig.
E. Sommermeier
Schönhauser Allee 136
Tel. Norden 2195.

Bandonions
Erstklassig fabriziert
Hugo Stark
Berlin NO, Georgenkirchstrasse 37b
Begründer des Bandonionbaues Berlins. Beste Tastengelenke mit Spirallfeder. Grosses Notenlager. Reparatur-Werkstatt.
„Zahlungserleichterung"

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch **Pichelswerder**, an der neuen Heerstraße beim **Alten Freund**.

Größtes Spezial-Unternehmen

Vertrieb von Erzeugnissen sächs.
Gardinen-Fabriken
Johann Pellot & Co., Kommandit-Gesellschaft

8 Verkaufsstellen

Saison-Ausverkauf!

Verkauf zu unseren **Original-Preisen** nur:
C. Rosenthaler Str. 2, am Rosenthaler Tor
O. Gr. Frankfurter St. 5-6, Ecke Fruchtstraße
O. Grüner Weg 28, gegenüber der Markthalle
O. Niederbarnimstr. 13, Ecke Boxhagener Straße
S. Oranienstr. 37, nahe beim Oranienplatz
S. Kottbuser Damm 65, nahe Hermannplatz
N. Schönhauser Allee 83, nahe Hochbahnst. Nordring
C. Neue Königstr. 61—64 Zentrale und Versand

Auffallend billig

Gardinen

Stores – Bettdecken – Halbstores
Allover-Net-Fensterdekorationen.

Gediegene Qualitäten — Engros-Sortimente

Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 3 Beilagen.

Gewerkschaftliches.

Aussperrungen!

Fast scheint es so, als ob das gut organisierte Unternehmertum sich jetzt zu schweren Stößen gegen die Gewerkschaften und zu einer Störung des Wirtschaftslebens entschlossen hätte. Die geplante Aussperrung der Tabak- und Textilarbeiter läßt darauf schließen. Damit beginnt in zwei Berufen der Kampf, der die Anstifter eigentlich auf die Anklagebank bringen müßte. Wenn schon in der Propagierung des Massenstreikgedankens die Staatsanwaltschaft eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze findet, warum nicht in der Aufforderung und Erzwingung von Massenaussperrungen? — Weil wir in einem Klassenstaat und unter Klassenrecht leben! — Die erwähnten Aussperrungen sind hauptsächlich darum interessant, weil sie elend bezahlte Arbeitskräfte betreffen. Von Uebermut und Begehrlichkeit der Arbeiter kann man demnach nicht reden. In den Maßnahmen kommt kapitalistische Brutalität ungeschminkt zum Ausdruck. Das beweisen die nachstehend aufgeführten Löhne. Sie sind ermittelt nach den Angaben der Berufsgenossenschaft über Vollarbeiter und tatsächlich gezahlte Löhne. Danach betrug der Tagesdurchschnittsverdienst:

	1906	1912
eines gewerblichen Arbeiters überhaupt	3,43	3,97
„ Textilarbeiters	2,49	2,96
„ Tabakarbeiters	1,92	2,15

Ergibt sich schon für alle gewerblichen Arbeiter, einschließlich der in Saisongewerben beschäftigten, ein wahrlich nicht hoher Durchschnittslohn, noch viel niedriger ist er bei den fast eine Million zählenden Textilarbeitern und wiederum noch viel niedriger wieder bei den Tabakarbeitern. Der Gesamtdurchschnittslohn ist um 34 Proz. höher als der Tagesverdienst eines Textilarbeiters und um 85 Proz. höher als der Lohn eines Tabakarbeiters. Wie die obige Aufstellung weiter erkennen läßt, ist seit 1906 der Lohn der am erbärmlichsten bezahlten Gruppen auch am wenigsten gestiegen. Im Gesamtdurchschnitt macht die Steigerung 54 Pf. aus, bei den Textilarbeitern 45 Pf. und bei den Tabakarbeitern nur 23 Pf. Unter Berücksichtigung der mittlerweile eingetretenen Verteuerung der Lebenshaltung kommt man zu dem Ergebnis, daß sich die soziale Lage der Arbeiter in den nun von dem vereinigten Unternehmertum mit Aussperrungen bedrohten Berufsgruppen eher verschlechtert als verbessert. Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und dem Tabakgewerbe, wofür über 1 Million Arbeiter in Betracht kommen, bedeuten auch eine Schädigung der Gesamtwirtschaft. Die geringe Kaufkraft der Textil- und Tabakarbeiter hat entsprechend auch geringere Produktion in einer ganzen Reihe von Gewerben zur Folge, die auf den Konsum für die breite Masse eingerichtet sind.

Wenn Arbeiter streiken, dann rechnen die Unternehmer große Summen aus, um welche angeblich das Nationalvermögen geschädigt wird. Vielleicht geben sie nun an, welche Schädigungen sie dem „Nationalvermögen" durch ihre Aussperrungen bereiten wollen? Auf jeden Fall ist das Vorgehen des Unternehmertums sehr lehrreich: um die am elendesten bezahlten Arbeiter auf dem niedrigen Lohnniveau zu halten, stellt sich die ganze Kapitalistenklasse hinter die Unternehmer der Textil- und Tabakindustrie. Die Ausbeuter stehen zusammen zu jeder Tat im Interesse des Kapitals. Die Arbeiter aber suchen sie zu zersplittern: wie sie sagen, aus „nationalen Gründen". Das zu glauben, nicht zu erkennen, daß die nationalen Gründe im Portemonnaie der Unternehmer stecken, setzt schon mehr Dummheit voraus, als selbst die Polizei erlaubt!

Berlin und Umgegend.

Lohnbewegung der Kraftdroschkenführer.

Die streikenden Kraftdroschkenführer sind guten Mutes und denken gar nicht daran, den Kampf aufzugeben. Obgleich die Polizeibehörde Fahrscheine an frühere Chauffeure wieder aushändigt, denen dieselben wegen grober Delikte entzogen wurden, ist der Erfolg auf diesem Gebiet gleich Null. Im Laufe der Woche haben eine ganze Anzahl Betriebe bewilligt, so daß wiederum über hundert Chauffeure zu dem vom Schiedsgericht des Gewerbegerichts aufgestellten Tarif in Arbeit getreten sind. In einer Vertrauensmännerversammlung sowie in dreizehn Bezirksversammlungen, die über ganz Groß-Berlin tagten, nahmen die Kraftdroschkenführer weitere Stellung zu dem Kampf. Einstimmig wurde beschlossen, unter keinen Umständen von dem gefällten Schiedsspruch abzuweichen und es den Unternehmern zu überlassen, wie weit sie mit ihrem Wortbruch durchkommen werden. Weiter wurde in den Bezirksversammlungen fast einstimmig beschlossen, den Wochenbeitrag ab 1. August von 60 auf 80 Pf. zu erhöhen. In den Versammlungen, die zum großen Teil von den fahrenden Kollegen besucht wurden, wurde weiter beschlossen, von dem Tagesverdienst etwas für die nicht vollberechtigten Streikenden abzugeben, um den in Frage kommenden einen höhere Unterstützung zu gewähren. Vom Verbandsvorstand ist weiter zum 1. August eine Mietsentschädigung in Aussicht gestellt. Ein Teil der Unternehmer versucht, die Betriebe durch allerlei Versprechungen und Umgehungen des Tarifs zu öffnen; jedoch lehnt die Streikleitung derartige Tricks entschieden ab.

Die Arbeitsverhältnisse der kaufmännischen Angestellten bei der Brauerei Engelhardt waren das Thema einer Betriebsversammlung, die der Zentralverband der Handlungsgehilfen einberufen hatte. Bei der Firma hatten eines Tages zwei Angestellte der Charlottenburger Abteilung die seit einem Jahre ständig und systematisch vermehrten Ueberstunden sowie die überaus lange Sonntagsarbeit nicht mehr leisten wollen, umsomehr, als dieselben niemals bezahlt wurden und dazu noch eine recht liebenswürdige Behandlung durch den Herrn Prokuristen Lück kam. Herr Lück betrachtete das Personal als „seine" Angestellten und glaubte ihnen alles bieten zu dürfen. Wenn man die Umgangsformen dieses Herrn vernahm, so konnte man glauben, einen Landvogt vor sich zu haben und es konnte gar nicht anders kommen, als daß sich die Angestellten dagegen zur Wehr setzten. Jedenfalls war es schon eine schwere Missetat, daß kaufmännische Angestellte es satt hatten, sich zu Ueberstunden wie Rekruten kommandieren zu lassen. Sie verlangten, daß man ihr Urteil auch höre, ob Ueberstunden und eine so ausgedehnte Sonntagsarbeit, die noch dazu ungesetzlich ist, wirklich notwendig seien. Da sie die Meinung hatten, daß eine bessere Arbeitseinteilung mit Leichtigkeit dazu geführt hätte, die Ueberstunden überhaupt zu vermeiden, so verlangte man nun erst recht solche. Man wollte doch Herr im Hause bleiben. Und nun kam das schrecklichste. Die Angestellten fügten sich nicht ohne weiteres, sondern versuchten ihre Arbeitszeit pünktlich zu beenden. Darauf folgte prompt die Entlassung wegen Arbeitsverweigerung. Die übrigen Angestellten erklärten sich nun mit ihren Kollegen solidarisch und kündigten sämtlich ihre Stellungen. Nun war die Firma doch gezwungen, sich mit den Arbeitsverhältnissen zu beschäftigen, da die Angestellten den Zentralverband der Handlungsgehilfen mit der weiteren Erledigung der Angelegenheit beauftragten. Verhandlungen scheiterten jedoch an der vollkommenen Einsichtslosigkeit der Firma. Obgleich man alle gerügten Mißstände zugab und versprach, eine Renordnung vorzunehmen, erklärte der Herr Direktor Schröder den Verbandsvertretern: „Nachdem die Herren in Form der Arbeiterorganisationen komplottmäßig die Arbeit niedergelegt haben, bin ich nie und nimmer bereit, die Leute wieder einzustellen."

Wir machen deshalb die kaufmännischen Angestellten auf die geschilderten Arbeitsverhältnisse bei dieser Firma aufmerksam.

Der Betrieb ist für organisierte Handlungsgehilfen gesperrt.

Zentralverband der Handlungsgehilfen, Münzstraße 20.

Achtung, Damenschneider! Die Damenschneider in Marienbad sind von den Unternehmern, mit Ausnahme einer Firma, wegen Nichtanerkennung einer um 20 Proz. niedrigeren Entlohnung ausgesperrt.

Ein Herr Sturm in Schöneberg, Hauptstraße, versucht nun, durch Inserate in der „Berliner Volkszeitung" Arbeitswillige für Marienbad zu gewinnen.

Die Kollegen werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß niemand auf derartige Inserate hineinfällt.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung, Schuhmacher! Der Streik bei der Firma Hamann u. Co., Michaelkirchstr. 15, ist durch erneute Verhandlungen beigelegt worden. Die Arbeit wird am Montag wieder in vollem Umfange aufgenommen.

Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

Zu der Aussperrung bei der Firma Hirschfeld, Schmalzsiederei, Weißensee, teilen wir folgendes mit: Die Firma Hirschfeld ist, statt sich mit ihren Arbeitern in Frieden zu einigen, zum Amtsgericht gelaufen und das Amtsgericht hat nun eine einstweilige Verfügung gegen den Geschäftsleiter des Fleischerverbandes sowohl als auch gegen den Zentralverband der Fleischer selbst erlassen. In der Verfügung wird den beiden obengenannten bei Vermeidung einer Haftstrafe bis zu einem Monat verboten, Zirkulare an die Abnehmer oder Rundschreiben an die Fleischergesellen mit unwahren Angaben oder aufhetzenden Aufforderungen zu versenden oder sonstwie zu verbreiten. Daß wir keine unwahren Angaben in die Zirkulare schreiben, darauf sehen wir selbst, ohne daß das Kgl. Amtsgericht dazu auffordert, nur wissen wir nicht, was das Amtsgericht unter „aufreizenden Aufforderungen meint", denn in der uns zugestellten einstweiligen Verfügung ist mit keinem Wort erwähnt, was für unwahre Angaben oder welche aufhetzenden Aufforderungen wir nicht schreiben dürfen.

Eine einstweilige Verfügung kann doch nicht gerade mir nichts dir nichts erlassen werden und wird sonst gewöhnlich den Antraggegnern mitgeteilt, welches der Grund ist, daß die Verfügung angeordnet wird, und worin die unwahren Angaben oder die aufhetzenden Aufforderungen bestehen sollen. Aber von all dem ist in der Strafverfügung mit keinem Wort etwas erwähnt. Gegen die Verfügung ist Berufung eingelegt.

Einige Streikbrecher haben die Arbeit bei der Firma Hirschfeld wieder aufgegeben und das Streikbrechervermittlungsbureau Träber, Fleischerinnungsarbeitsnachweis, Mulackstr. 3, hat wieder eine frische Sendung Ausreißer an die Firma Hirschfeld übermittelt. Hoffentlich hat die Firma Hirschfeld mit dieser Sendung dasselbe Glück wie mit der ersten. Nur dadurch wird die Firma dazu kommen, geregelte Arbeitsverhältnisse im Betrieb einzuführen und die ausgesperrten Arbeiter wieder einzustellen.

Zentralverband der Fleischer.

Deutsches Reich.

Klempnerstreik in Greifswald.

In Greifswald befinden sich die organisierten Klempnergesellen seit drei Wochen im Streik. Die Unternehmer sträuben sich hartnäckig, einen Tarifvertrag abzuschließen. Zwei Unternehmer haben schon während der Kündigungsfrist den Vertrag von den Gesellen unterzeichnet. Ein dritter Meister erkannte anfangs die Bedingungen auch an, trat aber später wieder zurück. Die Unternehmer sind jetzt in einer sehr mißlichen Lage; das geht schon daraus hervor, daß sie mit allen Mitteln danach streben, die Arbeiter zu schädigen. Die Entlassungsbescheinigungen tragen die Stempel des Verbandes deutscher Klempner- und Installateur-Innungen und des Verbandes deutscher Installateure, Klempner und Kesselschmiede. Wie die Unternehmer selbst erklärten, sollen das die Kennzeichen für die übrigen Meister sein, damit sie die mit dieser Bescheinigung Legitimierten nicht einstellen. Ferner werden nichtbeteiligte Firmen ersucht, die bei ihnen beschäftigten Arbeiter zu entlassen. Würde man den Scharfmachern sagen, daß ihre Greifswalder Kollegen mit den schlimmsten terroristischen Mitteln arbeiten, so würden sie das sicher bestreiten. Auch die Regierung wird die Fälle aber nicht

Kleines Feuilleton.

Gerhart Hauptmann und die Feuerwehr. Endlich weiß es die aufhorchende Welt: Gerhart Hauptmann ist zum Ehrenmitglied der Feuerwehr in Agnetendorf ernannt worden. Im Anschluß an eine Uebung an der Hauptmannschen Villa wurde ihm vom Brandmeister Schmiegelt das Ehrendiplom überreicht. Der Dichter dankte herzlichst und versprach die Wehr auch fernerhin kräftig zu unterstützen. Von einer photographischen Aufnahme des feierlichen Moments wurde abgesehen; die Nachricht selber aber wurde durch die Zeitungen gesandt und hinterließ überall ein Aufatmen. Man war in der Tat fürchterlich gestellt, solange man nicht wußte, ob Gerhart Hauptmann Ehrenmitglied der Agnetendorfer Feuerwehr war oder nicht. Die martervolle Ungewißheit war für die Freunde des Dichters nur schwer zu ertragen, und so begrüßen wir die sozusagen offizielle Kundgebung des Tatbestandes mit unverhohlener Genugtuung. Es war in den letzten Jahren von den neuen Werken des Dichters so wenig zu berichten, daß wir notwendig von seiner Person um so mehr erfahren müssen. Wir machen den Hauptmannforschern zum Vorwurf, daß sie uns auf diesem Gebiet allzu sehr vernachlässigt haben. Wie ist im übrigen das Verhältnis des Dichters zu den Einwohnern von Agnetendorf? Unterstützt er direkt oder indirekt die am Ort ansässige Liedertafel? Unterhält er freundschaftliche oder kühle Beziehungen zum „Kriegerverein"? Welche Rolle spielt er in der Gemeindepolitik? Hat er zur Ausbesserung des neuen Spritzenhauses ein Scherflein beigetragen? Ist er aktives Mitglied eines Skatklubs oder spielt er lieber „Schafskopf" mit den Urhebern jener Feuerwehrnotiz?

Eine vorbildliche Wahlmethode. Eine Präsidentenwahl in Mexiko ist, wie so manche Wahl in dieser Welt, weiter nichts als eine Komödie, und nach dem Buchstaben des Gesetzes ist dort noch kein einziger Präsident zu Recht erwählt worden. Man bedient sich ungeniert der lächerlichsten Mittel, um die Wahl zu „kochen", wie sie in Mexiko sagen. Bei der Präsidentenwahl im vorigen Jahre war Huerta offiziell nicht Kandidat und wurde trotzdem, mit Blanquet als Vizepräsidenten, erwählt, was sehr leicht zu machen war. Sobald ein Wähler an den Stimmkasten kam, fragte ihn der Wahlbeamte, für wen er stimmen wolle. „Ich möchte für Felix Diaz stimmen." — „Da bedauere ich sehr", entgegnete der Beamte, „für Felix Diaz können Sie hier nicht stimmen; wir nehmen keine Stimmen für Diaz an, da müssen Sie schon wo anders wählen." — „Wo kann ich denn für Diaz stimmen?" — „Da fragen Sie mich wirklich zuviel, ich weiß es nicht." — „Wen kann ich denn bei Ihnen wählen?" — „Huerta und Blanquet." — So wurde es in dem von Huerta beherrschten Gebiete gemacht. Natürlich machten es die Gegner in dem von ihnen beherrschten Gebiete ebenso: dort konnte niemand für Huerta stimmen. . . .

Wir sind unvorsichtig genug, diese Methode hier bekanntzugeben, die natürlich von unseren Agrariern mit Begeisterung aufgenommen und nachgeahmt werden wird.

Neue Orientierungszeichen für Luftschiffer. Auf dem jüngsten internationalen Kongreß der Liga der Touristenvereinigungen wurde der Vorschlag gemacht, die Dächer der Gasometer, die bekanntlich weithin sichtbar sind, für Orientierungszwecke der Luftschiffer dienstbar zu machen. Es wurde angeregt, auf das Dach eines jeden Gasometers in Europa einen Pfeil zu zeichnen, der genau nach Norden zeigt, und zwar in weithin sichtbarer Größe. Außer diesem Pfeile sollen noch Buchstaben und Zahlen, die einem bestimmten System entnommen sind, dem Luftschiffer den Namen der Stadt anzeigen, über die er hinwegfliegt. Dieses Buchstaben- und Zahlensystem müßte durch internationale Vereinbarungen festgelegt werden. Auf genauen Karten würden dann bei den einzelnen Städten und Orten die entsprechenden Buchstaben und Ziffern zu finden sein, so daß der Luftschiffer die Zeichen, die er auf einem Gasometer erblickt, nur auf der Karte zu suchen braucht, um sich zu vergewissern, wo er ist. Wenn beispielsweise die Provinz Rheinland durch S. X. dargestellt und Köln durch die Nummer 2 näher bezeichnet würde, so erhielte der Cölner Gasometer die Aufschrift S. X. 2. In dieser Hinsicht angestellte Versuche in Holland haben die günstigsten Ergebnisse gezeitigt. Die Zeichen waren selbst in 2000 Meter Höhe noch gut sichtbar, und die Methode hat ferner noch den Vorteil, daß sie sehr billig ist.

Der Erfinder des Revolvers. Amerikanischer kann kein Lebenslauf sein als der von Colt, dem Manne, der den Revolver erfunden hat. Vor hundert Jahren, am 19. Juli 1814 in Hartford geboren, rückt der vierzehnjährige Samuel seinem Vater, einem wohlhabenden Kaufmann, aus und geht als Kajütenjunge nach Ostindien. Zurückgekehrt, treibt er praktisch Chemie, macht einige Reisen und hält als Achtzehnjähriger Vorträge über Chemie, die ihm viel Geld bringen. Eine Idee, die er schon auf seiner Schiffsjungentour gefaßt und durch ein hölzernes Modell zu verbildlichen gesucht hatte, arbeitet er allmählich aus und konstruiert endlich den Revolver. 1842 ist die Erfindung patentfähig, er verschafft ihr auch den Schutz aller größeren Staaten. Aber als echter Amerikaner ist er auch zugleich Finanzmann und gründet mit 300 000 Dollars die „Patent Arms Company", die freilich bald falliert. Das Jahr 1847 bringt ihm Rettung durch den ausbrechenden mexikanischen Krieg. Zunächst erhält er von der Regierung nur einen Auftrag für 28 000 Dollars, aber bald bestellt sie und bestellen Private mehr, und so errichtet er bei Hartford eine Waffenfabrik. Seine Gewandtheit zeigt sich bei der Wahl des riesigen Geländes. Er wählt Weidegründe dafür, die wertlos sind, weil sie jedes Jahr überschwemmt werden. Nachdem er sie aber eingedeicht hat, werden sie vorzügliches Bauland. Er holt sich Bestellungen aus England und Australien, und als gar der Sezessionskrieg ausbrach, mußte er täglich 1000 Stück Revolver fabrizieren, ohne auch nur im entferntesten allen Ansprüchen genügen zu können. Er hat übrigens sein technisches Genie nicht nur in Erfindung des Revolvers, sondern auch in Anlage einer „Unterseе-Batterie" (submarine battery) gezeigt und hat schon 1843 ein Unterseе-Kabel von Coney Island und Fire Island nach Newyork gelegt und da man zu jener Zeit die Verwendung von Gutta-Percha zur Isolierung nicht kannte, es in eine Mischung von Baumwolle, Asphalt und Bienenwachs gehüllt und in ein Bleirohr eingeschlossen. Colt starb als Mann von 48 Jahren.

Musik.

Sachse-Oper (im Schiller-Theater O): Der Postillion von Lonjumeau. Von Adolf Adam. Lang lang ist's her, daß die Oper mit dem „rhythmischen Peitschenknall" sich allenthalben riesiger Volkstümlichkeit erfreute. Das war zur Blütezeit der Posthornromantik, die ja gerade in der deutschen Lyrik des Vormärz eine große Rolle spielte. Und das merkwürdigste: Hauptheld der Handlung ist ein leibhaftiger „Schwager", den wir vom zweiten Akt ab als gefeierten Sänger der Pariser Hofoper wiederfinden. Der Kniff, daß Adam diese Rolle sozusagen mit Musik überflutet hat, kam natürlich allen Tenören, die das hohe C in der Kehle verspürten, sehr gelegen. Und seit es gelungen war, einige Ritter von besagter Note unter veritablen deutschen Droschkenkutschern zu entdecken, da begann ein hitziges Gastspielreisen singender und peitschenknallender „Postillione". Die Oper an sich wurde jetzt eigentlich Nebensache. Erst heute, wo sich die Sintflut des Virtuosentums von Anno dazumal etwas verlaufen hat, erkennt man wieder den Reichtum an wirklich schönen Melodien, den Adam hier ausgegossen — nebst allerlei echtem freilich auch talmigoldnen Musikhumor. Beinah spurlos sind acht Jahrzehnte an dem liebenswürdigen Werke vorübergegangen. Daß ihm nun Direktor Sachse zu einer im ganzen höchst glücklichen Aufführung verholfen hat, verdient Anerkennung. Besonders wird man sich an Fritz Krauß erfreuen. Er bringt alle Eigenschaften mit, die der Postillion braucht, um mit Ehren zu bestehen, wenn es auch noch hier und da an reifer Gesangstechnik und durchgeistigter Kunstkultur mangelt. Neben ihm hatte Anna Enghardt als Madelaine einen schweren Stand; diese Rolle liegt ihr wenig günstig. Eine sorgfältig durchgearbeitete Leistung gab Adalbert Lieban als Marquis; und Karl Schuster holte sich für seinen Dorfschmied und nachherigen Choristen starken Applaus. Kapellmeister Oskar Braun zeichnete für die musikalische Leitung, Leopold Sachse für die so straffe als auf intime Stimmung gestellte Inszenierung. ek.

Notizen.

— **Aus der Wiener Freien Volksbühne** sind im letzten Jahre fast 5000 Mitglieder ausgetreten, was nicht auf die künstlerischen Leistungen der Volksbühne, sondern auf die abnorme wirtschaftliche Krise zurückgeführt wird.

— **Die Kammerlichtspiele** in der Tauentzienstraße werden in ein intimes Theater der Kleinkunst umgewandelt, mit dem Namen „Tyll Eulenspiegel". Der künstlerische Leiter Victor Hartberg will den Tyll Eulenspiegel neuartig auf die Bühne bringen, der die „Ereignisse und Auswüchse unseres modernen Lebens glossieren" soll. Das Vorbild ist wieder einmal ein Pariser Theater: Grand Guignol.

— **Das Blüthner-Orchester**, welches bei dem Gesangsfest in Danzig und den Siegfried-Aufführungen in den dortigen Waldspielen mitgewirkt hat, ist zurückgekehrt und beginnt im Moabiter Stadttheater wieder mit seinen Volks-Sinfonie-Konzerten. Die nächsten Konzerte finden statt: Mittwoch, den 22. Juli, Brauerei Königstadt; Donnerstag, den 23. Juli, Konzertsäle Obiglo (Wagner-Abend); Freitag, den 24. Juli, Berliner Bock-Brauerei. Beginn 8½ Uhr. Entree 30 Pf.

— **Die Nobelpreise** für 1914 in Physik, Chemie, Medizin und Literatur sollen erst am 1. Juni 1915 verteilt werden. Ob man keine würdigen Individuen gefunden hat? Aber so würdig wie die Mehrzahl der früheren Preisträger wäre doch mancher gewesen!

— **Der erste Internationale Kongreß für Sexualforschung** findet in Berlin in den Räumen des Abgeordnetenhauses vom 31. Oktober bis zum 4. November d. J. statt. Weit über 100 Vorträge sind schon jetzt angemeldet.

ihrem „reichhaltigen“ Material einverleiben. — Die Arbeiter sind entschlossen, den Kampf unbedingt weiterzuführen. Deshalb muß Zuzug nach Greifswald unbedingt ferngehalten werden.

Unternehmerterror.

Am Sonntag wurden in Bremen die auf Holzschiffen beschäftigten Stauer von den Unternehmern ausgesperrt. Am selben Tage verbreitete der Bremer Hafenbetriebsverein ein Rundschreiben, dem eine Liste mit den Namen der ausgesperrten Arbeiter beigegeben war. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

„Bremen, den 13. Juli 1914

Wir überreichen Ihnen einliegend die uns bis jetzt aufgegebenen Namen derjenigen Stauer, die bei den Firmen Louis Krages und Joh. Morgenthal kontraktbrüchig geworden sind. — Sollten etwa inzwischen einzelne der auf der Liste bezeichneten Leute bei irgendeinem unserer Mitglieder Arbeit gefunden haben, so sind diese baldmöglichst wieder zur Entlassung zu bringen.

Hochachtungsvoll

Hafenbetriebsverein zu Bremen E. V. Battenberg.“

Zuerst will man den Stauern die Löhne reduzieren, und weil sie sich das nicht stillschweigend gefallen lassen, werden sie rücksichtslos auf Pflaster gesetzt und daran gehindert, andere Arbeit anzunehmen.

Die Aussperrung in den Karosseriewerken von Lache u. Sohn in Halle und Diemetz dauert unverändert fort. Die krampfhaften Versuche, Arbeitswillige heranzuschaffen, haben dazu geführt, daß der Betrieb der reine Taubenschlag geworden ist, denn nicht einmal die Arbeitswilligen halten es in diesem Betriebe länger als 14 Tage aus. Fertige Wagen konnte die Firma noch nicht abliefern. Agenten sind im Auftrage der Firma in allen Teilen Deutschlands tätig, um Arbeitswillige zu werben. Es wird dringend ersucht, diesen Agenten gebührend entgegenzutreten, denn nur dann wird der Kampf zugunsten der Arbeiter beendet werden.

Die Bergarbeiterbewegung im Wurmrevier.

Die Oeffentlichkeit ist von dem neuerlichen Zusammengehen der bestehenden vier Bergarbeiterorganisationen etwas überrascht worden. Vielfach wurde angenommen, daß es nach den Vorgängen im Frühjahr 1912 ausgeschlossen sei, daß es noch einmal zu einem gemeinsamen Vorgehen aller Bergarbeiterorganisationen kommen würde. Jeder, der jedoch den Bergleuten eine Erleichterung ihrer Lebenslage wünscht, war sich darüber klar, daß es über kurz oder lang doch notwendig sei, daß sich die bestehenden Bergarbeiterverbände, alle Gegensätze und früheren Vorkommnisse vergessend, wieder zusammenfinden müßten, denn sonst war garnicht daran zu denken, daß den berechtigten Wünschen der Bergleute Nachdruck verschafft würde. Nur eine einige Bergarbeiterschaft kann den Herrenmenschen im Bergbau etwas abtrotzen. Nun haben die Vorgänge im Wurmrevier die Bergarbeiterorganisationen zusammengebracht. In diesem Revier arbeiten zirka 15 000 Bergarbeiter. Es kommen hauptsächlich nur zwei Grubengesellschaften in Frage. Die größere ist der Eschweiler Bergwerksverein. Auf den Gruben dieser Gesellschaft hat besonders seit Beginn des II. Quartals dieses Jahres eine sehr scharfe Gedinge- und Lohnreduzierung eingesetzt. Aber auch im IV. Quartal 1913 und 1. Quartal 1914 waren die Löhne bereits heruntergedrückt worden. So betrugen die Durchschnittslöhne pro Schicht: Für alle Arbeiter: im II. Quartal 4,97 M. und 4. Quartal 4,92 M. und 1. Quartal 4,88 M. Für die Hauer und Lehrhauer stellten sich die Löhne in obigen Quartalen auf 5,73, 5,64 und 5,57 M. pro Schicht. Wir sehen also, daß die Löhne stetig zurückgegangen sind. Nach den vorliegenden Lohngeteln und Lohnstatistiken wird das 2. Quartal ein bedeutend größeres Sinken der Löhne aufweisen. Durch die Kürzung der Löhne im 4. Quartal 1913 und ersten Quartal 1914 sind den Wurmbergleuten schon 157 500 M. Löhne entgangen. Dagegen hat die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien keine Verbilligung erfahren, ja, die Grubenverwaltungen sind verschiedentlich sogar dazu übergegangen, die Mietspreise für die Werkwohnungen in die Höhe zu setzen. Dieselbe Werksleitung, die die Löhne reduziert, erhöht die Wohnungsmieten. Weiter kann es nicht gehen. Und dies geschieht von einer Gesellschaft wie dem Eschweiler Bergwerksverein, der so kapitalkräftig dasteht und unter so günstigen Bedingungen arbeitet, daß der Direktor in der Generalversammlung am 13. März 1913 in Köln ausführte:

„Die Gewähr für die Aktionäre würde nicht nur von der Burlacher Gruppe, sondern auch durch die Erträgnisse des Eschweiler Unternehmens selbst geleistet. Die Vorräte der Gesellschaft an Kohlen sicherten eine Ausbeute für Jahrhunderte, selbst bei gesteigerter Förderung.“

In derselben Generalversammlung erfolgte die Fusion der vereinigten Hüttenwerke Burlach-Eich-Dudelingen mit dem Eschweiler Bergwerksverein. Die Herren Aktionäre der Eschweiler Gesellschaft waren so sehr von der Prosperität der Bergwerksanlagen überzeugt, daß sie sich für die nächsten 30 Jahre eine Durchschnittsdividende von 18,2 Proz. notariell sicherten. Aber auch in der Vergangenheit haben die Aktionäre nicht schlecht eingeheimst; denn sie erzielten in den letzten 30 Jahren eine Durchschnittsdividende von 9,2 Proz. ausgeschüttet. Wir sehen also, daß die Bergleute es bisher verstanden haben, den Herren Aktionären gute Löhne herauszuwirtschaften, und kann man es den Knappen nicht verdenken, wenn sie jetzt mal an sich selber denken und sich gegen die Lohnreduzierungen zur Wehr setzen. Im Laufe der Woche vom 12. bis 18. Juli haben nun für alle Gruben Belegschaftsversammlungen stattgefunden. Der Besuch war ein überaus starker. Ueberall wurde es freudig begrüßt, daß die Verbände sich zu einer gemeinsamen Aktion zusammengefunden hatten. In allen Versammlungen wurden die Arbeiterausschüsse beauftragt, folgende Forderungen den Verwaltungen zu unterbreiten:

1. Das Gedinge ist so zu bemessen, daß der Hauer nicht unter 5,70 M. pro Schicht verdient. — Beim Abschluß des Gedinges ist den Arbeitern ein größeres Mitbestimmungsrecht einzuräumen, damit die tatsächlichen Verhältnisse mehr berücksichtigt werden.
2. Die Löhne für Zimmerhauer und sonstigen Arbeiter sollen wieder auf den Stand gesetzt werden, den sie vor den jetzigen Lohnkürzungen hatten.
3. Bei Bestrafung wegen unreiner Ladung oder Mindermaß sollen die tatsächlichen Flötz- und Streckenverhältnisse mehr als bisher berücksichtigt werden.

Außer diesen allgemeinen Forderungen hat jede Belegschaft noch eine Reihe besonderer Wünsche und Beschwerden. Hoffen wir, daß bei den in nächster Zeit stattfindenden Verhandlungen der Arbeiterausschüsse mit den Grubenverwaltungen es gelingt, die Wünsche der Arbeiter zur Geltung zu bringen. Vorerst ist der Zuzug nach dem Wurmrevier bei Aachen streng fernzuhalten.

Ausland.

Die Straßenbahnangestellten von Christiania (Norwegen) sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr ruht auf allen Linien der Stadt.

Der Moskauer Bäckerausstand. Infolge des Bäckerausstandes ist eine ungeheure Brotverteuerung eingetreten und der Preis steigt täglich noch. Eine große Anzahl Bäckereien hat ihren Betrieb einstellen müssen; insgesamt feiern 8000 Arbeiter.

Soziales.

Wie lange noch?

Das fast völlige Versagen der Strafjustiz gegen rohe und übermütige Verbrechen und Vergehen agrarischer Kreise, insbesondere Großgrundbesitzer und ihrer Trabanten, zeitigt von Tag zu Tag neue Roheiten. Wir registrieren eine, die sich dieser Tage in der Nähe von Tilsit abspielte.

Zwei Landarbeiter, G. und B., kehrten, friedlich ein Liedlein trällernd, von einem Arbeiterfest nach Hause zurück. Da drang der Gutsinspektor Dauskart in Kaukwethen in die Wohnung des Arbeiters G. ein und rief diesem zu: Du verfluchter Schweinehund, was hast Du gesungen? Gleichzeitig schlug D. den Arbeiter so kräftig ins Gesicht, daß dieser über das Bett fiel. Die Frau des Arbeiters, die ihrem Manne zu Hilfe kam, erhielt von dem rohen Patron einen Schlag ins Gesicht, daß sie zu Boden fiel! Dann hauste der Inspektor wie ein Verserker in der Wohnung: Waren und Lebensmittel in der Wohnung trat er mit den Füßen und schleuderte sie gegen die Wand. Beim Hinausgehen rief er ohne Rücksicht auf die anwesenden Kinder der Frau zu: Alte Sau, Biest, dämliches Luder, und den Mann beschimpfte er mit Ausdrücken wie Lorbaß und Lümmel. Mit den Worten: **Ich spiele selbst Richter! Ich schlage Euch, daß Ihr krumm und lahm werdet!** verschwand er dann.

Am anderen Tage erschien Inspektor Dauskart wieder in der Wohnung des G. und fragte diesen, ob er nicht arbeiten kommen wolle. Auf die ruhige Entgegnung des Mannes: Sehen Sie einmal, was meine Frau alles eingekauft hat und was Sie alles zerschlagen haben! brüllte der Inspektor: Ne solche Schweinerei! und versetzte dem Arbeiter einen Schlag, daß er zu Boden stürzte. Dann entfernte er sich mit der Drohung, daß er **den Lümmel totschlage**, wenn er auf den Hof hinauskomme!

Die Herrschaft der Junker und das völlige Versagen der Justiz in so vielen Fällen der Roheit gegen Leben, Gesundheit, Ehre und Hausfrieden an Arbeitern in Ostelbien, nicht minder das Walten des Militarismus mit seinen Folgeerscheinungen zeitigen solche rohe Tat. Noch viel bedauerlicher als sie ist, daß der Arbeiter nicht von seinem Recht der Notwehr Gebrauch gemacht und den Inspektor so zugedeckt hat, daß ihm die Fortsetzung seiner Freveltaten unmöglich war. Dies Versagen der Notwehr gegen die Herrschenden ist vielleicht auf dieselben Ursachen zurückzuführen wie die Wurzeln der Roheitsakte selbst. Die Menschenehre und die Menschenrechte dürfen sich aber die Landarbeiter nicht rauben lassen. Wird hernach der Spieß umgedreht und werden sie etwa ungerecht verurteilt, wiewohl sie nur von ihrem Notwehrrecht Gebrauch gemacht haben, so ist das nicht so schlimm, als sich in dieser Weise behandeln zu lassen. Denn schließlich erwächst aus den ungerechten Urteilen einer Rechtsprechung mit Notwendigkeit die Notwehr gegen solche Urteile selbst.

Mag diese Notwehr sich zu Gesetzen verdichten, die ungerechte Urteile dadurch nach Möglichkeit hindern, daß an Stelle der heutigen nur einer Klasse angehörenden Rechtsorgane aus allen Teilen der Bevölkerung durch das Volk selbstgewählte Organe des Rechts fungieren, oder mag die Art solcher Rechtsprechung schließlich die Empörung so hell auflodern lassen, daß sie die Grenzen des formalen Rechts überschreitet.

Gegen den Inspektor ist Strafanzeige erstattet. Man wird ja erfahren, ob die Staatsanwaltschaft, die ja leider so oft ein „öffentliches Interesse“ nur dann als vorliegend ansieht, wenn es sich um vermeintliche Verfehlungen von Arbeitern handelt, der inspektorlichen „Gerichtsbarkeit“ Gleichberechtigung mit der offiziellen Justiz einräumen, die rohen Beleidigungen und Tätlichkeiten auf den Weg der Privatklage verweisen und lediglich wegen Hausfriedensbruchs einschreiten wird.

Gerade jetzt wieder verkündeten Junker in Labiau-Wehlau: Herr und Knecht seien doch eigentlich eine Familie. So also sieht das junkerliche „Familienleben“ in Ostelbien aus, und so denken es sich die Herren auch nach den Wahlen.

Wie lange noch . . . bis endlich der ländliche Arbeiter aufwacht, sich gegen die Junker zusammenrafft und bei wie nach den Wahlen die Junker als Todfeinde der Arbeiter und des Vaterlandes bekämpft! Halten die Arbeiter zusammen, so ist es mit agrarischer Raffgier und junkerlichem Uebermut vorbei. Möge auch das Tilsiter Vorkommnis bei der Wahl in Labiau-Wehlau Früchte gegen die Junkerherrschaft zeitigen.

Gerichtszeitung.

Milde gegen Nicht-Arbeiter.

Vor dem Bonner Schöffengericht hatte sich dieser Tage ein Student einer „nichtschlagenden“ katholischen Verbindung wegen Mißhandlung zu verantworten. Er hatte ohne jeden Grund nachts einen Kaufmann in ganz gemeiner Weise angerempelt und mit seinem Stock so geschlagen, daß der Ueberfallene durch die Feuerwehr in die Klinik geschafft und fünf Wochen das Bett hüten mußte. Der Mann wird laut ärztlichem Gutachten vielleicht dauernd unter den Folgen der Mißhandlung zu leiden haben. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Studenten 500 M. Geldbuße. Das Gericht erkannte auf 200 M. In der Urteilsbegründung heißt es, es handle sich zweifellos um eine außerordentliche Roheit. Eine Gefängnisstrafe sei aber zu empfindlich, weil dem Angeklagten auch noch ein Zivilprozeß bevorstehe, der ihm große Kosten verursachen werde.

Wie rücksichtsvoll! Wo bleibt diese zarte Rücksicht, wenn ein streikender Arbeiter einen Arbeitswilligen etwas hart angefaßt hat? Da sind Tätlichkeiten noch nicht einmal nötig, um auf Gefängnis zu erkennen. Ist doch neulich ein Redakteur unseres Kölner Parteiblattes zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er einen Zuhälter beim richtigen Namen genannt hat, aber freilich, dieser Zuhälter gehörte zu den Stützen der heutigen Gesellschaft. Und wo blieb die richterliche Rücksicht, als es sich um die Bewertung der unüberlegten Bemalung des Kaiser-Friedrich-Denkmals handelte? 5½ Jahre Gefängnis wurden da gegen 4 Arbeiter verhängt, wiewohl der grobe Unfug keinerlei dauernde Folgen hatte und mit je 20 M. Geldstrafe reichlich vergolten gewesen wäre.

Kirchenaustrittsformulare.

Die Schankwirtin Tappert in der Steinmetzstraße 113 in Neukölln war von dem Komitee „Konfessionslos“ ersucht worden, in ihrem Schanklokal ein Plakat aufzuhängen, auf dem gedruckt stand: „Kirchenaustrittsformulare sind hier unentgeltlich zu haben.“ Dem Ersuchen kam sie nach. Sie erhielt darauf ein Strafmandat über 3 Mark, weil sie durch den Aushang gegen das altpreußische Preßgesetz sich vergangen habe. Nach dem bekannten § 9 dieses Gesetzes, dem sogenannten Plakatgesetz, dürfen „Anschlagzettel und Plakate, welche einen anderen Inhalt haben als Ankündigungen über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergnügungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr nicht angeschlagen, angeheftet oder in sonstiger Weise ausgestellt werden“.

Das Schöffengericht Neukölln sprach die Angeklagte frei, da es sich um eine Nachricht für den gewerblichen Verkehr gehandelt habe. Der Amtsanwalt legte Berufung ein. Infolgedessen gelangte gestern die Sache zur Verhandlung vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin II. Vergeblich machte Frau Tappert geltend, sie habe die Anheftung des Plakats im Interesse ihres Gewerbebetriebes ebenso für notwendig erachtet, wie das Halten eines Adreßbuchs, die Unterhaltung eines Fernsprechers usw., zumal mehrfach nach Kirchenaustrittsformularen von Gästen gefragt worden sei. Das Gericht folgte der neuen, unseren Lesern bekannten Auffassung des Kammergerichts und verurteilte die Angeklagte zu 3 M. Geldstrafe. Austrittsformulare gehörten nicht zum Gewerbebetrieb eines Schankwirts.

Ist das Plakatgesetz noch anwendbar und so anzuwenden, wie es das Kammergericht angeordnet hat, so müssen die Staatsanwaltschaft und die Polizei gegen alle Sünder gegen das überlebte Plakatgesetz vorgehen, z. B. Plakate für Lungenheilstätten, christliche Missionen, nationale Jugendvereine und dergleichen. Weshalb geschieht das nicht? Das beste wäre, endlich mit dem überlebten Plakatgesetz aufzuräumen. Uebrigens ist der Verkauf von Kirchenaustrittsformularen und die Ankündigung des Verkaufs jedermann, auch Gastwirten, gestattet. Sie können der Parität halber den Verkauf auch gemeinsam mit dem von Bibeln und Gesangbüchern anzeigen. Wenn die unentgeltliche Abgabe mit 3 M. bestraft wird, so ist der Verkauf weit billiger und nützt nicht minder.

Das unerklärliche Manko.

Unter der schweren Anklage der Veruntreuung amtlicher Gelder hatte sich gestern der Gütervorsteher Kurt Ulrich aus Lichtenberg vor der 6. Ferienstrafkammer des Landgerichts I zu verantworten.

Der Angeklagte war als Gütervorsteher auf dem Schlesischen Bahnhof tätig gewesen. In dieser amtlichen Stellung bekleidete er gleichzeitig auch den Posten eines zweiten Vorstehers der Stationskasse. Als der Oberkassenvorsteher Barleben in der Zeit vom 15. Juli bis 8. August v. J. auf Urlaub ging, hatte der Angeklagte während dieser Zeit dessen Geschäfte zu versehen. Als Barleben zurückkehrte, stellte sich in der Kasse, welche einen Bestand von 6 385 000 M. hatte, ein Manko von 2851 M. heraus.

Da die amtlichen Ermittelungen ergaben, daß U. etwas über seine Verhältnisse gelebt, häufig Autodroschke gefahren war und auch gespielt hatte, wurde angenommen, daß er die fehlende Summe unterschlagen habe. Der Angeklagte, der von Anfang an jede Schuld bestritten hatte, verwahrte sich auch vor Gericht mit aller Energie gegen diesen schweren Vorwurf. Vom Verteidiger wurde darauf hingewiesen, daß bei allen Instituten, die mit derartig hohen Summen arbeiten, ein besonderer Mankofonds existiere. Der Angeklagte stelle unter Beweis, daß für die Arbeiten, die sonst von vier Beamten verrichtet worden seien, nur drei Beamte vorhanden gewesen seien. Die Folge sei eine Ueberlastung des einzelnen gewesen, und bei dem kolossalen Verkehr, der in die Millionen gehe, sei ein Irrtum sehr wohl möglich. Da der Verteidiger bestritt, daß der Kassenbestand überhaupt richtig angegeben worden sei, **beschloß das Gericht eine nochmalige genaue Prüfung der Kassenbücher vornehmen zu lassen**, da immerhin die Möglichkeit eines Rechenfehlers gegeben sei. Die Verhandlung wurde deshalb auf unbestimmte Zeit vertagt.

Zensur gegen Gastwirte.

„Hoffmanns Sänger“ und insbesondere „Schruppke kommt“ gaben dem Kammergericht Veranlassung, den Ausspruch zu tun, wie weit Gastwirte unter Zensur stehen.

Der Gastwirt Franke in Berlin hatte einen Vertrag mit der Gesellschaft „Hoffmanns Sänger“, wonach diese an einem bestimmten Tage der Woche in seinem Lokal auftrat. Der Nutzen des Wirts bestand in der Einnahme aus Speisen und Getränken. Franke besaß die Erlaubnis zur Aufführung von Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen in seinem Lokal. Hoffmanns Sänger boten an einem ihrer Abende ein Singspiel und sonstige Gesangsvorträge dar; außerdem aber auch einen Schwank **„Schruppke kommt“**, bei dem nur **gesprochen** wurde. Wegen der Aufführung dieses Schwanks verurteilte das Landgericht den Wirt Franke zu einer Geldstrafe. Und zwar sollte er den § 33a der Gewerbeordnung übertreten haben. Das Gericht verwies darauf, daß Angeklagter zwar eine Erlaubnis aus § 33a habe, daß diese in seinem Falle aber nur Singspiele und deklamatorische und Gesangsvorträge umfasse. Ein Theaterstück, bei dem gar nicht gesungen werde, wie bei dem Schwank „Schruppke kommt“, falle weder unter die Singspiele, noch unter die deklamatorischen und Gesangsvorträge im Sinne seiner Konzession. Ohne eine Erlaubnis, die derartige theatralische Darbietungen mit umfaßte, hätte Angeklagter die Aufführung von „Schruppke kommt“ nicht zulassen dürfen. Außerdem habe er aber gegen § 33a gefehlt, da er seine Räume gewerbsmäßig für die Veranstaltungen der „Hoffmanns Sänger“ hergegeben habe. Endlich deshalb, weil weder „Schruppke kommt“, noch das an jenem Abend gegebene Singspiel „Jubiläumstag“ zur Zensur eingereicht worden sei. Mit Rücksicht auf die im Lokal des Angeklagten geplante Aufführung der beiden Stücke hätte die Einreichung der Texte zur Zensur erfolgen müssen, obwohl beide Stücke für die Aufführung in anderen Lokalen durch die Zensur bereits zugelassen waren.

Das Kammergericht verwarf die vom Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision, indem es die Verurteilung auf Grund des § 33a der Gewerbeordnung und der Zensurverordnung für gerechtfertigt erklärte. Insbesondere habe der Umstand, daß die beiden Stücke für andere Lokale bereits zensiert waren, nicht davon befreit, sie zum Zwecke der Zensierung für das Lokal des Angeklagten der Polizei einzureichen.

Die Polizei ist eben die Seele des preußisch-deutschen Staates. Daher — ohne Polizei kein Vergnügen.

Eingegangene Druckschriften.

Arterienverkalkung. Von Prof. O. Müller. 60 Pf. — Strecker und Schröder, Stuttgart.

Staatsbürger-Bibliothek: 39. Bankwesen. Von Dr. P. Beusch. — 48. **Die panamerikanische Bewegung.** Von Dr. H. Wehberg. — Einzelnummer 45 Pf. — **Der staatsbürgerliche Jugendunterricht.** Von Elisabeth Gnauck-Kühne. 55 Pf. — Volksvereinsverlag, München-Gladbach.

Witterungsübersicht vom 18. Juli 1914.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5°C. = 4°R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5°C. = 4°R.
Swinemde.	761	O	1	wolkenl	23	Havaranda	763	NO	2	heiter	14
Hamburg	762	WNW	3	bedeckt	19	Petersburg	758	O	1	wolkig	19
Berlin	761	W	2	bedeckt	17	Scilly	764	W	3	halb bd.	14
Frankf. a. M	764	Still		Dunst	18	Aberdeen	758	SSO	1	Dunst	14
München	764	W	5	Regen	12	Paris	766	Still		wolkenl	19
Wien	758	WNW	3	bedeckt	17						

Wetterprognose für Sonntag, den 19. Juli 1914.

Ein wenig wärmer, vielfach heiter, aber veränderlich mit fortdauernder Gewitterneigung und meist schwachen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag: Ziemlich warm und schwül, vielfach heiter, aber veränderlich. Außer an den östlichen Küstengebieten an den meisten Orten leichte Gewitterregen. Nachher etwas kühler.

Möbel-Engros-Lager
Berliner Tischler- und Tapezierermeister
Albert Gleiser G·M B·H **Alexanderplatz**
Berlin C. 33 Alexanderstrasse 42

Wir liefern direkt an Private als Spezialität:
Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
in jeder Holz- u. Stilart, nur erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen. 10 Jahre Garantie. Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 326, 425, 532 bis 3500. Beste Verarbeitung.
Speisezimmer: M. 296, 333, 426, 505 bis 4000 | Wohnzimmer: M. 242, 369, 429, 543 bis 2500
Herrenzimmer: M. 209, 328, 487, 550 bis 3000 | Neuzeitl. Küchen: M. 51, 58, 75, 93 bis 450
Ständiges Lager von ca. 500 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis zum Ausserlesensten. Illustr. Katalog m. Referenzenliste gratis. Frankolieferung durch ganz Deutschland direkt ab Fabrikgebäude. — Bis 150 km durch eigene Möbelautos. — Einzelmöbel.

Unseren lieben Eltern
Karl Dietrich
und Frau
die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit.
119a **F. G. H.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter
Robert Piper
Usedomstr. 4
am 15. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Himmelfahrts-Kirchhofes in Nordend, Blankenfelder Str. 6, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
122/8 **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Verband der Böttcher, Weinküfer u. Hilfsarbeit. Deutschl.
Filiale Berlin.
Am Freitag, den 17. Juli, verstarb unser Kollege, der Böttcher
Johann Kolibay
im Alter von 33 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
22/6 **Der Vorstand.**

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin.
Am 17. Juli starb unser Mitglied, der Hilfsarbeiter
Gustav Fischbach
(Bezirk Süd-Ost).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 5½ Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes in Köpenick aus statt.
148/15 **Der Vorstand.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meiner lieben Frau und Mutter **Olga Gritz** geb. **Stoge**, sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. 27466
Matthias Gritz, Lottchen Reisig.

Danksagung.
Für die zahlreiche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau 27836
Ottilie Engelmann
sage ich allen Teilnehmern meinen besten Dank.
Leo Engelmann nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.
Ww. Lina Kiehl
110M und Kinder.

Danksagung.
Allen Verwandten und Freunden, Kollegen und Kolleginnen der Firma Auer, insbesondere der Mechanischen Werkst., Rohrlegern und Garderobenpersonals, sowie dem Deutschen Transportarbeiterverband und den Genossen des Neukölln Wahlvereins, Bezirk 4, für die vielen Kranzspenden und Teilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters **Heinrich Schubert** unseren herzlichsten Dank. 27475
Ww. Frau **Emilie Schubert.**
Ernst Fiedler u. Frau, geb. Schubert, Neukölln, Weichselplatz 7.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels
Joseph Markus
sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen der Firma Ely, Naules Hof 2, sowie dem Verbande der Textilarbeiter (Sektion der Dekateure) und den Bewohnern des Hauses Oranienstr. 108, herzlichen Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen: Otto Beyer. 60a

Von der Reise zurück:
Zahnarzt Carl Goldschmidt,
Neukölln, Bergstraße 159.
Amt Neukölln 9186. 219/19

Blumen- und Kranzbinderei
Paul Krüger
Brunnenstr. 63. Tel. Norden 2304

Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr:

6 Viertels-Versammlungen.

1. **Görlitzer Viertel** bei **Graumann**, Naunynstr. 27.
2. **Köpenicker Viertel** im Lokal **„Südost“**, Waldemarstr. 75.
3. **Frankfurter Viertel** bei **Boeker**, Weberstr. 17.
4. **Stralauer Viertel** in den **Comeniussälen**, Memeler Straße 67.
5. **Petersburger Viertel** in den **Prachtsälen des Ostens**, Frankfurter Allee 151/152.
6. **Landsberger Viertel** im **„Elysium“**, Landsberger Allee 40.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Stellungnahme zum Parteitag in Würzburg.**
2. Anträge und Vorschläge zur Delegation. 3. Verschiedenes. 214/20*

Referenten sind: H. Barenthin, O. Büchner, P. Hoffmann, M. Sassen, A. Wieloch, A. Zeuner.

Mitgliedsbuch legitimiert. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Berlin.

Achtung! **Bautischler.** Achtung!
Montag, den 20. Juli 1914, abends 8¼ Uhr:
Branchen-Versammlung
im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Die gegenwärtigen Zustände in der Bautischlerbranche und wie können wir dieselben beseitigen. Referent Kollege **Norgall.** 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Achtung! **Rahmenvergolder.** Achtung!
Dienstag, den 21. Juli cr., abends 8 Uhr, im Lokale von **Max Hedmann**, Engelufer 1:
Versammlung der Rahmenvergolder.
Tagesordnung:
Stellungnahme zur Kündigung des Tarifs.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Kollegen ersucht, in der Versammlung zu erscheinen.

Kisten- und Koffermacher.
Dienstag, den 21. Juli cr., abends 8 Uhr, bei **Boeker**, Weberstr. 17:
Branchen-Versammlung
Tagesordnung:
1. **Bericht über den Stand der Tarifberatung.**
2. Stellungnahme zur Branchenkonferenz.

Jalousie-Arbeiter.
Mittwoch, den 22. Juli, abends 8½ Uhr, bei **Boeker**, Weberstr. 17:
Branchen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Branchenangelegenheiten.

Bezirk Charlottenburg.
Heute, Sonntag, den 19. Juli, in der Jungfernheide:
Waldfest.
Treffpunkt: 3 Uhr „Waldkater“ (Schön), Tegeler Weg.
90/13 **Die Ortsverwaltung.**

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin.

Dienstag, den 21. Juli 1914, abends 6 Uhr:
Allgemeine Streik-Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15 (Saal IV):
20/19 **Die Branchenkommission.**

Verband der Tapezierer.
Filiale Berlin.
Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr,
im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Saal 1:
Quartals-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Quartalsbericht. 2. Diskussion. 3. Wahl des 1. Schriftführers. 4. Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch oder Arbeitslosenkarte legitimiert.
176/9 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Sattler u. Portefeuiller
Ortsverwaltung Berlin.
Mittwoch, den 22. Juli 1914, abends 8½ Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58—59:
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. **Geschäftliches.**
2. **Bericht und Abrechnung vom 2. Quartal 1914.**
3. **Berichterstattung vom Gewerkschaftskongreß in München (Referent Kollege Ernst Schulze).**
4. **Ausschlußantrag gegen das Mitglied Paul Kirsch.**
5. Verschiedenes.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig **Paul Gross**, Lindenstr. 69, Tel. Mpl. 7203

Petershagen,
Station Fredersdorf, Grundstück dicht am Walde umständehalber sofort, 850 M. Kleine Anzahlung. Anfragen Nr. 463, Postamt 25.

Für eine im vollen Betriebe befindliche **Möbelfabrik** mit sämtlich. Maschin. werden tüchtige **Tischler** als Genossen gesucht. Off. **J. J. 8479** Rudolf Mosse, Berlin SW. 94/18

:: :: :: **Die reellsten und solidesten** :: :: ::
MÖBEL
liefert anerkannt seit 36 Jahren die **Möbelfabrik von Schulz,** Reichenberger Straße 5, mit langjähriger Garantie zu äußerst billigen Kassenpreisen ∴ ∴ und gegen Zinsvergütung auch auf Teilzahlung. ∴ ∴ Größte Auswahl in moderner Ausführung in allen Preislagen von 240 bis 10 000 M. am Lager.

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Geschlechts-, Frauenleiden. **Dr. Stoffels,** Leipziger Str. 103. Ecke Friedrichstr. Spr. 12-7. Sonnt. 11-1. Schnelle, sichere, schmerzlose Behandlg. der akuten u. chronischen Gonorrhoe und der Syphilis, ohne Berufsstörung. Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 10 Tage).

„O, meine Beine!“
So hört man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen! — Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren
Absätze Continental

METZNER
Kinderwagen-Welthaus
Metall-Bettstellen
Kinder- und Rohr-Möbel ◦ Korbwaren Ruhestühle
Puppenwagen Alle Kinderfahrzeuge etc.
Größte Auswahl Berlins
Andreasstr. 23 Andreasplatz
Brunnenstr. 95 • Beusselstr. 67
Leipziger Str. 54, Neukölln, Bergstr. 133
Spandau, Charlottenstr. 24a

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß mein Restaurant
Seglerschloß Schmöckwitz
nach wie vor für alle mich beehrenden Vereine und Gewerkschaften frei ist.
Um regen Zuspruch bittend zeichnet **Th. Jacobitz.**

Spezialarzt
f. Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinkranke jeder Art, Ehrlich Hata-Kuren in **Dr. Homeyer** u. Co. konz. Laborat. f. Blutuntersuchung., Fäden i. Harn usw. **Friedrichstr. 81,** gegenüber Panoptikum
Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage). Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Spr. vorm. 9—8 ab., Sonnt. 9—11

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz.-Alles
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante Paletots, Elegante Anzüge in jeder Preislage.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Kaulsdorf,
3 Minuten vom Bahnhof, 2 Grundstücke, auch einzeln, sofort umständehalber billig. Lagerkarte 156, Postamt Berlin O 27.

Geschäftsgewandten
Personen werden Pfandscheine über Goldwaren, Brillanten, zum kommissionsweisen Verkauf gegeben.
Lagerkarte 68, Berlin 9. 95/6

Obstgarten,
circa drei Morgen groß, in Birkenwerder, Stettiner Bahn, umständehalber sofort zu verpachten.
Offert. unter T. 874 Gentzmanns Annoncenbureau, Alexanderplatz.

Ein Posten neuester
Prima-Bouclé-Teppiche

Größe ca.		M. bisher
165/235	cm	19⁷⁵ (27.00)
200/300	cm	31⁵⁰ (45.00)
250/350	cm	46⁵⁰ (65.00)
300/400	cm	74⁵⁰ (107.50)

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158.
Spezial-Katalog mit bunten Teppichmustern
750 Abbildungen gratis u. franko

A. WERTHEIM G. M. B. H.

Leipziger Straße
Königstraße

Rosenthaler Straße
Moritzplatz

In fast allen Abteilungen

Saison-Ausverkauf

Die noch für den Saison-Ausverkauf bestimmten Restbestände
speziell in den Abteilungen für

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion, Putz, Wäsche, Schuhwaren, Teppiche u. Gardinen

kommen mit einer teilweisen Preis-Ermässigung bis zu **50%** und darunter zum Verkauf

Ferner kommen

Reste und Abschnitte von Seiden-, Kleider- und Waschstoffen
in grossen Quantitäten zum Verkauf

Klöppel-Spitzen
Ein Posten **Spitzen u. Einsätze**
(Maschinen-Arbeit) besonders preiswert
von **20** bis **48** Pf.
Ferner große Restbestände in
Valenciennes, Torchon- und Spachtel-Spitzen u. Einsätze
ca. **40** bis **50%** unter bisherigem Preis

Ein großer Posten
Damenstrümpfe und Herrensocken
ganz besonders preiswert
in Flor u. Baumwolle, schwarz, weiß u. feine uni Farben, auch gemustert
38 Pf. bis **1.35**

Ein Posten
Wäsche-Stickereien
Kupons à 4.10 und 4.50 Meter
95 Pf **1.30 1.70 1.90**

Schürzen
Haus-Schürzen
gestreift Gingang mit Besatz . . . 95 Pf.
gestreift Gingang, extra weit . . . 1.25
Blusen-Schürzen
in verschiedenen Ausführungen . . 95 Pf.
Flamme, türkisch besetzt 1.45
hell gestreift mit Stickerei 1.85
Kleider-Schürzen
Gingang, bunt besetzt 1.95
türk. gemust., mit einf. rb Garnier. 2.35

Gardinen.
Erstklassige Spezial-Firma:
Gardinenhaus Bernhard Schwartz
(früher Waßstr. 29)
Berlin C, Waßstr. 13 (Spindlerhof).
Gr. Haltbarkeit. — Musster-Eleganz. — Denkbar niedrigste Preise

Gneisenaustraße 10,
S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kasse und Teilzahlung.

Berliner Ulk-Trio
Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 I.

Haar-ausfall
sowie Schuppen und Spalten der Haare wird unbedingt beseitigt durch tägliches Waschen mit der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Bestes Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses.
Stück 50 Pf. Ueberall zu haben.

Achtung!!
Borneo erste Länge
Stückblatt, hell, sehr preiswert pro Pfd. 2,50.
Hamburger Rohtabak-Haus
Filiale: Berlin N, Brunnenstraße 25.
280/9*

„Hoffnung"
Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager
fertiger
Anzüge
Sommer-Paletots,
Bozener Mäntel,
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen
und Arbeiter-Berufskleidung.
Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft u. der Ortsgruppe Berlin d. Arb.-Radf.-Bund.
Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet.
Tel. Amt Norden 1591. 102/1*

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Parteiangelegenheiten.

Zur Lokalliste.

In Tempelhof ist das Lokal „Tempelhofer Tivoli", Inh. A. Hoffmann, Berliner Str. 97, von der Lokalliste zu streichen und für die organisierte Arbeiterschaft als gesperrt zu betrachten.

Die Lokalkommission.

Vierter Wahlkreis. Die Genossinnen der 40. Abteilung veranstalten am Montag einen Ausflug nach Sadowa, Restaurant Waldschänke. Treffpunkt: Bahnhof Landsberger Allee 1½ Uhr. — Gäste willkommen!

Sechster Wahlkreis.

Am Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, finden die Versammlungen unserer jugendlichen Mitglieder von 18 bis 21 Jahren in folgenden vier Lokalen statt:

Strack, Schönhauser Allee 134, Kaczerowski, Ravenestraße 6, Franke, Badstraße 19 und Schröder, Stromstraße 36.

Wir ersuchen die Bezirksführer, unsere jugendlichen Mitglieder ganz besonders auf diese Versammlungen aufmerksam zu machen und einzuladen.

Die 2. Abteilung veranstaltet am Dienstag den 21. Juli eine Dampferpartie nach Voigts Krampenburg. Abfahrt morgens ½8 Uhr vom Brandenburger Ufer.

Lichtenberg. Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr, Generalversammlung im Schwarzen Adler, Frankfurter Chaussee. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag. Referent: Reichstagsabgeordneter Artur Stadthagen. — 2. Diskussion. — 3. Aufstellung der Kandidaten. — 4. Anträge.

Tegel. Die Mitgliederversammlung findet am Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr, im Gesellschaftshause Tegel, Schloßstraße, statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung von Groß-Berlin. 2. Vorschläge zur Delegiertenwahl zum Parteitage. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Nieder-Schöneweide. Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr, findet bei Bock, Rest. „Waldhaus", eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag. Neue Bezirksabgrenzung.

Rosenthal. Am Dienstag, den 21. Juli, abends 8½ Uhr im Lokal von Gustav Milbrodt, Waldersee-Straße 5, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Vorstands-Generalversammlung (Fortsetzung). — 2. Wahl den 2. Vorsitzenden und der Beisitzerin der Frauen. — 3. Parteiangelegenheiten.

Berliner Nachrichten.

Im Luft- und Sonnenbad.

Wer sich den Luxus einer Sommerreise leisten kann, ist stolz darauf, sich nach der Rückkehr seinen Freunden und Bekannten braungebrannt wie ein Nubier präsentieren zu können. Die Glücklichen, die an der See waren und sich die Haut bis zum Platzen verbrennen ließen, werden in der Großstadt, wo die fahle, aschgraue Proletarierfarbe das Vorherrschende ist, ganz besonders angestaunt. Zwar stimmt's nicht immer mit der Reiserenommisterei. Man kann sich auch am grünen Strand der Spree, wenn man die nötige Zeit hat, im Hochsommer recht hübsch von der Sonne „einbrennen" lassen. Unsere Ruderer, die in der Feriensaison von früh bis spät auf den Groß-Berliner Gewässern liegen, strotzen jetzt äußerlich von Gesundheit, und den gewohnheitsmäßigen Freibadbesuchern merkt man es auch an, daß Wasser, Luft und Sonne drei Elemente sind, die sich in richtiger Ausnutzung ihrer Heilkraft innig zum Wohle der Menschheit vereinen. Den Vogel schießen aber doch die Stammgäste der Sonne ab, die dem Schatten ängstlich aus dem Wege gehen und sich niemals wohler fühlen, als wenn sie in sengender Hitze, auf glühendem Sand wie auf dem Rost schmoren können. Sie befolgen systematisch den jahrtausendealten Erfahrungssatz, daß die Sonne heilt, und erhoffen von ihr nicht nur allgemeine Stärkung, sondern auch die Vertreibung der verschiedensten menschlichen Gebrechen, insbesondere rheumatischer Leiden, von denen heutzutage, zum großen Teil unter dem Einfluß sozialer Mißverhältnisse, Zehntausende geplagt werden.

Aber unser verehrter Herr von Jagow, der im treuen Verein mit seinen konservativ-kirchlichen Unsittlichkeitsriechern am liebsten jeden badenden Menschen in einen bis zum Halse fest zugeschnürten Sack stecken möchte, würde wohl auch den Sonnenbrüdern und Sonnenschwestern auf das Dach steigen, wenn sie ihren hygienischen Sonnenfreuden allzu öffentlich Ausdruck geben wollten. Ob ihm nicht auch schon der Bubikragen ein Gegenstand sittlichen Aergernisses ist? Bei uns wird ja die Kleiderfreiheit, von der in mondänen Weltbädern ungeniert Gebrauch gemacht wird, mit der bureaukratischen Elle gemessen. Es wäre gar nicht so überraschend, wenn Herr von Jagow mit einer seiner zur Weltberühmtheit avancierten Polizeiverordnungen auch verbieten würde, in Hemdsärmeln über die Straße zu gehen. Also müssen die Sonnenliebhaber, wenn sie nicht den Berliner Staub von ihren Füßen schütteln und sich von der Vorortssonne an Wald und Seen durchleuchten lassen wollen, eins der eingezäunten Luft- und Sonnenbäder — ohne Astlöcher! — aufsuchen, die in den letzten Jahren dicht bei Berlin schon recht zahlreich entstanden sind, beispielsweise vom Verein für Körperkultur in Eichkamp-Grunewald und in Treptow.

Hier ist man gewiß „unter sich", ohne die Argusaugen der Polizei, und trotzdem gibt es nichts zu schnüffeln für diejenigen, welche so gern durch das Loch im Zaun sehen, Strandkörbe ableuchten oder mit Fernrohren nach Menschenfleisch in Badehosen suchen. Streng wird auf gute Sitte im Sonnenbad gehalten, obwohl die Abteilungen für die Geschlechter, im Gegensatz zu den Freibädern, getrennt sind. Die Einrichtungen sind meist sehr einfach, ohne jeden Komfort, der hier auch gar nicht verlangt wird. Bei einem Eintrittspreise von 30 bis 40 Pf., der noch recht hoch erscheint und Massenbesuch fernhält, könnte aber doch wohl für verschließbare Einzelzellen gesorgt werden, zumal für das Abhandenkommen von Wertgegenständen nicht garantiert wird. Auch der Sand, von dem es doch in der märkischen Natur gerade genug gibt, läßt zu wünschen übrig. Viele Sonnenbadende liegen hier den ganzen oder halben Tag, machen sich zwischendurch Bewegung an Turnapparaten, benützen fleißig die Douche und den Gartenschlauch, nehmen auch ihre Mahlzeiten im modernisierten Adams- und Evakostüm ein. Gesund mag das bei richtiger Einteilung schon sein, aber wieder tritt für den Minderbegüterten die Abhängigkeit von Geld und Zeit hervor.

Freiwillige Arbeit.

Es war an einem Julisonntage, frühmorgens und doch schon drückend heiß. Das Thermometer zeigte beinahe 30 Grad. Ich hatte einen Spaziergang nach einem südlichen Berliner Vorort gemacht. Die dort errichtete Arbeiter-„Villenkolonie" einer Baugenossenschaft wollte ich mir einmal näher ansehen.

Die schon fertiggestellten einfach-schmucken Häuser gefielen mir sehr gut und noch besser die hübschen kleinen Gärten, mein Junge aber war entzückt von dem großen Spielplatz, den er schon von weitem entdeckt hatte. Ich mußte also hin. Da waren alle möglichen Spielgeräte für kleine und große Kinder. An einer Stelle des Spielplatzes arbeiteten im Schweiße ihres Angesichts eine Anzahl Männer mit Spaten, Karre und anderem Handwerkszeug und machten Erdarbeiten. Während mein Junge die Turngeräte auf ihre Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit untersuchte (er ist Kenner solcher Sachen), trat ich etwas näher an die Arbeitsstätte heran. Man erzählte mir, daß eine Planschwiese für die Kinder der Baugenossen eingerichtet werden solle und da die Genossenschaft augenblicklich nicht über allzuviel flüssiges Geld verfügt, so hatten sich die Baugenossen entschlossen, sich selber dabei zu machen und die den Kindern ersehnte Planschgelegenheit fertigzustellen. Schon am Abend vorher hatten sie bis tief in die Nacht hinein gearbeitet und Sonntags früh um 5 Uhr waren die ersten schon wieder zur Stelle.

Ob denn alle die fleißigen Leute Erd- oder Bauarbeiter wären, fragte ich. Nur einer, hieß es, alle anderen gehören zu den Buchdruckern, Lithographen und ähnlichen „schweren" Berufen. Und trotzdem diesen Fleiß! Allen ohne Ausnahme rann der Schweiß fast in Strömen vom Körper. Nur mit Hemd und Hose bekleidet wurde gearbeitet. Es sah fast aus wie in einem Hochofenwerk. Die Planschwiese sollte bis Mittag noch fertig sein. Darum gab es bei den Arbeitern, die sonst auf Einhaltung der Pausen mit Recht eifersüchtig wachen, heute nicht mehr zum Einnehmen des Frühstücks eine rechte Pause. Es mußte eben durchgearbeitet werden.

Als ich nach etwa vier Stunden wieder dorthin zurückkehrte, arbeiteten alle (es waren sogar ein paar mehr geworden), noch mit demselben Eifer an der Fertigstellung ihrer Planschwiese.

Als ich dem Ort den Rücken kehrte, stellte ich meine Betrachtungen an über den Unterschied zwischen der heute üblichen Zwangsarbeit und einer freiwilligen, im Interesse des Gemeinwohls geleisteten Arbeit. Alle diese Leute hatten von Sonnabend bis Sonntag schwerer gearbeitet, als sie es in der Woche tun mußten. Und doch, ich habe nur vergnügte, ja sogar kreuzvergnügte Gesichter gesehen. Unter Lachen und Scherzen trieben sie sich gegenseitig zu immer größerem Eifer an. Und doch war das Gemeinwesen, wofür sie ihre Kräfte und ihre ganze Ausdauer einsetzten, nur ein kleines Gemeinwesen.

Nervenkranke in der Hasenheide.

Die Krankenkasse der A. E.-G. schickt ihre Nervenkranken durchweg nach dem Krankenhaus an der Hasenheide. Dagegen haben sich die Kranken wiederholt schon gewandt, ohne jedoch eine Aenderung erreicht zu haben. Warum ausgerechnet diese Anstalt für Nervenkranke bestimmt wird, ist nicht recht einzusehen. Gegenüber dem Krankenhaus befinden sich mehrere große Sommerlokale, in denen bis weit in die Nacht hinein konzertiert wird. An die Hinterfront der Anstalt stoßen die Militärschießstände, in denen täglich und auch nachts fast ohne Unterbrechung geschossen wird. Hierzu kommt schließlich noch das ebenfalls kaum ruhende Getöse der Straßenbahnen und Autobusse. Alles in allem genommen Umstände, die man beim besten Willen nicht wird als Heilfaktoren für Nervenkranke ansprechen können. Aber auch für sonstige Kranke dürfte der fortgesetzte Lärm kaum von wohltuendem Einflusse sein. Da es nun schwer möglich sein wird, die störenden Geräusche zu verhindern, müßten die Kassen zumindest für ihre Nervenkranken andere Heilstätten bestimmen. Das liegt eben so sehr im Interesse der Patienten, wie auch der Kasse selbst, denn ein Patient, der keine Heilung findet, liegt der Kasse immer wieder zur Last.

Eine Verzweiflungstat.

Ein schweres Verbrechen wurde Freitagabend gegen 7 Uhr in Oranienburg im Hause Lehnitzstraße 21o entdeckt. Dort hat im Laufe des Tages oder in der vorhergegangenen Nacht der Pensionär Franz Collin seine Wirtschafterin ermordet und sich selbst gegen 7 Uhr zu töten versucht. Im Hause Lehnitzstraße 21o wohnt seit April d. J. der frühere Kanzlist bei der Staatsanwaltschaft in Bochum Franz Collin, der im Alter von 50 Jahren steht. Er lebt seit acht Jahren von seiner Frau geschieden. Die Wirtschaft wurde ihm von einem in der Mitte der dreißiger Jahre stehenden Fräulein Linke geführt. Da Collin von seiner Pension noch seine Frau unterhalten mußte, geriet er in finanzielle Schwierigkeiten, so daß die Möbel, die er für seine neue Wohnung bezogen hatte, nicht bezahlt werden konnten. Als Freitagabend der Möbelhändler die Möbel abholen wollte, öffnete ihm Collin nur widerwillig die Tür und begab sich sofort in ein abgelegenes Zimmer. Während der Möbelhändler die Möbel der Küche zusammenpackte, hörte er einen dumpfen Fall und lautes Röcheln. Als man in das Zimmer eindrang, in dem sich C. befand, fand man ihn mit einem Hirschfänger in der Hand auf seinem Bett liegen. Er hat sich einen tiefen Stich in der Herzgegend beigebracht, lebte aber noch. Dem hinzugeeilten Hauswirt gelang es, dem Collin den Hirschfänger zu entreißen. Als man sich an die weitere Untersuchung der Wohnung machte, ergab sich, daß das Zimmer der Wirtschafterin verschlossen war. Als die Tür geöffnet wurde, fand man die Wirtschafterin blutüberströmt im Nachthemd in ihrem Bette liegen. Es waren ihr Messerstiche in die Brust und ein schwerer Hieb auf den Kopf mit einem stumpfen Instrument beigebracht worden. Der Körper war bereits erkaltet. Collin gab auf Befragen an, daß er die Wirtschafterin auf ihren Wunsch getötet habe. Collin selbst ist anscheinend nicht lebensgefährlich verletzt.

Ein hölzerner Untergrundbahnhof. Die Vereine vom Gesundbrunnen haben eine Geldsammlung veranstaltet, um ein Modell aus Holz des geplanten Hoch- und Untergrundbahnhofes in der Badstraße zu errichten. Die Beteiligten sind der Ansicht, daß dieses Modell noch weit abschreckender wirken wird, als das Modell der Schwebebahn in der Brunnenstraße.

Die Haltung der Grundbesitzer des Gesundbrunnens gegen die Führung der Hochbahn durch die Badstraße ist geradezu unverständlich, wenn man erwägt, daß dieselben Hausbesitzer heute gegen die Hochbahn wettern, die vor wenigen Jahren eine umfängliche Agitation entfalteten, um die Bahn als Schwebebahn durch die Badstraße zu bekommen. Sicherlich ist der Hochbahnhof keine Schönheit, aber auch der Untergrundbahnhof mit 83 Stufen ist für keinen Menschen eine Annehmlichkeit.

Todessturz zweier Bauarbeiter.

Ein verhängnisvoller Unglücksfall hat sich in der Sophie-Charlotte-Straße in Charlottenburg ereignet, wo gegenwärtig ein Neubau für das Säuglingsheim errichtet wird. Bei dem Bau waren auch die Arbeiter Paul Büttner aus der Wallstr. 84 und Karl Schreiber aus der Nehringstraße als Steinträger beschäftigt. Als die beiden mit einer Last Steine eine an dem Baugerüst hinaufführende Leiter erstiegen, brachen plötzlich in der Höhe des zweiten Stockwerkes unter ihren Füßen die Stiegen und beide Arbeiter stürzten mit der schweren Last rückwärts in die Tiefe. Sie schlugen mit den Köpfen auf Steinhaufen und erlitten außer Schädelbrüchen schwere innere Verletzungen und Arm- und Beinbrüche. Beide starben nach wenigen Minuten, ehe ein hinzugerufener Arzt zur Stelle sein konnte. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Die Verunglückten waren verheiratet und hinterlassen vier und sechs unmündige Kinder.

Eine Liebestragödie.

Eine Liebestragödie, der zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich in der Innsbrucker Straße 3 in Schöneberg abgespielt. Dort erschoß ein Fräulein Elisabeth Pokorny den 26jährigen Redakteur Ernst Wundermann und tötete sich selbst.

Wir erfahren darüber folgendes: Der 26jährige Redakteur Ernst Wundermann, der an dem im Verlage seines Vaters erscheinenden „Deutschen Familienblatt" tätig war, unterhielt seit geraumer Zeit mit der 26jährigen Elisabeth Pokorny aus der Holsteinischen Straße 58 in Wilmersdorf ein Liebesverhältnis, das vor kurzem auf Drängen des Mädchens zur Verlobung geführt hatte. Die Angehörigen des Wundermann waren mit der Verlobung nicht recht einverstanden und auch der Redakteur selbst scheint sich mit der Absicht getragen zu haben, das Verhältnis zu lösen. Davon wollte jedoch die Braut nichts wissen und es ist deshalb in der letzten Zeit zwischen den Verlobten wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, bei denen Fräulein P. stets in hochgradige Aufregung geriet. Vor etwa 14 Tagen verreisten die Eltern des W. und der junge Mann zog aus der elterlichen Wohnung Hallesches Ufer 3/4 nach der Innsbrucker Straße 3 in Schöneberg, wo er in der zweiten Etage bei einer Frau Lehmann zwei möblierte Zimmer mietete. Am Freitag nachmittag empfing Wundermann dort den Besuch seiner Braut. Das junge Paar befand sich anscheinend zunächst in bester Stimmung und ließ sich von der Wirtin auf dem Balkon Kaffee servieren. Später ging Frau Lehmann fort und ließ die beiden jungen Leuten allein in der Wohnung zurück. Als die Vermieterin gegen ½11 Uhr abends nach Hause kam, sah sie durch die Glasscheiben der Tür hindurch aus dem Zimmer des W. Licht schimmern und begab sich beruhigt zu Bett. Als gestern früh die Wirtin ihrem Mieter den Kaffee bringen wollte, bemerkte sie zu ihrer Verwunderung noch immer Licht in dem Zimmer. Da sich auf wiederholtes Klopfen niemand meldete, schöpfte die Frau Verdacht, benachrichtigte den Hauswirt und dieser ließ die Tür durch einen Schlosser öffnen. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Vor dem Spiegel des Wohnzimmers lag auf dem Rücken tot der Redakteur, in der Nähe des Ofens lag die Leiche seiner Geliebten, deren rechte Hand noch krampfhaft einen Revolver umklammert hielt. Wundermann zeigte eine Schußverletzung im Hinterkopf, die P. eine Wunde in der rechten Schläfe. Nach dem Befunde hat Fräulein Pokorny ihren Bräutigam, während dieser vor dem Spiegel stand und sich zum Ausgehen fertig machte, von hinten erschossen und sich dann selbst eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Während bei W. der Tod auf der Stelle eingetreten zu sein scheint, hat sich die P. noch einige Schritte weit zum Ofen geschleppt und ist dort zusammengebrochen. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß bei beiden der Tod schon Freitagabend eingetreten sein muß.

Wieder zwei Kindesleichen.

Gestern nachmittag wurde aus dem Stichkanal, der durch das Gelände der Gasanstalt geht, in der Nähe der Sellerbrücke die Leiche eines neugeborenen Kindes gelandet und von der Polizei zur Obduktion beschlagnahmt. Sie war schon stark in Verwesung übergegangen. Ebenso eine kleine Leiche, die auf dem Grundstück Köthener Str. 36 von dem Hausverwalter in einem Rinnstein aufgefunden wurde. Sie war in gelbes Packpapier eingewickelt. Auch dieser Fund wurde der Polizei übergeben und zur Feststellung der Todesursache beschlagnahmt.

Ein Abonnentensammler auf ein Blättchen: „Unser Sonntag" trieb dieser Tage auf dem Gesundbrunnen sein Unwesen. Er erzählte den Leuten einen Schwindel, daß eine Frau eines kürzlich auf der Straßenbahn Verletzten und Gestorbenen 1300 M. erhalten habe aus einer Versicherung am Schiffbauerdamm, weil sie das Blättchen gehalten habe. Die Erzählung war blanker Schwindel, geeignet, die Leute auf diese Weise zu Abonnenten zu machen. Auf ehrliche Weise dürfte der Schwindler kaum zum Ziele kommen.

Verhaftung dreier Kollidiebe und ihres Hehlers. Einen guten Fang hat die Schöneberger Kriminalpolizei gemacht; sie konnte Freitag drei Kollidiebe und einen Hehler festnehmen. Die Verhafteten sind die Kutscher Paul Dumke und Friedrich Wentzel aus Schöneberg, der Arbeiter Hermann Schulzke aus Schöneberg und der Kaufmann Schuster aus Berlin. Bei dem letzteren wurde ein ganzes Lager gestohlener Waren vorgefunden und beschlagnahmt. Unter der Diebesbeute befinden sich viele Säcke mit Kaffee, meterhohe Kisten mit Schokolade, Kakao, Zucker usw. Die Kollidiebe, die besonders im Westen Berlins und den Vororten arbeiteten, führten die Diebstähle am hellen Tage aus, wobei ihnen ihr Aussehen sehr zustatten kam. Alle drei trugen ständig Rollkutscherkleidung mit Lederschürze, deren Tasche leicht sichtbar Frachtzettelformulare und Notizbücher barg. Ein besonderer Patrouillendienst wurde eingerichtet, auf Grund dessen die Verhaftung der Diebe und ihres Hehlers erfolgen konnte. Alle vier wurden am gestrigen Sonnabend in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Ueberfahren. Als gestern mittag der Hausdiener Theodor Steinicke mit einem vollbeladenen Handwagen den Spittelmarkt passierte, wurde er von einem Pferdeomnibus angefahren und überfahren. Im schwerverletzten Zustande wurde St. zunächst zur Unfallstation und von dort nach dem Krankenhause Am Mariannenplatz gebracht.

Oeffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SO., Adalbertstr. 41. Geöffnet werktäglich von 5½—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In dem Lesesaal liegen zurzeit 621 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Auf Anfragen teilen wir mit, daß zur Benutzung der Bibliothek jede Person berechtigt ist, die das 14. Lebensjahr überschritten und ihren Wohnsitz oder ihre Beschäftigung in Groß-Berlin hat. Wer sich über Wohnung und Beruf durch Vorzeigung des Verbandsbuches, Wahlvereinsbuches, Krankenkassenbuches, Mietsvertrages oder ähnliche Papiere ausweisen kann, erhält eine Lesekarte unentgeltlich ausgestellt. Diese Lesekarte gilt zunächst für ein Jahr; sie wird nach Ablauf nach Kontrolle etwaigen Wohnungswechsels ohne weiteres von Jahr zu Jahr verlängert.

Kleine Nachrichten. Hilflos aufgefunden wurden gestern wieder zwei Personen. In Charlottenburg brach eine etwa 60 Jahre alte Frau auf der Straße zusammen. Sie konnte nur noch angeben, daß sie Stein heiße und aus Flensburg komme. Dann verlor sie die Besinnung. Die Frau hat graumeliertes Haar und trug ein schwarzes Kleid und einen schwarzen Strohhut. — Im Krankenhaus Moabit befindet sich ein unbekannter Mann von ebenfalls ungefähr 60 Jahren, der anscheinend vom Schlage gerührt worden ist. Seinem Aeußeren nach ist es ein Arbeiter. Er trug ein braunes Jackett, eine hellgraukarierte Hose und eine blaue Mütze. — Beim Baden ertrunken ist wahrscheinlich in einem Berliner Bad der 28 Jahre alte, aus Chemnitz gebürtige Bäckergeselle Johannes Schuster, der zuletzt in Spandau wohnte und arbeitete. Schuster verließ bereits am 6. d. M. seine Arbeitsstelle und fuhr nach Berlin, angeblich um hier zu baden. Das scheint auch seine Absicht gewesen zu sein. Ob er nun hierbei den Tod gefunden hat, weiß man nicht, doch wird damit gerechnet. Der Vermißte ist etwa 1,70 Meter groß und schlank, hat blondes Haar, eben solchen Schnurrbart und ein längliches Gesicht und trug einen grauen Jakettanzug, schwarze Schnürschuhe und schwarzen, steifen Hut.

Vorortnachrichten.

Wilmersdorf-Halensee.

Die städtische Fleischhalle. Wiederholt sind in der letzten Zeit von Interessenten in der hiesigen Fleischerinnung Vorwürfe gegen die Fleischhalle erhoben worden, welche dahin gingen, daß unbrauchbares Fleisch verarbeitet würde. Jetzt hat unvermutet eine Revision durch den Schöneberger Polizeiarzt stattgefunden, die ergab, daß der vorgefundene Fleischvorrat völlig einwandsfrei war.

Eine Revolverschießerei spielte sich gestern nachmittag im Hause Xantener Straße 17 ab. Dort wohnt in der ersten Etage die Rentiere Witwe Meier mit ihrer erwachsenen Tochter. Als die beiden gestern nachmittag von einem Spaziergang zurückkehrten, feuerte der Bräutigam der Tochter, der sich auf der Treppe aufgehalten hatte, auf die Witwe Meier mehrere Revolverschüsse ab, so daß sie schwer verletzt in ihre Wohnung getragen werden mußte. Was den Bräutigam zur Tat veranlaßt hatte, ließ sich noch nicht feststellen.

Neukölln.

Ihren schweren Verletzungen erlegen ist noch am Freitagabend die kleine Ch. Böck aus der Weisestraße, die durch die Explosion einer mit flüssigem Kautschuk gefüllten Büchse schwere Brandwunden erlitten hatte.

Lichtenberg.

Kinderfest. Der Sozialdemokratische Wahlverein Niederbarnim Bezirk Lichtenberg veranstaltet neben den wöchentlich zweimal stattfindenden Ferienspielen morgen, Montag, den 20. Juli, im Lokal „Schwarzer Adler", Frankfurter Chaussee 5, ein Kinderfreudenfest. Das Programm besteht aus Konzert und dem erstklassigen Spezialitätenprogramm des Etablissements. Ferner finden für die Kinder zur allgemeinen Belustigung gute Marionettentheateraufführungen und Kinderspiele statt. Zur Hebung der Feststimmung erhält jedes Kind eine Stocklaterne, Mütze und eine schmackhafte Ueberraschung gratis. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 15 Pf., für Kinder 10 Pf. Die Ferienspiele finden an diesem Tage im Lokal „Schwarzer Adler" statt.

Gefunden wurde ein Turnerinnenkostüm beim Sorpfest in Lichtenberg. Abzuholen bei Hinterhan, Neue Bahnhofstr. 1 III.

Mariendorf.

Ferienspiele. Am Mittwoch, den 22. Juli, findet bei gutem Wetter, ein Ausflug nach Wannsee statt. Treffpunkt am Rathause um 10 Uhr vormittags. Abfahrt vom Bahnhof Steglitz.

Den Kindern ist Badezeug und Mundvorrat mitzugeben, für Getränke sorgt das Komitee. Fahrgeld, hin und zurück, für Erwachsene 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren 20 Pf.

Montags und Freitags wird an den Schäferbergen gespielt, bei ungünstigem Wetter auf dem Spielplatz in der Ringstraße. Treffpunkt hierzu um 1/23 Uhr nachmittags.

Marienfelde.

Aus der Gemeindevertretung. Das Ortsstatut, betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten, wurde dahin abgeändert, daß bessersituierte Einwohner in Zukunft die Kosten der Desinfektion selbst zu zahlen haben. Bisher wurde diese allgemein aus Gemeindemitteln bestritten. — Von einem großen Teil der ortsansässigen Händler war eine Petition eingegangen um Aufhebung des Wochenmarktes bzw. auf Erhebung von Standgeld. Außer dem Schöffen Mannß war es noch Herr Mertens, der dafür eintrat. — Für den Zeichensaal der Volksschule wurde die Anschaffung eines Rednerpultes für 110 M. beantragt. Der Vertreter Caspari erbot sich, dasselbe gratis zu liefern. — Mit der Klage gegen den früheren Amtsbaurat Germes wegen mangelhafter Ausführung des Feuerwehrdepots ist die Gemeinde vom Kammergericht abgewiesen worden. — Zur Arrondierung des projektierten Volksparks wurde beschlossen, von dem Landwirt Otto Petsch noch ca. 8 Morgen zum Preise von je 7500 M. zu kaufen. Die Angebote von Buchwald und Otto Gericke, die 27 000 M. pro Morgen verlangen, wurden abgelehnt.

Lichtenrade.

Die nichtgenehmigte Steuer. Trotzdem bereits das erste Steuervierteljahr vorüber ist, wissen immer noch nicht die Einwohner unseres Ortes, welchen Gemeindesteuersatz sie eigentlich im Rechnungsjahre 1914/15 zahlen sollen. Die neue Gemeindevertretung hatte den Gemeindesteuerzuschlag auf 115 Proz. festgesetzt, aber der Gemeindevorsteher und der Landrat sind der Auffassung, daß dieser Satz nicht ausreiche. Der Etat mit 115 Proz. Zuschlag ist infolgedessen nicht genehmigt worden. Die Nichtgenehmigung des Etats ist wohl mehr auf die neue oppositionelle Gemeindevertretung und die dadurch entstandenen Konflikte zwischen Vorstand und Vertretung zurückzuführen.

Aber schließlich sind die Steuerzahler die Leidtragenden. Denn sie müssen später die Steuern für 2 oder schließlich noch mehr Quartale zahlen, ohne vorher zu wissen, wieviel sie überhaupt zahlen sollen. Das wird den meisten sehr schwer werden.

Hoffentlich ist aber dann bei der Steuereintreibung die Gemeinde, die doch die Schuld dieser Verzögerung trifft, toleranter als sie sonst bei unverschuldetem Unglück ist, z. B. Arbeitslosigkeit oder Krankheit in der Familie.

Lichterfelde.

Ferienspiele. Montag, den 20. Juli, nachmittags 2 Uhr: Treffpunkt bei Wahrendorf, Bäkestr. 7. Mundvorrat und Trinkgefäß ist mitzubringen.

Oranienburg.

Eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung war auf Antrag unserer Fraktion auf Grund eines Initiativantrages betreffend Abhilfe der Mißstände bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Niederbarnim anberaumt. Der Antrag besagte: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, unverzüglich Mittel bereit zu stellen, um den durch den Aerztestreik hervorgerufenen Schwierigkeiten bei der Behandlung unbemittelter Mitglieder der Allgemeinen Niederbarnimer Ortskrankenkasse in geeigneter Weise zu begegnen und Schritte zu unternehmen, geordnete und vertrauenswürdige Zustände dadurch zu schaffen, daß die bis zum 1. Januar 1914 bestandenen Ortskrankenkasse für sämtliche Gewerbe und Betriebe in den früheren Formen Gesetzeskraft erlangt." Genosse Papke führte dazu aus, daß er bei Beratung dieses Antrages wohl annehmen könne, daß die bürgerliche Mehrheit von ihrer alten Taktik, alle sozialdemokratischen Anträge abzulehnen, abgehen werde. Es entspreche nicht dem Wohle der Allgemeinheit, wenn die Herren auf Schleichwegen erfahrene Anträge welche nicht ausschließlich dem Geldsack zugute kämen, niederknüteln. Die Mißstände in der Kasse seien so offenkundig, daß auf die einzelnen Tatsachen nicht näher eingegangen zu werden brauchte. Der erste Teil des Antrages verlangte die Bereitstellung von Gemeindemitteln in ähnlichen Fällen, um unbemittelten Kassenmitgliedern Unterstützung gewähren zu können. Wenn auch der Aerztestreik inzwischen beigelegt sei, so sei doch Vorsorge zu treffen, und rechtzeitig für spätere Fälle vorzubeugen. Denn es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich im Oktober ähnliches abspielt. Mit dem zweiten Teil des Antrages soll erreicht werden, daß endlich einmal andere Zustände bei der Niederbarnimer Kasse geschaffen werden. Nur dadurch, daß die Kommune sich mit den Mißständen befasse und ernstlich bemüht ist, für eine Aenderung einzutreten, werden auch andere Orte veranlaßt, gleiche Schritte zu unternehmen. Auch die Redner der bürgerlichen Mehrheit unterstützten die Kritik unserer Genossen. Auch sie wünschen die frühere Selbstverwaltung wieder zurück und beklagen es, daß nicht schon längst versucht wurde, Abhilfe zu schaffen. Stadtv. Neumann kann auch hierbei sein neidisches Gefühl nicht unterdrücken, daß es wieder die „bösen Sozis" sind, welche erst den richtigen Weg weisen müssen. Er wunderte sich, daß Genosse Papke einleitend an die bürgerlichen Vertreter appellierte, trotzdem sie in einem Flugblatt wegen ihres Verhaltens als Feiglinge bezeichnet wurden. Genosse Papke erwidert, daß er gern sein Unrecht einsehen würde, wenn er die Gewißheit hätte, daß auch andere von uns eingebrachte Anträge die gleiche Behandlung erfahren würden wie der heutige. Da der Bürgermeister die Versicherung abgab, in allen nötigen Fällen unterstützend einzugreifen, konnte der erste Teil des Antrages zurückgezogen werden. Einstimmig wurde hierauf der Antrag in folgender Fassung angenommen: „Wir beschließen, den Magistrat zu ersuchen, Schritte zu unternehmen, damit die offenkundigen Mißstände bei der Allgemeinen Niederbarnimer Ortskrankenkasse abgestellt werden, insbesondere, daß in Oranienburg eine Nebenstelle derselben eingerichtet wird." — Sodann fanden noch einige kleine Anfragen über Pflasterungsarbeiten, die Einwirkung der giftigen Dämpfe der chemischen Fabriken und über das Baden von Hunden in der städtischen Badeanstalt ihre Erledigung.

„Volksfürsorge." Der Aufnahmegebührenblock Nr. 22 121 bis 22 140 ist verloren gegangen.

Nowawes.

Straßenüberschwemmung. Ein wolkenbruchartiger Gewitterregen ging am Freitag nachmittag über unserem Orte nieder und setzte innerhalb kurzer Zeit zahlreiche Straßen unter Wasser, weil die Abflüsse die riesigen Wassermengen nicht fassen konnten. In der Priesterstraße an der Ecke der Grenz- und Karlstraße war jeglicher Verkehr auf längere Zeit gänzlich unterbunden. Das hier aus der ganzen Umgebung zusammenfließende Regenwasser bildete einen förmlichen See und drang in die Keller der Hoppenstedtschen und Bowitzschen Häuser ein, so daß die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. In letzterem Hause stand das Wasser besonders hoch, weil dasselbe durch die im Niveau des Bürgersteiges gelegenen Kellerfenster bequemen Zutritt fand. Es ist geradezu unbegreiflich, warum die Baupolizeibehörde, die doch sehr gut weiß, daß dieser Straßenteil seit jeher bei starken Regengüssen unter solchen Ueberschwemmungen zu leiden hatte, beim Bau des Hauses nicht eine Höherlegung erzwungen hat, während diese doch bei dem gegenüberliegenden Hause von Hoppenstedt erfolgen mußte. Aber auch die Gemeinde ist nicht von aller Schuld freizusprechen; sie hätte längst für eine Ausgleichung der Straßensenkung oder für eine Abänderung der Abflußverhältnisse sorgen müssen. Es dürfte doch möglich sein, die Regenabwässer einiger der angrenzenden Straßen noch anderen Abflußpunkten abzulenken, um die an die an dieser Ecke vorhandenen Gullys zu entlasten.

Aus aller Welt.

Zwei Personen vom Blitz erschlagen.

Das schwere Gewitter, das am Freitag abend tobte, hat in der Umgebung Berlins weit größere Schäden angerichtet als in der Reichshauptstadt selbst. Besonders arg hauste das Unwetter in den westlichen und nördlichen Gegenden. U. a. wurden auf dem Rittergut Coethen bei Freienwalde zwei Personen vom Blitz getroffen. Der Blitz schlug in eine auf dem Felde beschäftigte Arbeitergruppe ein. Die Leute stürzten alle zu Boden und wälzten sich in einem Knäuel auf der Erde herum. Es stellte sich dann heraus, daß einer von ihnen, der 19jährige Arbeiter Willi Wellnitz aus Dannenberg, tot war; ihn hatte der Blitz erschlagen. Der ebenfalls vom Blitzstrahl getroffene Arbeiter Koch war an beiden Füßen gelähmt und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. — Ferner wurde auf freiem Felde bei Zehdenick ein Schulmädchen vom Blitz getroffen und getötet. — Außerdem hat an vielen Stellen der Blitz gezündet. So wurde beispielsweise die vielen Berlinern bekannte Försterei Tschausdorf durch einen Blitzstrahl getroffen und teilweise eingeäschert. Stall und Scheune brannten total nieder. Auch Vieh und erhebliche Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen.

Der verschwundene Erfinder.

In Mailand hat sich ein Syndikat gebildet, um die Erfindung des Ingenieurs Ulivi auszubeuten, welcher erklärte, ein Mittel erfunden zu haben, Sprengstoffe auf drahtlosem Wege zur Entzündung zu bringen. Man hatte für die Versuche bereits 100 000 Fr. ausgegeben. Jetzt meldet man plötzlich das Verschwinden des Ingenieurs. Man glaubt, ihn in Mailand gesehen zu haben; doch bestätigt sich dies nicht. Die Mitglieder des Syndikats haben vorläufig noch volles Vertrauen in den Ingenieur, und man glaubt, daß die unerwartete Abreise mit Familienangelegenheiten zusammenhängt. Angeblich soll der Ingenieur auch Anerbieten zum Verkauf seiner Erfindung von Deutschland und der Türkei erhalten haben.

Die Entenbiene.

Die New Yorker Presse verbreitet eine Nachricht, die in den Kreisen der Bienenzüchter großes Aufsehen erregen soll. Danach wäre es einem bekannten Imker in Lawrenceburg im Staate Indiana gelungen, durch Kreuzung einer italienischen Biene mit einer Bienenabart von der Insel Cypern eine besondere Bienenart zu züchten, die vollkommen stachellos ist. Wie der Züchter, Mr. Terrill, behauptet, soll das Fehlen des Stachels der Tätigkeit der Bienen nicht den geringsten Abbruch tun, sie im Gegenteil noch erhöhen. — Es geht den stachellosen Bienen also wie den unorganisierten Arbeitern, die sich gegen die erhöhte Ausbeutung auch nicht wehren können.

Absturz eines Fliegers in den Rhein.

In der Nähe von Dinslaken ist ein Militär-Doppeldecker aus Köln in den Rhein gestürzt, wobei der Flieger ertrank.

Große Eisenbahnkatastrophe in Amerika.

Im Staate Virginia bei Fairmont ereignete sich ein großes Eisenbahnunglück. Ein elektrischer Lokalzug, der Kohlenarbeiter auf die Kohlenfelder bringen wollte, stieß bei einer Kreuzung mit einem Kohlenzug zusammen. Der Motorwagen und die beiden ersten Wagen des elektrischen Zuges gingen vollkommen in Trümmer. Der Führer des elektrischen Zuges, sowie sieben Passagiere, die in dem Motorwagen saßen, wurden sofort getötet, zwanzig andere Passagiere schwer verletzt, darunter der Führer des Kohlenzuges, sowie zwei Bremser, die tödlich verletzt sind. Unter den Verletzten befindet sich ein Deutscher, namens Schmidt, aus der Stadt Norfolk in Virginia, der sehr schwer verletzt wurde. Beide Beine müssen ihm amputiert werden.

Kleine Notizen.

Ertrunken. Nach einer Meldung aus Flensburg ertrank in Mürwik beim Baden der Torpedoheizer Kamphausen vom Torpedoschulschiff „Württemberg". Sofort unter Leitung von Offizieren mit mehreren Booten angestellte Rettungsversuche blieben erfolglos. Nach kurzer Zeit barg der Taucher den Körper des Verunglückten. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg.

An der Kleinitzer Fähre sind, wie aus Neusalz gemeldet wird, zwei Töchter der Kaufmannswitwe Hasse aus Kleinitz im Alter von 19 und 23 Jahren, ertrunken.

Pilzvergiftung. Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Oppeln: Von den vier Kindern des Fleischermeisters Berhik im Alter von 6 bis 13 Jahren, die bei den Eltern ihres Kinderfräuleins in Carlsruhe (Oberschlesien) zum Besuch waren, sind drei nach dem Genuß selbstgesammelter Pilze gestorben, das vierte sowie das Kinderfräulein liegen schwerkrank danieder.

Autounfall. Heute vormittag überschlug sich das Automobil des Leipziger Vertreters der Continental-Pneumatik-Aktiengesellschaft, Gibson, vor dem Bahnübergang bei Waldkirchen infolge Versagens der Bremse. Der Chauffeur wurde getötet, Gibson wurde schwer, seine Frau und zwei Kinder sowie zwei andere Insassen leicht verletzt.

Was die Berge herausgaben! Der Hüttenwart der Lodnerhütte in der Texelgruppe der Oetztaler Alpen fand unter der Lodnerspitze zerstreut Touristenausrüstungsstücke mit einer Legitimation, die für Hermann Wilecke aus Gebhardshagen in Braunschweig, der im Sommer 1913 verunglückt sein dürfte, ausgestellt war. Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden.

Explosionen. In einer Dynamitfabrik bei Fontainebleau wurden durch eine Explosion 3 Arbeiter getötet, einer schwer verwundet.

Während eines heftigen Gewitters in der Umgebung von Castellamare di Stabia schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt und alle Personen, die sich darin befanden, unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher geborgen worden.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Fahrstuhl —, wochentäglich von 4½ bis 7½ Uhr abends, Sonnabends von 4½ bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Soeben erschienen: **Führer durch das Familienrecht.** Heft 1: **Die rechtliche Stellung der Kinder, Ehegatten und Verwandten.** Durch die Buchhandlung „Vorwärts" zum Preise von 30 Pf. zu beziehen.

A. K. 25. Solche Auskunft erteilen wir grundsätzlich nicht. Wenn Sie Zweifel in Ihrem Falle haben, wenden Sie sich an einen vertrauenswürdigen Arzt. — **N. O. 55.** Nein. — **E. Sch. 35.** Wenden Sie sich an eine der amtlichen Auskunftsstellen, z. B. Potsdamer oder Anhalter Bahnhof usw. — **Streitfrage.** Nein. — **Dante.** Vasari, der große Kunstschriftsteller aus der Zeit der italienischen Renaissance, der das Bild noch vollständig sah, schreibt, daß auf ihm in der Nähe Dantes die Porträts des Brunetto Latini, der Dantes Lehrer war, und eines gewissen Corso Donati dargestellt waren. Ob die beiden Personen unmittelbar vor und hinter Dante diese beiden Männer sind, läßt sich nicht beweisen, wird aber von einigen behauptet. Näheres: Henry Thode: Giotto, Leipzig 1899. — **Ferien.** 1. Nein willkürlich darf die Zeit nicht verlegt werden. Jedoch aus betriebstechnischen Gründen erscheint es zulässig. 2. Für das laufende Jahr nicht. — **P. S., Buch.** 1. Nur 1/2, da das Gesetz die Krankenkasse nicht zwingt, über die Mindestleistungen, die die Hälfte des Krankengeldes ausmachen, hinauszugehen. 2. § 186: Wird Krankenhauspflege einem Versicherten gewährt, der bisher von seinem Arbeitsverdienst Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten hat, so ist daneben ein Hausgeld für die Angehörigen im Betrage des halben Krankengeldes zu zahlen. Das Hausgeld kann unmittelbar an die Angehörigen ausgezahlt werden. § 192: Die Satzung kann Mitgliedern das Krankengeld ganz oder teilweise versagen, wenn sie 1. die Kasse durch eine strafbare Handlung geschädigt haben, die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht ist, für die Dauer eines Jahres nach der Straftat, 2. sich eine Krankheit vorsätzlich oder durch schuldhafte Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln zugezogen haben, für die Dauer dieser Krankheit. 3. Beschwerde ist aussichtslos. 4. Sie können sich bei der Expedition beschweren. **B. K 16.** Das ist zweckmäßig, um die Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen zu haben. Näheres erfahren Sie bei der Handwerkskammer, Belle-Alliance-Str. 5. — **M. 100. Pankow.** Es kann beim Gewerbegericht Klage erhoben werden. — **Elbing.** Beschwerde kann beim Magistrat erhoben werden. — **H. 37.** Nein. — **K. 41.** Unsers Erachtens ja. — **Krankenkasse H.** Ja. — **Weißensee 47.** Die Frage läßt sich nur nach Kenntnis des Inhalts der Satzungen beantworten. — **A. K. 85.** 1. bis 3. Die Klage erscheint auf Grund des vorgetragenen Materials wenig aussichtsvoll. 2. Sie können den Versuch machen, sofern Sie ein Armenattest bekommen. 5. Nein. — **F. L. 12.** 10 bis 15 Mark monatlich. — **M. G. 6.** 1. Auch eine solche Mitteilung kann der Verwalter machen. 2. Leider nicht. — **N. 600.** Kommen Sie mit der Police in die Sprechstunde. — **L. J. 33.** Unseres Erachtens muß Anrechnung erfolgen. Ein Antrag kann beim Regiment gestellt werden. — **A. R. 1116.** 1. bis 3. Sie können dem Kinde Ihren Namen geben, ohne daß der Erzeuger dadurch von seiner Unterhaltungspflicht befreit wird. Ein Recht, die Herausgabe des Kindes zu verlangen, hat der Erzeuger nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht. — **A. B. C.** Nein.

Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Sonnabend, den 18. Juli. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg Mark: Ochsenfleisch Ia 71—83, do. IIa 67—70, do. IIIa 58—67; Bullenfleisch Ia 68—78, do. IIa 63—67; Kühe, fett 46—58, do. mager 34—46, Fresser 58—64, do. dän. 55—65; Bullen, dän. 58—70. Kalbfleisch: Doppellender 105—130; Mastkälber Ia 85—95, do. IIa 72—82; Kälber ger. gen. 42—58. Hammelfleisch: Mastlämmer 88—90; Hammel Ia 77—87, do. IIa 69—76, do. austral. —,—; Schafe 74—80. Schweinefleisch 50—55. — Eier: Landeier Schock 3,50—3,80; Trinkeier 4,00—4,20. — Butter: Molkereibutter per 50 kg 90—106; Landbutter 60—90. — Gemüse, inländisches: Rhabarber, hiesiger 2,00—2,25; Kartoffeln, neue weiße Magdeburger 4,75—5,25, blaue do. 5,00—5,50, weiße Kaiserkronen 4,50—4,75, Rosen-Kartoffeln 4,75—5,25; Porree Schock 0,50—1,00; Spinat 50 kg 8,00—12,00; Schoten 4,00—10,00; Mohrrüben Schockbund 0,90—1,00; Bohnen 50 kg 6,00—8,00; Champignon 50 kg 30,00—35,00; Kohlrabi Schock 0,70—0,80; Wirsingkohl Schock 3,00—5,00; Weißkohl Schock 3,00—5,00, Rotkohl, Schock 3,00—7,00; Blumenkohl, Erfurter 100 Stück 4,00—15,00; Meerrettich Schock 3,50—12,00; Petersilienwurzel Schockbund 1,00—3,00; Radieschen Schockbund 0,70—1,00; Salat Schock 0,75—1,25; Zwiebeln, 50 kg 8,00—10,00; Tomaten 50 kg 20,00; Pfefferlinge 25,00—35,00; Puffbohnen 50 kg 10,00—12,00. Ausländisches, Tomaten, italienische, 50 kg 4—8; do. französische 8,00—12,00; Blumenkohl, holländischer Ia 100 Stück 10,00—22,00, Zwiebeln, ägyptische 50 kg 16,00—18,00, do. ital. 7,00—8,00, do. ungarische 6,00—8,00; Gurken, holl. 100 Stück 5,00—14,00, do. ungarische, Sack (zirka 10 Schock) 5,00—6,00. — Obst u. Südfrüchte. Kirschen 50 kg Glas- 12,00—18,00, saure 15,00—20,00, Thüringer 12,00—18,00, schlesische 5,00—14,00, Werdersche 14,00—16,00, do. Knupper 15,00—24,00, do. Natten 25,00—28,00; Aepfel, ital., 50 kg 20,00—25,00; Birnen, italienische 50 kg 16,00—25,00, do. Coscie 32,00—35,00, französische 10,00—16,00; Tiroler Muskateller 20,00—28,00; hiesige 14,00—15,00; Erdbeeren, Werdersche 00,00—00,00, Hamburger 15,00—25,00; Stachelbeeren, reife, hiesige 8,00—8,00; Himbeeren, 50 kg 28,00—30,00, Preis- 25,00—28,00; Johannisbeeren, hiesige 50 kg 7,00—14,00; Blaubeeren 50 kg 11,00—22,00; Aprikosen, ital. 24,00—28,00, franz. 10,00—28,00, ungarische 10,00—20,00; Pfirsiche, ital. 15,00—50,00, franz. 15,00—50,00; Pflaumen, ital. 30,00—35,00; Weintrauben, sizilianische Milazzo 50 kg 32,00—35,00, Algier 30,00—37,00; Bananen, Jamaika 50 kg 14,00—16,00, kanarische 50 kg 14,00—17,00; Erdnüsse 50 kg 28,00—30,00; Walnüsse, grüne 50 kg 12,00; Zitronen, Messina 500 St. 8,00—12,00, 300 Stück 8,00—18,00, Messina 360 Stück 6,00—14,00, Messina 150 Stück 6,00—10,00.

Saison-Ausverkauf

Leiser

Sensationell billiges Extra-Angebot

Um 50% ermäßigt

Herren
braun Ia Chevr.-Knopfstiefel, mode Kammgarn-Einsatz, Goody.-Welt — früher 14.50 jetzt **7,25**

Herren
braun Ia Chevr.-Schnürstfl., Derby, mod. amerik. Form, Goody.-Welt — früher 14.50 jetzt **7,25**

Damen
braun Ia Chevr.-Schnür- u. Knopfstiefel, eleg. Form, Goody.-Welt — früher 12.50 jetzt **6,25**

Damen
beige u. grau, Ia Chev.-Schnür- u. Knopfstiefel, neueste Mode-Farben — früher 12.50 jetzt **6,25**

Damen
gelb, prima Kalbleder-Riemenschuhe, Mode 1914, Goody.-Welt — früher 12.50 jetzt **6,25**

Neu die „Leiser-Ecke" Friedrichstraße 179, Taubenstraße 37

Tauentzienstr. 20 · Oranienstraße 47a · Moabit, Turmstr. 50 · Königstraße 34 · Friedenau, Rheinstr. 14 · Oranienstraße 34 · Leipziger Straße 65 · Neukölln, Bergstr. 7-8 · Müllerstraße 3a

Theater und Vergnügungen

Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8 Uhr:
Mr. Wu.

Berliner Theater.
Zum 286. Male. 8 Uhr:
Wie einst im Mai.

Theater des Westens.
Heute 8 Uhr: **Das Rheingold.**
Montag, Dienstag, Mittwoch:
Walküre.

Theater a. d. Weidendammerbrücke
Heute 3 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr. Sensationeller Erfolg.
Der müde Theodor.
Schwank m. Gesangs- u. Tanzeinlagen.
Theatertemperatur: 18° R.

Sachse-Oper.
Schiller-Theater O. Wallner-Theater.
Heute, 3 Uhr: **Martha.**
(Zu ermäßigten Preisen.)
8 Uhr:
Tannhäuser u. **Der Sängerkrieg auf Wartburg.**

Theater am Nollendorfplatz 5.
8¾ Uhr:
Der Juxbaron.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Zum letzten Male:
Der Silberkönig.
Anfang 8 Uhr.
— Auf der Gartenbühne —
Rund um die Spree. Gr. Revue.
Vorher Konzert. Spezialitäten.

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Reise um die Erde in 40 Tagen.

Puhlmanns Theater
Schönh. Allee 148. Kastanienallee 97/99
Heute Sonntag sowie täglich:
Das pompöse Juli-Programm.
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Nach der Vorstellung **Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Familien können Kaffee kochen.

Voigt-Theater
Badstraße 58.
Heute Sonntag:
Durch fremde Schuld.
Orig.-Volksstück mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von Seelen u. Richter.
Gänzlich neue Spezialitäten.
Kassenöffn. 10 Uhr. Anf. 2 Uhr.

URANIA
Taubenstraße 48/49.
Sonntag 8 Uhr:
Zum Hochfirn der Jungfrau.
Montag 8 Uhr:
Prof. Bjarne W. Smith, Bergen:
Streifzüge durch Norwegen.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute ab 4 Uhr nachm.:
Großes Militär-Konzert
(3 Kapellen).
Eintrittspreise:
ZOO / Aquarium — je 50 Pf.
Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.
Neu! Neu!
AQUARIUM
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

WINTERGARTEN
Neues Programm!
Saharet
die australische Tanzdiva
Perzinas Pagageien Kabarett | Kaufmanns Voronacycle Truppe
und eine Kette
hervorragender Kunstkräfte!
— Rauchen gestattet! —

Kreuzberg-Festsäle und Garten
Bes. Otto Ernert, SW, Kreuzbergst. 48
Jeden Sonntag:
Berliner Spaßvögel. Entree 10 Pf.
Jeden Mittwoch:
Elite Leipziger Sänger.
Jeden Freitag:
Paul Mantheys lust. Sänger.
Wassep. u. Vorzugsk. gültig.
Stets neues Programm!
Einige Sonnabende und Totensonntag an Vereine zu vergeben.

Reichshallen-Theater.
Gastsp. d. berühmten Dresdner
Viktoria-Sänger
Für Berlin völlig neues Programm.
Anfang heute 7½ Uhr.
Sonnabd., 1. Aug.: Wiederbeginn der Soireen der Stettiner Sänger.

Berliner Kindl-Brauerei-Ausschank
Hermannstraße 214/18 **Neukölln** Fernspr.: Neukölln 79
Oekonom: Robert Bergner.
Montag, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag:
Großes Garten-Konzert
Jeden Sonntag u. Donnerstag: **Ball.**
Jeden Mittwoch: **Kinder-Freudenfest.**
Große Verlosung von wertvollen Gegenständen, Fackelzug, Bonbonregen, Kasperletheater. Entree inkl. Los 15 Pf.
Anfang 4 Uhr.

Luna-Park
Täglich Doppelkonzert
hiesiger Militärkapellen.
Neue Attraktionen!
Eintritt an Wochentagen bis 5 Uhr, an Sonntagen .. bis 3 Uhr frei.
Entree 50 Pf.
Wirtschaftsbetrieb: Bernhard Hoffmann.

Schweizergarten
Am Friedrichshain No. 20—32.
Heute sowie täglich:
Theater und die neuen Spezialitäten.
U. a.: Mr. Smeerlape mit seinen dressierten Schweinen.
Im großen Saale: BALL.
Anfang 4 Uhr. × Entree 30 Pf.

Neue Welt
Arnold Scholz — Hasenheide 108/114
Heute Sonntag, den 19. Juli 1914:
Doppel-Konzert
und
Varieté-Vorstellung
sowie
Oberbayern.
Bayrische Madels. Bayrische Kapellen.
Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pf.
Sonnabend, den 25. Juli 1914:
„Ein Abend am Schliersee."

Sommertheater „Urania"
Wrangelstr. 11, Nähe Köpenicker Str.
Täglich erstklass. Varietévorstellung
Im Garten 2000, im Saal 900 Sitzplätze
Sonnabends und Sonntags: **Ball!**
Saal für Vereinsbälle kostenlos.

Folies Caprice.
Täglich 8¼ Uhr:
Schwache Nerven.
Eine ruhige Sommerwohnung.
Verbotene Frucht.

Große Berliner Kunstausstellung
Mai-September **1914** Mai-September
im Landesausstellungs-Gebäude.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde"
(Ortsgruppe Berlin.)
Billige Gesellschaftsfahrt nach dem
Oberspreewald
am Sonntag, den 26. Juli 1914.
Wanderung durch die Burger Kaupen zum Dorfe Burg. Besichtigung des Kirchganges der Wendinnen, Kahnfahrt über Eiche, Kannomühle, Schützenhaus und Lehde bis Lübbenau.
Teilnehmerkarte 6,75 M. (einschl. Eisenbahnfahrt 3. Klasse, Kahnfahrt und Mittagessen.)
1/12

Billige Gesellschaftsfahrt nach dem
Kloster Chorin
am Sonntag, den 9. August 1914.
Besuch der Klosterruine Chorin. Wanderung durch den Naturschutzpark Plagesenn und Besichtigung der Treppenschleuse des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin bei Niederfinow.
Teilnehmerkarte 4.50 M. (einschl. Eisenbahnfahrt 3. Kl. u. Mittagessen.)
Programme und Teilnehmerkarten bis 2 Tage vor Stattfinden der Fahrt zu haben bei Hesse, Botzenstr. 19, Kruse, Mariannenstr. 11, Blankenstein, Schillingstr. 17/18, Baersch, Oldenburger Str. 10, Horsch, Engelufer 15.

Admiralspalast
Eisarena.
Berlins kühlster Aufenthalt.
nachm. ½5 Uhr u. abends ½9 Uhr:
„Die lustige Puppe".
Außerdem abends:
„Im Tangoklub".
Nachm. u. ab 10½ halbe Kassenpr.

Welt-Restaurant Hirschgarten
Jeden Sonntag: **Groß. Konzert** und im Riesen-Parkett-„Saal" **Ball,** wozu er. einladet [27195] Helmuth Nicke.

Passage-Panoptikum.
Lebend!
Die letzten weiblichen Azteken!
AGA
die schwebende Jungfrau.
Buddhas Geistertafel.
Alles ohne Extra-Entree!
Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.

Friedrich-Wilhelmst. Th.
8¼ Uhr tgl. d. Operettenschlager:
Leutnantsliebchen.

Königsbank-Fest-Säle
Gr. Frankfurter Str. 117
Sonnabende von Aug. 1914 bis März 1915 z. vrgeb.
Bußtag, Totensonntag, 1. Weihnachtsfeiertag noch frei.
Werte Bestellungen erbittet
Curt Breuer, Amt Kngst. 1374.

Alhambra
Wallner-Theater-Straße 15.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Großes Orchester. Anfang Sonntags 5 Uhr. A. Zameitat.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Steppdecken. Großer Saison-Ausverkauf. Prachtvolle Similiseidene 3,85, 5,25, doppelseitige 6,75 bis 10,50. Tüllbettdecken 1,85. Teppiche, Gardinen, Diwandecken spottbillig. Warts Teppichhaus, Dresdenerstr. 8 (Kottbusertor). Abonnenten 10 Prozent Rabatt. *

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 25—60 Mark, Hosen 6—18 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes. Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4. Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

Bettenhaus 9,—. Brunnenstraße 70, im Keller. 1200K*

Teppich-Thomas. Oranienstr. 44, spottbillig farbfehlerhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtslesern 5 Prozent Extrarabatt. 10K*

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. *

Schleuderverkauf! Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Ansammlungen verschiedener Warenbestände werden spottbillig, vielfach halbumsonst verkauft. Riesenauswahl Jackettanzüge Gehrockanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen, Goldsachen, Uhrenverkauf, Teppichverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Bettenverkauf, Vermietungsbett, Brautbetten, Aussteuersachen, Steppdecken, Tischdecken, Wandbilder. Passende Festgeschenke. Jedermanns allerbilligste Kaufgelegenheit, nur Hermannplatz 6. *

Monatsanzüge und Sommerulster von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Ratz, Mulackstraße 14. *

Kleinmanns Monatsgarderobe. Neue Herrengarderobe 20 Prozent billiger. Rosenthalerstraße 59. Kein Laden. 94/17*

Monatsgarderoben-Haus verkauft spottbillig wenig getragene, fast neue erstklassige Jackettanzüge, Sommerpaletots, Cutaway mit Weste und gestreifter Hose, Smokinganzüge, Frackanzüge, Gehrockanzüge, große Auswahl in Bauchanzügen. Halpern, Rosenthalerstraße 4. Nur eine Treppe. Kein Laden. 94/16*

Monatsgarderobe lohnt nur bei Max Weiß, 88, Große Frankfurterstraße 88, altbekannte Firma, zu kaufen. Man wird reell und billig bedient. Wenig getragene, teilweise auf Seide, von Kavalieren nur kurze Zeit getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Ulster, Hosen, einzelne Fracks und Smokings werden zu billigsten Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch leihweise sehr billig zu haben. Bitte, im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 91/15*

Geld! Geld! Sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus „Rosenthaler Tor", Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kein Laden! kaufen. Anzüge 9,—, Ulster, Paletots 5,—, Silberuhren 3,—, goldene Damenuhren 8,—, Goldwaren, Brillanten, Betten, Freischwinger, Fahrräder. Alles enorm billig. Auf Uhren dreijährigen Garantieschein. Eigene Werkstatt. Sonntags geöffnet.

Teilzahlung! 0,50 wöchentlich. Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Möbel, Gardinen, Portieren, Teppiche, Steppdecken, Tischdecken, Bilder, Gaskronen, Kinderwagen. Kredithaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77—78, Ecke Brückenstraße, am Bahnhof Jannowitzbrücke. 2718K

Bettenverkauf! Prachtvolle 6,75, 9,75, 12,75, Brautbetten 15,75, 18,75, Daunenbetten 19,75, 22,50. Neue Aussteuerwäsche, Plüschportieren 5,85, Teppiche, Gardinen, Stores, Tischdecken, Diwandecken, Steppdecken, Anzüge, Hosen, Uhren, Ketten, Schmucksachen! Alles spottbillig! Pfandleihe Brunnenstraße 47. *

Kinderwagen! Teilzahlung 0,50 wöchentlich. Klappsportwagen, Kinderbetten. Riesenauswahl. Richardi, Warschauerstraße 80. 2743K*

Leihhaus Moritzplatz 58a! kaufen Sie spottbillig von Kavalieren wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jackett-, Rockanzüge, Ulster, Paletots, Serie I: 10—18, Serie II: 20—30 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe, enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20—35 Mark Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Moritzplatz 58a I. 194K*

Nähmaschinen, Afrana, Zentralbobbin, Adler, Ringschiff, Wheeler u. Wilson, Riesen, Säulen, Elastik usw. billigst, bei Teilzahlung günstige Bedingungen. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße

Klappsportwagen, Kinderdrahtbett, Puppenwagen, billigst. Wienke, Rathenowerstraße 47, vorn II.

Radfahrerkarten Mittelbach für die Gaue Berlin, Magdeburg, Mecklenburg, Hannover, Stettin u. a., aufgezogen 2,75 Mark, unaufgezogen 1,50 Mark. Weitere Umgebung von Berlin aufgezogen 1,80 Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69.

Zinkwaschfässer, Zober, Sitzwannen, Badewannen, Waschtöpfe. Spezialfabrik Reichenbergerstraße 47. Lesern 5 Proz.

Monatsanzüge, Paletots, großes Lager, jede Figur, kauft man am billigsten beim Fachmann; jede Aenderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Vorwärtsleser. Fürstenzelt, Schneidermeister, Rosenthalerstraße 10. 1579K

Hemdentuch, 10 Meter 3,50—8,50, Bezüge, Inlette, Bettfedern, Stickereien, Tischwäsche. Damenwäsche Fabrikpreise! Wäschefabrik Langen u. Co., Zimmerstraße 49 (Hof), nahe Jerusalemerstraße. *

Leihhaus „Schöneberg", gegenüber Bahnhof, Sedanstraße 1, Telephon Amt Kurfürst 5687, bietet stets Gelegenheitskäufe in verpfändet gewesenen und neuen Anzügen, Sommer- und Winterpaletots, einzelnen Hosen, goldenen, silbernen Herren- und Damen-Remontoire-Uhren, Ketten 3,50 an, ferner goldene Ringe, Broschen, Ohrringe, Pianinos, Fahrräder, Freischwinger 10 Mark an. Richard Eichelmann. 200K

Sohlleder, Schäfte, Leisten. Rühl, Schöneberg, Bahnstraße 43.

Gardinen-Spezialhaus Emil Lefevre, nur Oranienstraße 158, Gardinen in Tüll 2,50 bis 25,—. Erbstüll 13,50 bis 75,—, Tüllstores 1,85 bis 10,—, Erbstüllstores 3,35 bis 75,— Mark. Katalog (600 Abbildungen) gratis. *

Bettenverkauf! Herrenanzüge Paletots! Pracht eppiche! Gardinenauswahl! Plüschportieren! Tischdecken! Steppdecken! Aussteuerwäsche! Uhrenverkauf! Schmucksachen. Spottbillig! Leihhaus! Warschauerstraße 7. 2785K*

Abessinierpumpen 6,75, Sauger 2,50, Rohre, Flügelpumpen, Gartenspritzen, Rasenmäher 13,00, Gummischläuche, Schlauchkarren. Schroeder, Hochstraße 43. 28K

Klappsportwagen, hochelegante, Teilzahlung gestattet. Eisenbahnstraße 34, Musikgeschäft. †2*

Lieferwagen, Leiterwagen und Räder, Palisadenstraße 101. 2746b

Herrenanzüge, Cutaway, aus feinsten Maßstoffen, nagelneu (Zufallssache), Wert von 45,— bis 65,—, nur zwei Einheitspreise 20,— und 35,—. Pintus, Charlottenburg, Leibnizstraße 69 I. 95/3*

Geschäftsverkäufe.

Tüchtigem Tischler, der sich selbständig machen will, bietet sich für Berlin eine sehr schöne Gelegenheit; erforderlich 2—3000 Mark. Näheres Berlin-Lichterfelde-Ost, Steinstraße 76, Trippke. 2700b*

Schankwirtschaft (Zentrum) billig zu verkaufen. Zu erfragen Poststraße 20a, Restaurant. 2558b*

Landgasthof, Saal, Kegelbahn und Obstgarten, nahe am Wasser, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Charlottenburg, Stuttgarterplatz 20, Zigarrengeschäft.

Kolonialwaren-, Milch-, Obstgeschäft billig verkäuflich Friedenau, Wilhelmshöherstraße 24. 220/16

Gemüsegeschäft verkauft wegen Verzug nach außerhalb preiswert Jäger, Weißensee, Friedrichstraße 13.

Milchgeschäft billig verkäuflich Driesenerstraße 17. 2732b

Zigarrengeschäft, altes, gutgehend, versetzungshalber billig verkäuflich. Rostockerstraße 21. 95/12

Spezial-Kartoffel- und Heringsgeschäft sofort billig zu verkaufen, wegen besonderer Umstände. Offerten „Z. 2", Hauptexpedition des „Vorwärts". 2749b

Zigarrengeschäft mit Wohnung verkäuflich. Erfragen Dänenstraße 7, Restaurant. †2

Bäckerei, sofort. Preis 1200,—, Anzahlung 600,—. Bis Oktober mietefrei. Berlin-Friedrichsfelde, Walderseestraße 49. †44

Schanklokal, Ecke mit Vorgarten, wegen Krankheit preiswert. Fritsch, Marheinekeplatz 5. †136

Gutgehendes Kohlen- und Vorkostgeschäft billig verkäuflich. Buchholz, Hussitenstraße 7. 2742b

Möbel.

Ohne Anzahlung den Vorwärtslesern beim Möbelkauf weitgehendste Kulanz. Kleine Einrichtungen, kurze Zeit verliehen gewesene Möbel fast stets am Lager. Kleine Raten. Möbel-Ehrlich, Schönhauserstraße 32. 2781K

Möbel auf Kredit! Bei kleiner Anzahlung geben jedermann ganze Einrichtungen, Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Küchen, einzelne Möbelstücke auf Kredit zu billigsten Preisen, auch Waren aller Art. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schlesischer Bahnhof.) 21K*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901K*

Möbel-Lechner, 1. Geschäft Brunnenstraße 7, am Rosenthaler Platz, 1. Eingang im Laden, 2. Eingang Hof parterre. 2. Geschäft: Müllerstraße 174, Ecke Fennstraße, 1. Etage. Wichtig für Brautleute! 1 Stube und Küche 170 Mark, Anzahlung 10 Mark, wöchentlich 1,50 Mark. 1 Stube und Küche 200 Mark, Anzahlung 15 Mark, wöchentlich 2 Mark. Große Auswahl in besseren Wohnungs-Einrichtungen, Anzahlung von 50 Mark an, wöchentlich 4 Mark. Herren- und Speisezimmer, Anzahlung von 40 Mark an, wöchentlich 3 Mark, monatlich 12 Mark. Einzelne Möbelstücke, Anzahlung von 4 Mark an, wöchentlich von 1 Mark an. Liefere auch nach auswärts. Vorzeiger des Inserats erhält bei Kauf einer Wohnungs-Einrichtung 10 Mark gutgeschrieben. 5 Jahre Garantie! Katalog auf Wunsch gratis! Sonntag von 8—10 Uhr geöffnet. 2297K*

Moderne Wohnungs-Einrichtungen. Eiche und Nußbaum, äußerst billig. Große Küchen-Ausstellung. Reelle Arbeit. Harnack, Tischlermeister, Stallschreiberstraße 57 (Moritzplatz). Verkauf: Fabrikgebäude Zahlungserleichterung. 2010K

Vorbildliche Arbeiter-Wohnungs-Einrichtungen in neuzeitlichem Geist, geschmackvoll, gediegen, zweckmäßig. Kaufen Sie nicht im Abzahlungsgeschäft, sondern direkt in der Fabrik gegen bar. Die Vorteile sind ganz enorm. Besichtigen Sie meine Riesenausstellung. Vorwärtslesern 5 Proz. Möbel-Schmidt, Bernauerstraße 80.

Möbelhandlung Mariannenstraße 25, billige Preise. Teilzahlung gestattet. „Vorwärts"leser 3 Prozent Rabatt. 890K*

Umbauplüschsofas 50,—, 65,—, Chaiselongues 18,—, 22,—, englische Bettstellen 25,—. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 2744*

Speisezimmer, modernes Büfett, 160 breit, Kredenz, Sofa, Umbau mit großen Seitenschränken, statt 800,— Mark 600,— Mark, hell eichenes Schlafzimmer mit großem Ankleideschrank mit Wäscheeinrichtung, komplett, mit Auflegematratzen 325,— Mark, Schlafzimmer in echt Mahagoni 375,— Mark. Ferner Lager in 4 Etagen hunderter kompletter Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, Schlafzimmer, Küchen in allen Holz- und Stilarten. Gelegenheitskäufe aus Versteigerungen und Lombard. Auch großes Lager von Ergänzungsmöbeln, Büfetts, Schreibtischen, Klubsesseln, Klubsofas, Bildern, Teppichen, Pianos usw. Hans Lennert, Lothringerstr. 55, Rosenthaler Platz. K*

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl in 9 Etagen. Billigste Preise. Komplett eingerichtete Musterzimmer. Ein Zimmer und Küche 218,—, 346,—, modern 373,—, 463,—, 498,—, 526,—, 571,—, 611,—, 670,— bis 1000,—. Zwei Zimmer und Küche 463,—, 582,—, 656,—, 740,—, 863,—, 945,—, 1011,—, 1101,—, 1208,— bis 2000,—. Schlafzimmer 188,—, 290,—, Eiche 345,—, 391,—, 423,—. Wohnzimmer, modern, 284,—, 294,—, 338,—, 381,—. Speisezimmer, echt Eiche, 329,—, 380,—, 439,—, 479,—, 534,—, Herrenzimmer, Eiche, 314,—, 426,—, englische Bettstelle mit Matratze 40,—, Trumeau, geschliffen 36,—, Umbau 53,—. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Fünf Jahre Garantie. Eventuell Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8. Sonntags 8—10. Kein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. Musterbuch gratis. 2076K*

Moderne Arbeitermöbel in zeitgemäßer Ausführung, in Eiche (alle Farben) und Nußbaum, unerreichte Auswahl, zu den allerbilligsten Preisen, in solider Arbeit, direkt vom Tischlermeister Julius Apelt, Adalbertstraße 6, am Kottbusertor. 2637K*

Geldheirat nicht mehr nötig. Lieferung zu wirklich vorteilhaften Preisen bei geringster Anzahlung und kleinsten Raten nach Wunsch der Käufer. Wohnungseinrichtungen sowie Einzelmöbel unter langjähriger Garantie. Stube und Küche von 180 Mark, zwei Stuben und Küche von 230 Mark an. Gebrauchte Möbel, fast neu, billig. Julius Gabbert, Ackerstraße 54. *

Schlafsofa 15,—, Kücheneinrichtung 15,—, Sofatisch 6,—, Stühle 1,—, mehrere elegante Möbel spottbillig Handlung Prinzenstraße 8. *

Wohnzimmer jeder Holzart, Küchen 50,—, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer 195. Möbelspeicher Fehrbellinerstraße 18, 19, 21a. Verkauf um die Ecke, Kastanienallee 56, Kamerling. 2739b*

Bekanntmachung. Wohnzimmer in bildschönen Ausführungen, enorm billig, hübsche Küchen 65,—, Kleiderschränke, Vertikos 28,—, Plüschsofa, engl. Bettstellen, Schreibtische 25,—. Möbelhaus Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle. 29K*

Fortzugshalber verkaufe billig Trumeau, Plüschgarnitur, Bettstellen, Ankleideschrank, Tische, Lampen, Portieren. Ert, Geisbergstr. 17, II.

Nachlaß. Bettstellen, Matratzen, Kinderbettstelle, Sofa, Tische billig. Kirchner, Charlottenburg, Herderstraße 16. †31

Kleine Wirtschaft verkäuflich. Warschauerstraße 64, Hof IV rechts.

Küche Unerreicht! prima Emaillelack, Büfett, dreitürig, Anrichte mit Gewürzspind, Tisch, Handtuchhalter, Kohlenkasten, 2 Stühle, komplett 85 Mark! Günstig für Verlobte. „Küchenmöbelhaus" nur Südosten, Skalitzerstraße 25. *

Metallbetten, modern, Kinderbetten spottbillig. Zwirn, parterre links, Zossenerstraße 10. 92/5

Achtung! Möbelkredithaus „Konsum", Kottbuserstraße 14. Wegen Umzug gewähre ich im Juli 15 Prozent Rabatt. Anzahlung 3,— an, Abzahlung 1,— an. Günstige Gelegenheit, Möbel auf Teilzahlung spottbillig anzuschaffen. Riesenauswahl. Größte Rücksicht. Sonntags geöffnet. 20K*

Fahrräder.

Herrenfahrrad 20,—, Freilaufräder. Stralauerstraße 54, parterre.

Freilaufräder, Halbrenner 20,—, Linienstraße 25, I rechts. 93/11*

Freilaufräder, Halbrenner 20,00, Damenräder, Tandem neuerhalten. Schrader, Weberstraße 42. Keller. *

Fahrräder. Teilzahlungen, größte Auswahl, billigste Preise. Lothringerstraße 40. Filialen: Steglitz, Schloßstraße 116. Wilmersdorf, Uhlandstraße 100. Charlottenburg, Kantstraße 57. 1203K

Herrenfahrrad, bildhübsches, spottbillig. Erfragen Restaurant, Boxhagenerstraße 11. 94/2

Herrenfahrrad 20,—, Freilaufrad. Gehrke, Fruchtstraße 57/58, III. Aufgang. 95/2

Brennaborrad, 28,00, ebenfalls Damenfahrrad, Garantieschein, Freilaufräder. Frankfurter Allee 104, II links. 95/1

Musikinstrumente.

Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an, Teilzahlung. Scherer, Chausseestraße 105. 534K*.

Krause-Pianos und Flügel, erstklassiges Fabrikat, auch gebrauchte, Kauf, Tausch, Miete, Teilzahlung, Ansbacherstraße 1. *

Pianino verkäuflich, Helbig, Mariendorferstraße 17. †150

Pianinos 50,—, 100,—, 180,— aufwärts, Schwechtenpiano, Duysenpiano. Krüger, Neue Königstraße 81 (Alexanderplatz). 237/5

Pianino, kreuzsaitig 120,— (eventuell Teilzahlung). Pianohaus, Turmstraße 9. 95/11

Kaufgesuche.

Zahngebisse, Goldsachen, Silbersachen, Platinabfälle, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 48/10*

Goldschmelze kauft höchstzahlend Zahngebisse, alle Metalle. Witwe Kieper, nur Köpenickerstraße 157.

Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei, Stanniolpapier, Goldsachen, Silbersachen, Platinabfälle, Quecksilber, Zahngebisse. „Metallschmelze" Cohn, Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 79/7*

Fahrradankauf Linienstraße 27.*

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Spandauer Brücke 1b. Norden 10621. 93/9*

Fahrradankauf, auch defekte, Weberstraße 42. 93/31*

Zahngebisse. Gebisse bis 50,00 (Abholung), Platinabfälle 5,60, Altgold, Silbersachen, Kehrgold, Goldwatten, Quecksilber, Stanniolpapier, Zinn, Kupfer, Messing, Zink, Blei, höchste Tagespreise. Edelmetall-Einkaufsbureau Weberstr. 31. Königstadt 4243. 7K*

Kaufe Kupfer, Messing, Zink, Blei, Lötzinn, Zinn, Rotguß, Messingspähne, alle Metalle höchstzahlend. Schermer, Langestraße 19. 95/7

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 44K*

Automobilführer-, erstklassige stellungssichere Ausbildung, 100 Mark. Auch Abendkurse. Ratenzahlung. Köpenickerstraße 116. 2197K*

Chauffeur-Ausbildung mit großer Reparatur-Werkstätte. Ingenieur Schapiro, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße 16. Honorar mäßig. Tag- und Abendkurse. *

Mustergültiges Deutsch sprechen und schreiben lehrt billig (auch abends) erfahrener Privatlehrer. Anfragen erbeten unter „Postlagerkarte 256", Briefpostamt, Berlin. †80

Frisierschule Frau Eiger (geprüfte Frisierlehrerin) Brunnenstraße 184, Rosenthaler Tor. Erteile sachgemäßen gründlichsten Unterricht (Ondulation).

Polytechnisches Gewerbe-Institut, Inhaber Ludwig Barth, Ingenieur, Berlin, Chausseestraße 1. Unterstufe (Werkmeisterschule), Mittelstufe, Oberstufe für Maschinenbau, Eisenkonstruktion, Elektrotechnik. Ausbildung von Betriebsassistenten, Konstrukteuren, Technikern, Maschinen- und Werkmeistern. Tages- und Abendkurse. ca. 600 Schüler. Beste Referenzen. Anfang neuer Kurse Oktober. Prospekte gratis.

Klavierkursus. Erwachsenen Schnellmethode. Monatspreis 3,00. Klavierüben frei. 20 Klaviere. Musikakademie Oranienstraße 63, Moritzplatz. 95/13

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16.

8.— pro Feuerantrag zahlt Landsbergerstraße 119. 2776K*

Saal zur Weihnachtsfeier (Berlin) gesucht, möglichst 2. Feiertag, 1000 Personen. Offerten umgehend erbeten unter W. 2. Hauptexpedition des Vorwärts. 2722b

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 2399K*

Jede Uhr zu reparieren 1,25 (außer Bruch), kleinere Reparaturen billiger. Kartel, Uhrmacher, Brunnenstraße 118, Ecke Usedomstraße. 63K*

Saal, Bühne, Flügel, Vereinszimmer und Kegelbahn, Garten zu vergeben. Martha Dieseler, Brunnenstraße 150. 2734K*

Dampfwäscherei Gustav Brauns, Neue Königstraße 87, liefert tadellose Wäsche. Drei Handtücher 0,10, Laken 0,10, Bezüge 0,15. Kein Vertauschen. Abholung täglich. Fernsprecher Königstadt 12925. 13K

Pianos vermietet Pianohaus Krause, Ansbacherstraße 1. *

Vereinssaal zu vergeben, neu renoviert. Höber, Markusstraße 18.

Lewandowsky-Gesellschaft, Quitzowstraße 105. †59*

Haben Sie Anzugstoffe? Arbeitslohn 20,—, Tadelloser Sitz. Klemmer Schneidermeister, Wrangelstraße 4, Fernsprecher. 94/10

Naturbleiche Leonhardt, Köpenick, Bahnhofstraße 34, liefert tadellos gerollte Wäsche. Laken, Leibwäsche, vier Handtücher 0,10. Abholung Dienstags. 2441b

Aufpolsterung. Sofa, Matratzen, billig, im — außerm Hause. Novalisstraße 2, Schäfer. 95/10

Auke-Gesellschaft, Swinemünderstraße 75. 2748b*

Harmoniasänger, Volkshumoristen. Zohn, Rüdersdorferstraße 48.

Wer Stoff hat, fertige Anzug für 16,00. Kaczynski, Lichtenbergerstraße 9.

Geschorenes Hündchen zugelaufen, Fröhlich, Müggelstraße 22. 95/9

Suche Küchenmöbel zu streichen, führe auch alle Malerarbeiten aus. Jeroschewski, Danckelmannstraße 47.

Die Beleidigung gegen Herrn Weichmann nehme ich zurück. Frau Wehling, Koloniestraße 68. †140

Vermietungen.

Pferdestall, Remise zu vermieten Oranienstraße 2A. †29*

Verpachtung. Büffett, Tagesrestaurant zum 1. August an Ehepaar zu verpachten. Frau muß in der Küche bewandert sein. Kaution 500,—. Politisch organisiert. Offerten A. Neukölln, Postamt 3. †75

Wohnungen.

Saubere Stube und Küche, von 18 Mark an. Frankfurter Allee 182.

Charlottenstraße 87, kleine Wohnungen, billig, renoviert, sofort. *

Stube, Küche, Gas 21, 23, 25 Mk. Küche 12 Mk. zu vermieten Oranienstraße 2a. †29*

Billige, renovierte Wohnungen Köslinerstraße 6. 2600b*

Grünauerstraße 3, am Spreewaldplatz, freundliche Hofwohnungen, 21,00, 1. Oktober. 2731b

Veteranenstraße 20, preiswerte Zwei- und Einzimmerwohnungen. 2727b*

Sonnenburgerstraße 27, ein- und zweizimmerige Wohnungen, Zubehör. 2728b*

Greifswalderstraße 206, zweizimmerige Wohnungen, Bad, Balkon, Zubehör. 2725b*

Soldinerstraße 16, Stube, Küche, Zubehör. 2730b*

Vorderhaus sofort Stube, Küche, eigenen Korridor 26,—, Oktober zwei Stuben, Küche 35,—, Stube, Küche 25,—, Hinterhaus sofort oder später Stube, Küche 12,—, 21,—. Verwalter, Köpenickerstraße 193. †2

Tüchtige, durchaus selbständige †1

Hartgummidrechsler

gesucht. Nur solche, welche in ihrer Arbeit wirklich perfekt sind, wollen sich unter Angabe des Alters und des frühesten Eintrittstermines sowie Einsendung von Zeugnisabschriften melden unter **C. 1237** durch Haasenstein und Vogler, Hannover.

Zimmer.

Möblierte kleine Stube (separat), billig. Oranienstraße 35, I links.

Möblierte Zimmer, ein- und zweifenstrig, zu vermieten Reidelstraße 23, vorn II, bei Frau Schallenberg. 2737b

Kleines, nettes Zimmer zu vermieten. Pachur, Grimmstraße 29.

Möbliertes Flurzimmer vermietet billig Wendt, Wassertorstraße 64.

Möbliertes Schlafzimmer billig. Zorndorferstraße 11, vorn III, links.

Kleines möbliertes Flurzimmer bei Frau Carsted, Rheinsbergerstraße 7, 1 Treppe. †34

Möbliertes Zimmer, ruhig. Frau Albrecht, Jonasstraße 38. Neukölln, Hermannbahnhof. †76

Sauber möbliertes Zimmer 12,—. Adam, Schinkestraße 12, Gartenhaus III. †2

Gutmöbliertes Zimmer, 2 Herren sofort oder später. Naunynstraße 80, vorn III, rechts. †2

Einfach möbliertes, freundliches Zimmer, 14,—. Hartmann, Reichenbergerstraße 148. †2

Freundliches möbliertes Zimmer vermietet Frau Müntzel, Oranienstraße 177, II. 2748b

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle vermietet Dresdenerstraße 111, vorn rechter Aufgang 1 links. 94/19

Teilnehmer zu sauberer Schlafstelle (billig, auch allein) gesucht. Wisotzki, Schönleinstraße 16. 12753b

Schlafstelle für Herren bei Witwe Bahr, Admiralstraße 8. 2734b

Möblierte Schlafstelle, Herrn, 16,00, Bad. Alder, Kottbuserdamm 28, vorn II. †88

Möblierte Schlafstelle, sauber, 10,00 Mark. Kottbuserdamm 23, Gartenhaus, Quergebäude I. W. Rosa.

Schlafstelle für Herrn. Samariterstraße 8, Quergebäude III, rechts.

Möblierte Schlafstelle, allein. Planufer 92, linker Seitenflügel III Lemmin. †138

Schlafstelle, junges Mädchen, vermietet Heidbreder, Waldemarstraße 10, vorn IV. †2

Möblierte Schlafstelle Liebenwalderstraße 4, vorn II, Vogler.

Herrn-Schlafstelle, sofort oder 1., bei Frau Grotzke, Adalbertstraße 11, 2 Treppen. 91/4

Schlafstelle, sauber, allein, Lichtenberg, Weichselstraße 10, Lehfeld. 95/5

Möblierte Schlafstelle, Herrn, vermietet Frau Werner, Reichenbergerstraße 32, vorn II. †2

Möblierte Schlafstelle, wanzenfrei. Manteuffelstraße 81, vorn parterre. †2

Schlafstelle, ein Herr, Muskauerstraße 31, vorn I links. †2

Mietsgesuche.

Kleines möbliertes Zimmer, allein, bis 16,—, inklusive zum 1. August gesucht. Gf. 20 Postamt, 86. 2723b

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Herbergsdiener, 20 Jahre, längere Zeit auf Gewerkschaftshaus, sucht für sofort oder später ähnliche Stellung. Gefällige Offerten unter T. 2 Hauptexpedition des „Vorwärts". 2720b

Stellenangebote.

Silberarbeiter für Hammerarbeit oder Montage suchen Körner u. Broll, Prinzessinnenstraße 16. 2715b*

Stahlinstrumentenmacher auf Reparaturen suchen Louis H. Loewenstein, Ziegelstraße 28. 251/12

Fantasiefedern, geübte Arbeiterinnen auf Flügel sucht Rehfeldt Nachf., Markgrafenstraße 54.

Zeitungsfrauen

für die Tour Schöneberger Straße sofort verlangt. Meldungen **Zimmerstraße 60** im Laden, „Berliner Tageblatt". 94/12*

Achtung! Holzarbeiter.

Wegen Streik oder Lohndifferenzen sind gesperrt:

Für Korbmacher: Stralauer Glashütte und Rednitz.

Tischlerei Liebe (Nachfolger). Bernau.

Das Berliner Arbeitswilligenvermittelungsbureau d. gelben „Handwerkerschutzverbandes".

Zuzug ist streng fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes

Für den

Bezirk Norden

unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma

H. Laserstein, Warenhaus, Berlin NO, Wörther Straße 39,

bei.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Französischer Parteitag.

Paris, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Die Diskussion über den Generalstreik.

(Schluß.)

Nach Jaurès kommt der Pariser Guesdist Paoli zu Worte, der gegen den Generalstreikplan einwendet, daß es nicht möglich sein würde, wenn eine der im Konflikt stehenden Nationen versage, die desorganisierte Nationalverteidigung zu reorganisieren. Wir haben aber gar nicht das Recht, den Generalstreik vorzuschlagen, weil unsere Organisation, wie die Erfahrung, z. B. gegen die Marokkoexpedition zeigt, zu schwer ist, um eine solche Unternehmung durchzuführen. Die Bourgeoisie weiß sehr wohl, wie es um unsere Kraft steht. Wenn wir den Generalstreik in unsere Formel aufnehmen, werden wir diese in ihren Augen diskreditieren. Das wichtigste ist die Einstimmigkeit des Beschlusses der Internationale und solange wir auf dem Generalstreik bestehen, werden wir sie nicht erreichen können.

Sembat will noch eine geschichtliche Ursache der Entwickelung des Militarismus aufzeigen: Europa ist im Begriffe, aus dem Zustand der separierten Nationen zur Gruppierung der Nationen fortzuschreiten. Sie ist auf zwei Arten erreichbar: durch die internationale Aktion der Arbeiterschaft und auf die Art, daß die alte Welt noch einmal, ehe sie stirbt, das barbarische Mittel der brutalen Unterdrückung des einen Landes durch das andere anwenden will. Neben dem Hochmut der Kolonialpolitik, von dem Jaurès sprach, wirkt der junkerliche Feudalismus des noch nicht lange zu seiner Einheit gekommenen Deutschland in der Richtung eines verstärkten Militarismus. Es handelt sich nun um die Wirksamkeit der gegen die Kriegsgefahr vorgeschlagenen Mittel. Ich glaube wie Jaurès, daß die Aktion vor Ausbruch des Krieges erfolgen muß und weiter bin ich, ebenfalls wie Jaurès, der Ansicht, daß wir auch der Aktion auf der anderen Seite sicher sein müssen. (Guesde ruft: Eben darum wird Deutschland ablehnen!) Wir waren uns dessen während der Marokkokrise bewußt. Die Deutschen haben die Treptower Demonstration, die imstande war, die Regierung zu schwächen, organisiert, weil sie auch unser sicher waren. (Beifall.) Auch über einen dritten Punkt gibt es keinen Zweifel. Wir wissen, daß die Tragkraft des Wiener Beschlusses von seiner Einstimmigkeit abhängen wird. Guesde sagt: Sie wissen, daß der Generalstreik abgelehnt werden wird. Ich erwidere: es ist schon genug erreicht, wenn wir einen Fortschritt in der Formel gegen den Militarismus und einen Fortschritt in der Organisation der Mittel erreichen. Ich erkenne an, Guesde und seine Freunde wollen den Bluff vermeiden, und ich finde diese Sorge lobenswert. Es scheint mir aber auch sehr wichtig, daß wir auch nicht den Anschein eines Zurückweichens bieten, denn damit würden wir die moralische Macht des Proletariats in Frankreich schwächen: Die Tatsachen zeigen aber, daß die Idee des proletarischen Kampfes gegen den Krieg überall Fortschritte gemacht hat. Ich liebe keine Uebertreibungen, aber ich bin überzeugt, daß, wenn ein Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland akut würde, der Streik von selbst käme.

Stürmischer Beifall unterbricht den Redner. Es erhebt sich zu einer, wie immer von seinem Platz aus gesprochenen Zwischenrede

Jules Guesde: Schon 1891 hat Liebknecht gegen Domela Nieuwenhuis erklärt: Nie werden wir eine Formel annehmen, die das sozialistischere Land dem weniger sozialistischen ausliefert. Das hieße Deutschland dem Zarismus ausliefern. Niemals wird die Sozialdemokratie dem zustimmen.

Sembat fährt fort: Ich glaube, auch in Frankreich gibt es nicht einen einzigen Arbeiter, der eine Verantwortlichkeit dieser Art — sein Land zum Vorteil des Eindringlings zu entwaffnen — auf sich nehmen wollte. Ich erkläre, im Einverständnis mit Jaurès und Vaillant, daß wir den Generalstreik nur annehmen, wenn er auch in Deutschland angenommen wird. Aber wozu dient uns die internationale Organisation? Sie? Unser Internationales Bureau sollte nicht imstande sein, sich über die Stärke und die Aktionsmittel der nationalen Sektionen zu unterrichten? Das Proletariat muß sich dessen bewußt werden, daß es neben der Aktion seiner Vertreter noch über eine eigene, besondere Aktion gegen den Krieg verfügt. Ich will weder die französische noch die deutsche Kultur opfern, die beide für die Zivilisation unentbehrlich sind. (Lebhafter Beifall.)

Lebas (Nord): Wir müssen die Frage unter praktischen Gesichtspunkten betrachten. Sollen wir just für den Generalstreik von der besonderen Situation jedes Landes absehen, die wir bei allen anderen Mitteln berücksichtigen? Wir haben die Formel des Generalstreiks — sie war früher mit der Insurrektion verbunden — wiederholt angenommen und die Deutschen haben sie immer wieder abgelehnt. Nicht als ob sie zu ihrer Durchführung weniger fähig wären als andere — nein, sie sind stärker als die anderen. Und wir sollen ihnen die Formel auferlegen? Wo ist die Aenderung, die das gestern Unmögliche möglich gemacht hat? Nichts hat sich geändert — auch bei uns. Wir lieben noch immer Formeln und leere Worte. Die revolutionäre Phraseologie ist bei uns noch immer in Mode. Wir haben sie von der revolutionären Bourgeoisie überkommen, die ja von „Brüderlichkeit" usw. deklamierte. Redner verweist auf die Art, wie der Vorsitzende auf dem Münchener Gewerkschaftskongreß einen Antrag auf Generalstreik zum Schutz des Koalitionsrechts behandelt hat. Wir würden gut tun, die Vorsicht des mächtigen deutschen Proletariats nachzuahmen. Welche Kraft haben wir einzusetzen? Wenn die französischen Gewerkschaften nicht in Wien sein werden, die 2½ Millionen deutscher Gewerkschaftler werden dort vertreten sein. Und vergessen Sie neben der Meinung der Deutschen und Oesterreicher auch die der andern nicht! Blicken Sie auf die Schweden, die einen Generalstreik heldenhaft durchgeführt haben, aber nach einer Umfrage bei den interessierten Gewerkschaften, entschieden vor uniformen internationalen Verpflichtungen für den Kriegsfall abraten. Unsere Phrasen haben nur Schaden angestiftet und unsere Propaganda gehemmt, weil sie dem Geschrei über Antipatriotismus Nahrung geben. Das deutsch-französische Manifest hat diese Verleumdungen zum Schweigen gebracht. Sie werden von neuem anheben, wenn man sehen wird, daß wir den Generalstreik vorschlagen und die Deutschen ihn ablehnen. Suchen wir nicht eine neue Formel, sondern die Mittel, das Band zwischen dem französischen und deutschen Proletariat immer enger zu knüpfen. (Stürmischer Beifall.)

Compère-Morel: Die Ausführungen Vaillants und Jaurès' haben die Formel Keir Hardie-Vaillant völlig verwandelt. Sie schränken sie auf die präventive Aktion ein und diese fällt dann in die Kategorie „aller Mittel", die die Stuttgarter Resolution anwenden will. Wozu denn eine Formel, die unsere Propaganda schädigt und — die man vor den Wählern nicht zu vertreten wagt. Und haben nicht auf dem Gewerkschaftskongreß die Vertreter der Arsenalarbeiter von Bourges erklärt, keine Verantwortung für die Insurrektion übernehmen zu wollen. Generalstreik und Insurrektion sind aber untrennbar. (Vaillant ruft: Belgien.) Das kann man nicht vergleichen. Folgen wir selbst Sembats Annahme, daß alle Sektionen in den Generalstreik treten. Werden wir ihn aber mit der gleichen Intensität führen? Wir müssen erklären, daß wir alle Mittel anwenden werden, um einen Angriffskrieg zu verhindern und alle Mittel, um unser Land zu verteidigen. So werden wir unsere Propaganda verstärken und damit unsere für den Frieden wirkende Kraft.

Varenne (rechts-reformistischer Deputierter des Puy-de-Dôme): Ich werde gegen das Amendement Vaillant-Keir-Hardie stimmen. (Bewegung.) Ich habe für die Mehrheitsresolution von Nancy gestimmt, die heutige ist aber verschärft. Ich habe die Formel von Nancy als exzessiv bezeichnet, aber als geeignet, zum Experiment mit den Deutschen zu dienen. Ich wollte schon damals nicht antimilitaristischer als die Deutschen sein. Warum bin ich nun heute gegen die Resolution? Weil das Experiment mit der Internationale jetzt gemacht ist. Wir kennen heute schon die Antwort der Deutschen. Sie haben das Amendement nicht einmal diskutiert. Das Amendement schädigt aber unsere Propaganda außerordentlich. Man sagt uns jetzt freilich der Generalstreik sei nur als vorbeugend gedacht. Aber das Publikum läßt sich auf solche Finessen nicht ein. Wenn wir die Miliz als bestes System der Nationalverteidigung fordern würden, würde man einwenden: Ja ist euch das nicht gleich, da ihr ja doch den Generalstreik machen wollt? Und wenn wir das lokale Rekrutement und die Mobilisierung der Reserven an ihrem Aufenthaltsort vorschlagen werden, wird man sagen: Ja, damit ihr den Generalstreik leichter machen könnt! Wir würden also den Anhängern der dreijährigen Dienstzeit nur in die Hände arbeiten. Und wir sind doch für die deutsch-französische Annäherung. Glauben Sie, daß der Meinungsgegensatz in dieser Frage ihr förderlich ist? Nehmen wir selbst an, daß die Deutschen dem Generalstreik zustimmen. Was geschieht dann, wenn sie weniger erreichen können als wir? Wie können Sie einen gewöhnlichen Generalstreik mit dem der Arsenale und der Transportmittel im Augenblick der Mobilisation vergleichen? Nein, ich glaube, der Sozialismus ist vereinbar mit dem Patriotismus und dem gesunden Menschenverstand.

Vaillant bemerkt gegen Compère-Morel, daß es natürlich Industrien, wie die der Mobilisierung dienenden, gebe, die von besonderer Wichtigkeit seien. Aber der Streik müsse allgemein sein. Niemand darf behaupten, der deutschen Sozialdemokratie mit mehr Freundschaft gegenüberzutreten als wir. Wir stellen den Generalstreik nicht den anderen Mitteln entgegen, sondern wollen diese durch ihn verstärken. Ich will über das Schicksal des Amendements nicht prophezeien, aber ich glaube, wir können einen Schritt vorwärts tun. Ich verstehe wohl, daß zwischen einem Streik fürs Wahlrecht und einem gegen den Krieg ein Unterschied ist, aber ich glaube, was für das eine möglich ist, ists noch mehr fürs andere.

Hervé hat noch ehe er beginnt einen Sensationserfolg. Die Debatte hat manches überraschende „chasser-croiser" gebracht, bei Hervé ist man des Platzwechsels von vornherein gewiß. Man hat diesen Exzentrik-Politiker schon auf den Händen gehen und sich auf den Kopf stellen gesehen, und nicht einmal das Gerücht, er werde aus neuester Ueberzeugung auf seinen zwei Beinen marschieren, könnte der Neugierde Einhalt tun, denn es ist sicher, daß er es auf eine absonderliche und amüsante Art tun wird. So begegnet er gespannter Aufmerksamkeit und — in seiner originellen Mischung von Naturkurische und Berserker — einer spottlustigen Sympathie, deren erste Kundgebung er, auf die Tribüne kletternd, mit dem Satz quittiert: „Im Neuen, des bin ich sicher, werden Sie den Alten erkennen." Das ist richtig. Der Hervé letzter Ausgabe ist ebenso aufrichtig, temperamentvoll, schlagfertig — und ebenso wenig ernst zu nehmen, wie der der ersten Ausgabe.

Hervé setzt auseinander, warum er von seinem alten Standpunkt, dem Programm des Generalstreiks und der Insurrektion abgekommen sei: Ja, ich bin zurückgewichen, aber sind Sie es nicht? Stand nicht in Ihrer Formel von Nancy auch die Insurrektion? In der jetzigen Resolution fehlt sie. Ihr Generalstreik ist ein bloßer Manifestationsstreik geworden. Sie haben ihm die wirksame Sanktion genommen. Der Engländer Kair Hardie kann glauben, daß der Generalstreik allein ausreiche. Aber wir — in Frankreich und Deutschland — leben unter dem System der bewaffneten Nation und des Kriegsrechts am Tage der Kriegserklärung. Und schon der Eisenbahnerstreik ist durch die Mobilisation gebrochen worden. Den Generalstreik im Kriegsfall kann man nicht mit Regenschirmen und Klarinetten machen. Deshalb habe ich eine blanquistische Organisation für die Insurrektion zu schaffen versucht. Aber da war ich für Sie ein 48er Romantiker. Und als ich mir meine Anhänger ansah, erkannte ich — es war das um die Zeit des Baseler Kongresses —, daß sich ihr Individualismus der blanquistischen Organisation widersetzte. Ich sah, daß wir nichts hatten: keine Organisation und keine Kräfte. Sie mögen Ihren Appell an die Sozialdemokratie fortsetzen — aber ich weiß, daß im Ernstfall gar nichts geschehen werde. Da ich nun meine Methode als undurchführbar erkannte, wandte ich mich der reformistischen zu, die den Frieden durch die Annäherung zu sichern sucht. Ich sehe die Kriegsgefahr nicht wie Sie im Kapitalismus, der vielmehr starke Friedensinteressen hat, sondern in den noch ungelösten nationalen Problemen. Die Aera der nationalen Kriege ist noch nicht beendigt. Wenn der Krieg um die Befreiung der slawischen Nationen ausbricht, bevor wir die deutsch-französische Annäherung gemacht haben, werden wir unrettbar hineingezogen. Aber der Annäherung stellt sich ein Hindernis entgegen: die elsässische Frage. Für die Arbeiter, auch für die Bauern, die bei uns keine Idealisten sind und Frieden um jeden Preis wollen, mag sie keine Schwierigkeit bieten. Aber die Masse, die bei uns regiert, ist das von den Zeitungen beherrschte Kleinbürgertum, für das der Patriotismus eine Religion ist. Wir müssen den Mut haben, dem deutschen Volk und der Sozialdemokratie zu erklären, daß eine Annäherung unmöglich ist ohne eine fühlbare Verbesserung der Lage der Elsaß-Lothringer. Die bloße Autonomie im Rahmen des Reiches würde von unserem Bürgertum nicht leicht akzeptiert werden. Aber ich halte sie für annehmbar, jedoch unter zwei Bedingungen: erstens, daß die Elsässer ihre Zustimmung möglichst demonstrativ und möglichst laut kundgeben, und zweitens, daß Deutschland die elsässische Autonomie in feierlicher Form als Genugtuung und Freundschaftszeichen für Deutschland präsentiert. Die Art, wie gegeben wird, ist wichtiger, als was gegeben wird. Es ist eine Gefühlsfrage. Wenn die Sozialdemokratie diesen Vorschlag nicht annimmt und so einfach auf dem Standpunkt des Frankfurter Friedens bleibt, wird es nötig sein, auf einem nächsten Kongreß zu beantragen, daß den Proletariern verboten werde, die Internationale zu singen.

Die Debatte wird abgebrochen. Die Resolutionskommission tritt nach am Abend zur Beratung zusammen.

3. Tag.

Die Resolutionen. — Schluß des Parteitages.

Die Resolutionskommission hat sich in der Frage des Imperialismus infolge der gegensätzlichen Stellung zum Generalstreik auf keine gemeinsame Formel einigen können. Majorität und Minorität legen besondere Texte vor und haben Referenten für sie bestimmt.

Der Text der Kommissionsmehrheit hat inzwischen eine neue Stilisierung erhalten. Ist er jetzt noch mit dem Amendement Keir Hardie-Vaillant identisch? Die Redner der Kommissionsmehrheit sagen Ja, die der Minderheit Nein. Und um diese Frage dreht sich die Debatte, die nach der Mittagspause beginnt und in der im übrigen keine neuen Argumente mehr vorgebracht werden.

Jaurès referiert für die Kommissionsmehrheit. Er legt dar, daß die Mehrheit es für richtig gehalten habe, die Resolution nicht gleich dem in Kopenhagen eingebrachten ursprünglichen Vorschlag als besonderes Amendement zu behandeln, sondern einfach in die Kopenhagener Resolution einzuschieben, von der sie nunmehr einen Teil zu bilden hätte. Der Text lautet jetzt:

> Unter den Mitteln, den Krieg zu verhüten und zu verhindern und den Regierungen den Appell an das Schiedsgericht aufzuzwingen, hält der Parteitag für besonders wirksam den gleichzeitig und international in den beteiligten Ländern organisierten Arbeiter-Generalstreik sowie die Volksagitation und -Aktion in ihren wirksamsten Formen.

Jaurès legt die Bedeutung der entscheidenden Wendungen der Resolution dar: Wir halten die gleichzeitige Aktion angesichts der Gefahr für notwendig. Sie entspricht den Gefühlen des Proletariats. Wir wollen durch den Generalsteik kein anderes Aktionsmittel ausschließen. Es liegt auf der Hand, daß unsere revolutionäre Sorge um den Frieden mit unserer Sorge für die Unabhängigkeit aller Völker eng verbunden ist. Und es gibt keine edlere Formel als diejenige, die die Pflicht der Proletarier aller Länder verkündet, die Unabhängigkeit der Nationen zu schützen. Wenn wir die besondere Hervorhebung gewisser Industrien unterlassen haben, so um zu betonen, daß sich die ganze Arbeiterklasse in Bewegung setzen muß. Deshalb verkennen wir nicht, daß die Aktion gewisser Korporationen von besonderer Bedeutung ist. Indem wir den Appell an das Schiedsgericht erzwingen wollen, so darum, um die Hilfe aller menschlich Denkenden zu erlangen. Und um unseren Gegnern nicht den Vorwand zu nichtswürdigen Angriffen zu geben, haben wir die Gleichzeitigkeit des Generalstreiks betont. Derart werden es nicht die Vaterländer sein, die Gefahr laufen, sondern die Provokateure der Kriege. (Stürmischer Beifall.)

Compère-Morel legt den Text der Minorität vor. Dieser wiederholt die Resolutionen von Stuttgart und Kopenhagen und erklärt, daß das Amendement Keir Hardie-Vaillant, ohne den Aktionsmitteln gegen den Krieg etwas hinzuzufügen, nur als Vorwand für Ausnahmegesetze dienen könne. Ja — im unwahrscheinlichen Fall, daß der Vorschlag angenommen würde, würde seine Ausführung nur die Niederlage des Landes sichern, wo das bestorganisierte und den Beschlüssen der Internationale treueste Proletariat ist. Deshalb erklärt der Kongreß, sich an die Resolutionen von Stuttgart, Kopenhagen und Basel zu halten."

Compère-Morel bemerkt in seiner Erläuterung, daß der Text der Mehrheit nicht mehr der alte Text des Amendements sei.

Jaurès entgegnet, Compère-Morel habe selbst in der Kommissionssitzung erklärt, daß das charakteristische Element des Amendements der Generalstreik sei und dieser stehe nun in der neuen Textierung. Wenn Compère-Morel die Aenderungen wesentlich finde, warum stimme er nicht für die Resolution. Wenn sie aber unwesentlich sind, warum wirft er uns vor, diese verändert zu haben? In der Tat könnte unser Vorschlag alle Stimmen vereinigen. In unserer Diskussion will ich das Vorzeichen einer internationalen Verständigung in der von uns angegebenen Richtung sehen.

Guesde repliziert: Die Internationale hat uns einen Text unterbreitet, und mit ihm wird sich der Wiener Kongreß beschäftigen. Wir verstehen nicht, daß der veränderte Text besser ist, weil er nicht die Verfolgung des Bourgeoisstaates gegen gewisse Kategorien der Arbeiterschaft provoziert. Aber der Generalstreik bleibt eine wahre Gefahr für die im Sozialismus fortgeschritteneren Länder. Und wie könnte das Internationale Bureau die Gleichzeitigkeit sichern. Und wenn schon — bleibt nicht die Verschiedenheit der Stärke der Arbeiterorganisation? Das stärker organisierte Land würde zerschmettert werden. Und das ist Hochverrat gegen den Sozialismus!

Vaillant erwidert in einer, mit jugendlicher Leidenschaft vorgebrachten Rede: Wir mildern das Amendement nicht, wir präzisieren es. Wir gehören nicht zu den Leuten, die, was auch immer geschehe, wiederholen, was sie schon gestern gesagt haben. Gegenüber der gestiegenen Kriegsgefahr ist der gleichzeitige Generalstreik nötig.

Die Abstimmung ergibt:

für die Resolution der Kommissionsmehrheit	1690	Mandate
für die Resolution der Minderheit	1174	„
Enthaltungen	83	„
Abwesend	24	„

Unter den Enthaltungen ist die Hervés zu erwähnen.

*

Der Parteitag hat teils in der Vormittags-, teils in der Nachmittagssitzung die übrigen Gegenstände der Tagesordnung erledigt. Einstimmig angenommen wurde die von der Seine-Föderation vorgelegte Resolution über die russischen Gefängnisse, ferner die über die Arbeitslosigkeit und über die Teuerung. Dagegen wurde in bezug auf die Alkoholfrage keine Einigung erzielt. Einstimmig wurde das Alkoholmonopol, die Einschränkung der Verkaufsstellen dagegen mit 1518 gegen 1192 Stimmen und 2 Enthaltungen angenommen.

Im Anschluß an die Resolution über den Imperialismus wurde eine Resolution über Elsaß-Lothringen angenommen. Sie begrüßt die interparlamentarischen Konferenzen von Bern und Basel, die Kundgebungen der Elsaß-Lothringer gegen die Revanche, erinnert an ihr Manifest vom 16. März 1913 an das französische Volk, die eine elsässische Volks-Charte darstellt und fordert, mit dem Jenaer Kongreß der Sozialdemokratie die Autonomie Elsaß-Lothringens, in der Ueberzeugung, daß diese gerechtfertigte Genugtuung für die Annektierten die für den Weltfrieden notwendige französisch-deutsche Annäherung erleichtern werde.

Hervé erklärt, die Resolution anzunehmen, aber er legt eine Art Rechtsverwahrung für die unverjährbare Selbstbestimmung der Völker ein.

Der Kongreß wird mit einer Ansprache des Vorsitzenden Renaudel, der seine Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen ausspricht, geschlossen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Wirtschaftslage in Oesterreich-Ungarn.

„Stürmische Tage hat der Wiener Markt erlebt, und die Erregung zittert in den Gemütern nach". So beginnt die „Neue Freie Presse" ihren Börsenwochenbericht. „Was die letzte ereignisreiche Woche gebracht hat", fährt sie fort, „war das beschämende Schauspiel tiefster Schwäche und vollständigen Versagens der Marktorganisation. Wien hat den traurigen Ruhm, das Zentrum der Depression unter allen europäischen Plätzen zu bilden und die übrigen Märkte, die bisher die Lage kühl und besonnen beurteilt hatten, gleichfalls stärker zu irritieren". Die Kursrückgänge sind in der Tat sehr bedeutend und dauern an.

Die „Neue Freie Presse" geht dann auf die Ursachen dieser Erscheinung ein und meint, daß die politischen Fragen der letzten Tage von geringem Einfluß gewesen wären, da zur Zeit des Balkankrieges der politische Horizont doch ganz anders ausgesehen und sich die Börse trotzdem besser gehalten habe. Wahrscheinlich hat die Rücksicht auf die äußere Politik Oesterreich-Ungarns das Blatt veranlaßt, den Einfluß der politischen Lage auf die Börse zu bestreiten. Es möchte wohl nicht im Auslande gerade in diesem Moment, wo man gegen Serbien mit einer großen Aktion hervortreten will, den Eindruck der völligen Zerfahrenheit hervorrufen. Der österreichische Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" gibt aber offen zu, daß sich der Bevölkerung eine Erregung bemächtigt hat. Und arbeitet denn selbst die Regierung darauf nicht hin, wenn sie durch ihre offiziellen und offiziösen Organe allerhand alarmierende Nachrichten und Auszüge aus serbischen Hetzorganen verbreiten läßt? Und wenn die österreichische Regierung jetzt diesem Treiben entgegentritt, unter dem Drucke des Börsenkrachs all ihre früheren offiziösen Berichte über die Beratungen des Ministerrats einfach als erlogen erklärt, so bestätigt sie doch damit nicht nur, daß der Börsenkrach in enger Verbindung mit der politischen Lage steht, sondern auch daß sie selbst dafür mit verantwortlich ist. Uebrigens bedarf es schon keiner Beweise mehr über den Zusammenhang zwischen der politischen Lage und den Wiener Börsenkrachs, nachdem die italienische Mobilmachung einen neuen starken Kurssturz hervorgerufen hat.

Die politische Lage hat sich in der Tat sehr stark zugespitzt. Was will eigentlich Italien? Die „Avanti" meldet, daß sich Italien zu einer Expedition nach Albanien vorbereite. Ist dem so, so vermag niemand vorauszusagen, was daraus werden soll. Wird sich denn

daraus nicht ein ernster Konflikt mit Oesterreich-Ungarn ergeben? Ist der Bestand des Dreibundes nicht gefährdet? Es genügt, nur diese Möglichkeit zu erwähnen, um den Börsenmann in tausend Aengsten zu versetzen. Daher zum Teil auch die Angstverkäufe der letzten Tage.

Immerhin ist es schon richtig, daß diese Börsenkrise nicht allein der politischen Situation zu verdanken ist, sondern vielmehr ein Ausfluß der allgemeinen Wirtschaftskrise ist. „Eine zweijährige fortschreitende Rückbildung und Liquidation einer vorangegangenen Epoche beispielloser Uebertreibungen mündet in heftige Derouten aus, die dem Kapital große Verluste bewirken, ungezählte Millionen zerstören und die Bewertung auf einen früher ungeahnten Tiefstand herabdrücken." Immer, wenn eine Börsenkrise kommt, wollen die Börsenschreiber ihre Ursachen in den früheren Kursübertreibungen gefunden haben. Das tut auch jetzt die „Neue Freie Presse", die daraus folgert, daß der Tiefstand der Kurse schon erreicht sei und daher wohl eine Erholung eintreten werde. Wiederum, wie so oft, ist auch diesmal der Wunsch der Vater des Gedankens. Schon wird von neuen Derouten gemeldet, die beweisen, daß der Tiefstand noch bei weitem nicht erreicht ist. Auch liegt der Grund dieser Börsenkrise keineswegs bloß in früheren Kursübertreibungen, sondern in einer tiefen wirtschaftlichen Krise, die in Oesterreich-Ungarn seit Jahren wütet. Wie in der Politik, so auch in der Wirtschaft sieht Oesterreich-Ungarn seit einigen Jahren nur noch Mißerfolge. Die Herrschaft des ungarischen und galizischen Adels hat sich in jeder Beziehung für Oesterreich verhängnisvoll erwiesen. Der Staat ist an den Rand des Bankerotts angelangt.

Seine Landwirtschaft hat gar keine Fortschritte aufzuweisen. So beträgt der Anbau (in Millionen Hektar):

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
Oesterreich.					
1907 . .	1.18	1.85	1.17	1.93	1.26
1912 . .	1.26	2.03	1.06	1.87	1.25
Ungarn.					
1906 . .	3.88	1.14	1.18	1.15	0.64
1913 . .	3.55	1.12	1.26	1.32	0.73

In Oesterreich ist die angebaute Weizen- und Roggenfläche etwas ausgedehnt worden, die von Gerste und Hafer dagegen eingeschränkt, ebenso wie die mit Kartoffeln bestellte Fläche. Umgekehrt hat man den Anbau von Weizen und Roggen in Ungarn eingeschränkt, den von Gerste und Hafer etwas vergrößert. Der Gesamteffekt ist auf jeden Fall ungünstig, so daß in Oesterreich-Ungarn ein Mangel an Getreide eingetreten ist. Der Einfuhrüberschuß von Erzeugnissen der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei ist von 1908 bis 1912 von 0,35 Millionen Kronen auf 0,9 Millionen gestiegen. Allein die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln ist von 210,26 auf 350,07 Millionen gestiegen, während die Ausfuhr zeitweilig gar zurückgegangen ist. Die österreichisch-ungarische Landwirtschaft hat sich also ebenso unfähig erwiesen, das Land mit Nahrungsmitteln zu versorgen, wie die deutsche, obgleich hüben und drüben sehr hohe Zölle die einheimische Landwirtschaft gegen die auswärtige Konkurrenz schützen. Darf man noch einen besseren Beweis für den Bankerott des Agrarschutzes haben?

In Deutschland weist aber die Landwirtschaft immerhin noch gewisse Fortschritte auf, die allerdings nicht übertrieben werden dürfen. Wie Ballod in den Preußischen Jahrbüchern nachweist, werden viel zu hohe Erntemengen angegeben, mindestens um 22 Prozent.

Ballod zeigt dies an einem Beispiel. Für die Provinz Posen wird eine Produktion an Brotgetreide für 1908/10 von durchschnittlich netto (abzüglich Aussaat) rund 1,13 Millionen Tonnen angegeben; die Ausfuhr beträgt im Mittel der Jahre 1909/11 350 000 Tonnen. Es hätten also übrigbleiben müssen etwa 663 000 Tonnen, was rund 325 Kilo auf den Kopf der Bevölkerung ausmacht. Der durchschnittliche Konsum im Reiche beträgt 235 Kilo pro Kopf. Es ist nun ohne weiteres klar, daß die polnische Bevölkerung Posens, die gewiß nicht zu der am besten ernährten Bevölkerungsschicht im Reiche gehört, nicht 90 Kilo mehr Brot als der durchschnittliche Deutsche verzehren könnte. Aber noch höhere Konsumziffern ergeben sich für Ost- und Westpreußen und für Mecklenburg, wo der berechnete Konsum sich gar auf 371 Kilogramm stellt. Selbst bei der Annahme, daß diese Bevölkerung durchschnittlich 250 Kilo Brotgetreide verbraucht, ergibt sich, daß die Erntestatistik um 22 Proz. überhöht ist. Wahrscheinlich dürfte sie einen noch größeren Fehler machen. Den Landwirten ist es nämlich heute nützlich, den Eindruck zu erwecken, daß die Zölle von günstigem Einfluß gewesen seien und sie geben daher sehr hohe Erntemengen an. Immerhin lassen sich gewisse Fortschritte in der deutschen Landwirtschaft nicht bestreiten, die aber keineswegs etwa bedeutender sind als in Ländern, die keine Agrarzölle kennen, wie in England und Dänemark. Wenn die deutsche Landwirtschaft trotzdem die einheimische Bevölkerung mit Nahrungsmitteln immer weniger zu versorgen imstande ist, so ist dies zum Teil auf das System der Einfuhrscheine zurückzuführen, das die Ausfuhr auf Kosten der einheimischen Brotversorgung fördert. Anderseits ist es dem Wachstum der deutschen Bevölkerung zuzuschreiben. Von 1900 bis 1910 hat sich die deutsche Bevölkerung um 8,5 auf 64,92 Millionen vermehrt; die Oesterreichs ist dagegen bloß um 2,4 auf 28,3 Millionen und die Ungarns gar bloß um 1,63 Millionen auf 20,89 Millionen, zusammen um 4,03 Millionen auf 49,2 Millionen gestiegen. Die jährliche Vermehrung beträgt in Deutschland 1,41, in Oesterreich aber 0,89 und in Ungarn gar nur 0,85 vom Hundert. Ist es dann nicht merkwürdig, daß der Wiener Weizenpreis dennoch höher ist als der Berliner und daß selbst der Budapester sich von diesem nicht weit entfernt?

Dieser Bankerott der österreichisch-ungarischen Landwirtschaft, der durch den „Agrarschutz" mit verursacht wurde, ist die Hauptursache der miserablen Lage des unglücklichen Landes. Oesterreich-Ungarn ist noch überwiegend ein Agrarland. Vom Wohle seiner ländlichen Bevölkerung hängt auch die Entwickelung seiner Industrie, vor allem seine Handelsbilanz ab. Nun wird seine Bevölkerung immer mehr durch Steuern und die allgemeine Mißwirtschaft ausgepreßt, verarmt. Die Reservisteneinberufung während des Balkankrieges hat die Lage des Bauerntums noch verschlechtert. Zu Hunderttausenden verlassen daher die Bauern das auf Eroberungen bedachte Vaterland.

Seit 1910 hat Oesterreich-Ungarn eine passive Handelsbilanz. Die Einfuhr übersteigt die Ausfuhr 1910 um 260 Millionen Mark, 1911 um 670 Millionen, 1912 um 791,5 und 1913 um 536,6 Millionen Mark. Und das während einer starken Krise, als der einheimische Konsum aufs äußerste eingeschränkt, der Export aber nach Möglichkeit forciert wurde. In diesen vier Jahren hat also Oesterreich-Ungarn für 2387 Millionen Mark mehr ein- als ausgeführt. Eine passive Handelsbilanz haben fast alle Industrieländer. Sie decken aber den Einfuhrüberschuß mit den Zinsen, die sie aus ihren ausländischen Kapitalanlagen erhalten, mit dem Verdienst der Reedereien usw. Oesterreich-Ungarn ist aber gewiß mehr verschuldet an das Ausland als es Kapitalien im Auslande hat. Seine Reederei ist gering und in der Hauptsache von ausländischen Unternehmungen beherrscht. Daher hatte sich auch der Goldbestand der österreich-ungarischen Zentralbank von 1909 bis 1913 um 110 Millionen vermindert, während die anderen Zettelbanken ihn vergrößern konnten. Aus Oesterreich-Ungarn fließt das Gold ab, wie es von seinen Bürgern verlassen wird.

Dazu kamen die Ereignisse auf dem Balkan mit ihrer andauernden Kriegsgefahr. Selbst viel gesündere Wirtschaftsorganismen würden unter diesen Umständen stark leiden. Stand doch Deutschland während der Marokkokrisis vor schweren Erschütterungen. In Oesterreich brach eine schwere wirtschaftliche Krisis als Folge der Balkankriege aus, die immer noch andauert.

So wird beispielsweise der „Neuen Freien Presse" aus der Konfektionsindustrie geschrieben:

> Die erste Hälfte des Jahres 1914 hat der österreichischen Männerkonfektionsindustrie die gewünschte Besserung nicht gebracht. Der Absatz an fertigen Männer- und Knabenkleidern hat abermals eine Verringerung erfahren und der Hinweis auf die Abnahme der Insolvenzziffern muß damit beantwortet werden, daß einerseits das Jahr 1913 den ganz schwachen Elementen unter der Abnehmerschaft die Möglichkeit der Fortbestandes auf der alten Grundlage entzogen hat, anderseits es noch jetzt bei zahlreichen Kunden nur eine Frage des Entgegenkommens der Lieferanten ist, wenn ihnen die Fortführung des Geschäftes ermöglicht ist. Das unter diesen Umständen von der Einhaltung der Zahlungsbedingungen nicht gesprochen werden kann, ist selbstverständlich. Das Bestreben, eine genaue Feststellung von Zahlungsterminen zu vermeiden, hat endlich dazu geführt, daß die Ausstellung von Kundenwechseln in der Konfektionsbranche geradezu zur Seltenheit geworden ist, wenn sie nicht unter Vereinbarung von Fälligkeiten geschieht, die das gewöhnliche Ziel weit überschreiten. Im besonderen wäre zu erwähnen, daß das Frühjahrs- und Sommergeschäft nach den Berichten der Kundschaft an Ergebnislosigkeit noch das des vergangenen Jahres übertroffen und die Witterung der letzten Wochen auch keine Besserung für das ohnehin nicht allzu bedeutende Hochsommergeschäft gebracht hat, so daß fast gar keine Nachbestellungen eingelaufen sind. Das Wintergeschäft hat damit begonnen, daß sich ein großer Teil der Kundschaft in der Ausgabe und viele Erzeuger in der Entgegennahme von Aufträgen Zurückhaltung auferlegten.

Diese Wirtschaftskrise ist die letzte Ursache der Börsenkrise, zu der die politischen Ereignisse den Anstoß gegeben haben.

Oesterreich-Ungarn krankt an denselben Mängeln wie sein Rivale Rußland, nämlich an der sozialen und politischen Herrschaft des Großgrundbesitzes. Nur ist Rußland reicher an Menschen und Naturschätzen. Rußland gegenüber könnte Oesterreich-Ungarn daher nur aufkommen, wenn es weitergehende soziale und wirtschaftliche Reformen durchgeführt hätte, die das Land zusammenfaßt und ihm neue Kräfte gewonnen hätten. Einem wirtschaftlich emporsteigenden und sozial wie politisch freiem Staate wäre Rußland ungefährlich. Das hat der russisch-japanische Krieg bewiesen. Das halbfeudale, absolutistisch regierte Oesterreich-Ungarn ist dagegen selbst Rußland gegenüber ohnmächtig. Ob man es in Oesterreich-Ungarn schließlich noch einsehen werde, daß der Staat unrettbar dem wirtschaftlichen und politischen Bankerott verfallen muß, wenn es sich nicht von der Herrschaft des Agrariertums befreien werde? Wird auch diese schwere Krise die Industriellen Oesterreichs nicht belehren, welchen Weg sie zu wählen haben?

Sp.

Versammlungen.

Generalversammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit dem Bericht über den 9. Gewerkschaftskongreß. Müntner-Leipzig behandelte die Verhandlungspunkte in großen Umrissen. Er hob aus der Fülle des Materials besonders zwei Gegenstände hervor. Die Regelung der Grenzstreitigkeiten und die Vermittelung von Arbeitskräften für konsumgenossenschaftliche Betriebe. Diese beiden Punkte seien es gewesen, die dem Kongreß sein Gepräge gegeben hätten. Mit den gefaßten Beschlüssen könne er, Redner, sich nicht durchaus einverstanden erklären. In eingehender Weise legt er dann seinen Standpunkt dar und kommt zu dem Schluß, daß die Tatsachen stärker sein werden als Beschlüsse und sich die Betriebsorganisation als die richtigste erweisen werde. In der Diskussion wurde die Ansicht vertreten, es müsse für ganz Deutschland eine Einheitsorganisation geschaffen werden. Die Wahl eines Bevollmächtigten sowie eines Agitationsleiters ergab folgendes Resultat: Zu dem erstgenannten Posten wird Müntner-Leipzig einstimmig per Akklamation gewählt, weil nur diese eine Bewerbung vorlag. Von den sieben Bewerbern um den anderen Posten wurde mittels Stimmzettel Scharlau mit großer Mehrheit gewählt. — Der von Hoffmann erstattete Kassenbericht für das 2. Quartal zeigte folgendes Bild: Die Hauptkasse schließt mit 53 468 M. Einnahme und Ausgabe ab. Die Lokalkasse ergibt bei 28 627 M. Einnahme und 29 971 M. Ausgabe eine Minderung des Bestandes von 70 045 M. auf 68 701 M. Auch die Mitgliederbewegung zeigt einen kleinen Rückgang auf 9619.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Theater in der Königgrätzer Straße. Allabendlich: Mr. Wu. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Theater. Allabendlich: Wie einst im Mai. (Anf. 8 Uhr.)
Kleines Theater. Allabendlich: Der Klecks. (Anfang 8¼ Uhr.)
Theater des Westens. Sonntag: Das Rheingold. (Anfang 8 Uhr.) Montag bis Mittwoch: Die Walküre. Donnerstag bis Sonnabend: Siegfried. (Anfang 7½ Uhr.) Sonntag und Montag: Götterdämmerung. (Anfang 7 Uhr.)
Theater am Nollendorfplatz. Allabendlich: Der Juxbaron. (Anfang 8¼ Uhr.)
Residenz-Theater. Täglich: Die verstärkte Liebe. (Anfang 8¼ Uhr.)
Lustspielhaus. Allabendlich: Die spanische Fliege. (Anf. 8¼ Uhr.)
Theater an der Weidendammerbrücke. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der müde Theodor. Allabendlich: Der müde Theodor. (Anfang 8 Uhr.)
Thalia-Theater. Sonntagnachmittag 3½ Uhr: Charleys Tante. Allabendlich: Wenn der Frühling kommt. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Martha. Abends: Tannhäuser. Montag: Tannhäuser. Dienstag: Der Postillon von Lonjumeau. Mittwoch: Tannhäuser. Donnerstag: Die Zauberflöte. Freitag: Lohengrin. Sonnabend: Der Postillon von Lonjumeau. Sonntag: Lohengrin. Montag: Der Postillon von Lonjumeau. (Anfang 8 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Allabendlich: Leutnantsliebchen (Anfang 8¼ Uhr.)
Luisen-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der wilde gelbe Mohn. Abends: Die Allwörderns. (Anfang 8¼ Uhr.) Montag: Geschlossen.
Metropol. Allabendlich: Die Reise um die Erde in 40 Tagen. (Anfang 8 Uhr.)
Walhalla-Theater. Sonntagnachmittag 3½ Uhr: Die Rhuber. Allabendlich: Der Hund von Baskerville. (Anfang 8¼ Uhr.)
Rose-Theater. Sonntag: Der Silberkönig. Montag bis Freitag: Die relegierten Studenten. Sonnabend, Sonntag und Montag: Eine tolle Sache. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Prater-Theater. Allabendlich: Grigri. (Anfang 8 Uhr).
Folies Caprice. Allabendlich: Schwache Nerven. Eine unruhige Sommerwohnung. Verbotene Frucht. (Anfang 8¼ Uhr.)
Wintergarten. Allabendlich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Admiralspalast. Allabendlich 8¼ Uhr: Im Tangoklub.
Reichshallen-Theater. Allabendlich: Dresdener Viktoria-Sänger. (Anfang 8. Sonntags 7½ Uhr.)
Palast am Zoo. Varieté und Lichtspiele. (Täglich: 8 Uhr, Sonntag 4 Uhr.)
Passage-Theater. Allabendlich 5 Uhr: Kino-Variété.
Cines Nollendorf-Theater. Quo vadis. (Anfang 8½, Sonntags 6 Uhr.)
Potsdamer Naturtheater. Allabendlich: Alt-Potsdam. (Anfang 5 Uhr.)
Urania-Theater. Sonntag: Zum Hochfirn der Jungfrau. Montag: Streifzüge durch Norwegen. Dienstag bis Freitag: Geschlossen. Sonnabend: Die Ausstellung für das Buchgewerbe. Sonntag: Im Lande der Mitternachtssonne. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Unbestimmt.

Frauen-Leseabende.

Steglitz. Montag den 20. Juli, abends 8½ Uhr, bei Thiel, Albrechtstraße 87. Genosse A. Keimling: Licht und Schattenseiten des Kinos.

Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 22. Juli: Dampferpartie nach Neue Mühle. Abfahrt Punkt 8 Uhr früh von der Waisenbrücke (Kahnt u. Hertzer). Fahrpreis 50 Pf.
Weißensee. Am Montag, den 20. Juli: Dampferausflug der Frauenabteilung nach Rauchfangswerder. Abfahrt vormittags 7½ Uhr: Waisenbrücke (Kahnt u. Hertzer). Rückfahrt 9 Uhr abends. Einige Teilnehmerkarten für Erwachsene 1 M., Kinder über 6 Jahre 40 Pf. und einige Freikarten für Kinder unter 6 Jahren sind noch beim Genossen G. Seufert, Berliner Allee 232, zu haben.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Zentralbureau

Wasserstand	am 17.7. cm	seit 16.7. cm[1]	Wasserstand	am 17.7. cm	seit 16.7. cm[1]
Memel, Tilsit	79	−3	Saale, Grochlitz	144	+8
Pregel, Insterburg	−49	+3	Havel, Spandau[2]	38	+2
Weichsel, Thorn	142	+21	„ Rathenow[2]	3	+1
Oder, Ratibor	109	−6	Spree, Spremberg[2]	82	+4
„ Krossen	94	+21	„ Beeskow	82	+2
„ Frankfurt	72	+4	Weser, Münden	194	−8
Warthe, Schrimm	−26	0	„ Minden	272	+6
„ Landsberg	−23	0	Rhein, Maximiliansau	592	−8
Netze, Nordamm	−30	−6	„ Kaub	376	−4
Elbe, Leitmeritz	32	+10	„ Köln	309	+6
„ Dresden	−104	−4	Neckar, Heilbronn	137	−22
„ Barby	147	−2	Main, Hanau	149	−1
„ Magdeburg	121	0	Mosel, Trier	55	+10

[1]) + bedeutet Wachs., — Fall. — [2]) Unterpegel.

Extra billiger Verkauf von Resten und Einzelpaaren

Weit unter Selbstkostenpreis verkaufen wir diese qualitativ einwandsfreien Waren aus dem Grunde so auffallend billig, weil die in Frage kommenden Artikel nicht in allen Größen vorrätig sind. Dieses Sonderangebot stellt eine so günstige Einkaufsgelegenheit dar, daß es sich wirklich lohnt, selbst erst bei späterem Bedarf, davon jetzt Gebrauch zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.